Nr. 36 / Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Sonnabend, den 12. Februar 1927

Volksblatt

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen Illustr. Beilagen, „Kinderfreund" sowie „Volk u. Zeit". Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen. Das „Volksblatt" ist das Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. — Schriftleitung Harz 42/44 Hofgebäude 2 Treppen, Fernsprech-Anschluß 24 667 Persönl. Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Bezugsbedingungen Der Bezugspreis beträgt monatlich 2,— Mark einschließlich Zustellungsgebühr, für Abholer 1,90 Mark. Postbezugspreis monatlich 2 Mk. ab Postamt od. v. Postboten zugestellt 2,40 Mk.; bei direkter Einsendung an den Verlag 2,30 Mk. Anzeigenpreis 12 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteile p. Millimeter — Hauptgeschäftsstelle Harz 42/44 Fernruf 24 605. — Zweigstelle Gr. Ulrichstraße 27 — Postscheckkonto 20319 Erfurt

Der gerettete Kappist.

Reichskanzler Marx verliest im Reichstag einen jämmerlichen Entschuldigungszettel für den davongejagten Kapp-Landrat. / Die Mißtrauensanträge gegen Keudell mit 218 gegen 161 Stimmen abgelehnt

Abschluß der Komödie.

Das Zentrum für den Putschminister.

PD. **Berlin**, den 11. Februar.

Ueberraschungen konnte die Reichstagssitzung, die den Bericht des Reichskanzlers über seine Untersuchung der Anschuldigungen gegen den Reichsinnenminister von Keudell entgegennehmen sollte, nicht mehr bringen. Ueberrascht war höchstens die kindliche Art, in der die Kommunisten durch den Abgeordneten Torgler ihre Interpellation begründen ließen. Der kommunistische Redner bot eine Blütenlese von kleinsten Kleinlichkeiten, anstatt in wuchtigen Stößen mit Material aus der Kappitenzeit Herrn von Keudell anzugreifen. So bot diese kommunistische Rede den deutschnationalen Kappisten willkommene Gelegenheit, ein brüllendes Gelächter nach dem anderen anzustimmen. Ihre Taktik ging, von dem ungeschickten Kommunisten unterstützt, offensichtlich dahin, den ernsten hochpolitischen Fall Keudell ins Lächerliche zu ziehen. Wenn das nicht gelang, so ist das vorwiegend das Verdienst des sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Landsberg.

Vielleicht zum erstenmal sah der Reichstag den Reichskanzler Dr. Marx in Temperamentsaufwallungen. Schade, daß er sich diese Ausbrüche für eine so trostlose Angelegenheit aufgespart hat. Obwohl der Kanzler ein genau stilisiertes Manuskript verlas, unterbrach er sich wiederholt, um nicht ohne Aufregung auf Zwischenrufer einzureden. Es ist unmöglich, daß er sich in seiner Rolle wohlfühlte. Die ihm anhaftende Verlegenheit suchte Herr Marx durch heftige Zurückweisung kommunistischer Unterbrechungen zu verbergen. Allem Anschein nach hatte er selbst den Eindruck, daß das Ergebnis der „Untersuchung", von Nebensächlichkeiten abgesehen, nichts anderes als eine glatte Bestätigung der von dem Abgeordneten Dr. Landsberg am 5. Februar und anschließend von der sozialdemokratischen Presse erhobenen Angriffe war. Der Reichsinnenminister von Keudell hat das hochverräterische Unternehmen der Rebellen um Kapp unterstützt. Er hat die rechtsputschistische Organisation „Olympia" und ähnliche Geister auf seinem Gute beherbergt. Er hat sich an dem gesellschaftlichen Boykott gegen den Jungdeutschen von Treskow beteiligt, weil dieser gegen wahnwitzige innerpolitische Pläne seiner Kaste sich auflehnte. Für diesen Mann trat Reichskanzler Dr. Marx nicht nur politisch ein, er hielt ihm auch eine fast lyrisch überschwengliche persönliche Lobrede. Aber selbst wenn Marx sich für befugt hielt, seinem jetzigen Ministerkollegen, um das notdürftig gezimmerte Kabinett nicht von neuem zu erschüttern, eine persönliche Amnestie zu gewähren, so hatte er keineswegs das Recht, dessen Charakter noch besonders zu rühmen. Es ist gewiß peinlich, aber Herr von Keudell hat im Jahre 1920 seinen preußischen Verfassungseid gebrochen. Niemand kann Gewähr übernehmen, daß ein solcher Mann in ähnlichem Falle fester und stärker ist als vor sieben Jahren.

Mit unerbittlicher Logik und durchdringendem juristischen Scharfsinn vernichtete der sozialdemokratische Redner Dr. Landsberg das Verteidigungsgebäude, welches der Reichskanzler Dr. Marx aufgerichtet hatte. Landsberg verstand wie stets in meisterhafter Art mit vornehmster Form größte sachliche Schärfe zu verbinden. Besonderen Eindruck machten seine geschichtlichen Erinnerungen. Auge in Auge hielt er dem Zentrumsführer vor, wie brutal die Kaste, aus der auch Herr von Keudell hervorgegangen ist, mit ihren politischen Gegnern umzuspringen pflegte. Noch fast ein halbes Jahrhundert nach dem Jahre 1848 hat die Königlich Preußische Regierung ihre Verfolgung der Volksmänner aus der bürgerlichen Revolution nicht eingestellt. Mit der Schwäche, die das Zentrum in diesem Falle zeige, könne man solchen Naturen nicht imponieren.

Mit einer Mehrheit von etwa 55 Stimmen „siegten" die Regierungsparteien über die Mißtrauensanträge der Demokraten und der Sozialdemokraten. Viele Augen richteten sich auf den linken Flügelmann des Zentrums Dr. Wirth. Er stand wieder zu seiner Ueberzeugung und stimmte mit Kommunisten, Sozialdemokraten und Demokraten gegen den Kappisten auf dem Ministerstuhl.

Die Deutschnationalen haben sich durch die Erklärung ihres Ministers von Keudell, der sogar das Wort Republik herauspreßte, noch einmal tief vor der republikanischen Verfassung verbeugt. Ihr Machtwille läßt sie nun fast jeden Tag solche Zippenbekenntnisse zur Republik ablegen. Das Zentrum aber hat sich mit schwerster Verantwortung beladen. Herr Marx selbst würde vor 14 Tagen es wohl noch für unmöglich gehalten haben, daß er mit solcher Wärme für einen ehemaligen Kappisten eintreten würde. So geht es, wenn man derartige Bündnisse eingeht. Wie weit schon liegt das Zentrumsmanifest und liegen die schönen Richtlinien hinter uns!

Parteipolitisch brauchen wir uns über den Ausgang des gestrigen Tages nicht zu beklagen. Diese Regierung, die so hoch das schwarzrotgoldene Banner schwenkt, behält deutlich die schwarzweißrote Gösch. Es wäre vielleicht noch begreiflich, wenn Herr von Keudell ein nebensächliches Ministerium verwaltete. Aber, daß man gerade das Verfassungsministerium einem ehemaligen Kappisten in die Hand gibt, grenzt an das Unglaubliche. Das Zentrum nimmt ihn zweifellos nur hin, weil man glaubt, die ewige Krisis dieses Reichskabinetts endlich beendigen zu sollen. Diese Erwägung kann diese Partei von der schweren Verantwortung, die sie übernommen hat, nicht befreien. Die Zentrumspartei hat das Bündnis mit den Deutschnationalen betrieben. Ihr Kanzler hat sich für den Reichsinnenminister von Keudell vor versammeltem Parlament feierlich verbürgt. Was gegen die Demokratie, gegen die Republik in der Aera des von Preußen gemaßregelten und vom Reich zum Innenminister beförderten von Keudell geschieht, wird mit vollem Gewicht das Zentrum belasten.

Keudell-Debatte im Reichstag.

Berlin, 11. Februar. (Soz. Presse-Dienst.)

Die Sitzung wird um 1½ Uhr vom Präsidenten Löbe eröffnet. — Auf der Tagesordnung steht das kommunistische Mißtrauensvotum gegen den Innenminister von Keudell und die kommunistische Interpellation wegen der Beherbergung der „Olympia" auf einem Gute des Herrn v. Keudell.

Abg. Torgler (Komm.) begründet die kommunistischen Anträge. Der Reichskanzler habe sich mit Herrn v. Keudell solidarisch erklärt. Das Zentrum wolle den Innenminister nicht fallen lassen, gleichgültig, wie das Ergebnis der Untersuchung sei. (Unruhe im Zentrum.) Der Reichskanzler wollte ursprünglich eine Erklärung vor der Tagesordnung abgeben, um eine Aussprache zu verhindern. Das sei eine unerhörte Vergewaltigung. (Der Präsident rügt diese Ausdrucksweise und stellt fest, daß über den Umfang der Aussprache nicht der Reichskanzler entscheidet, sondern der Reichstag.) Minister v. Keudell sei ein eifriger Förderer und Mitarbeiter der faszistischen, seit 1923 verbotenen Organisation „Olympia". Ein sogenanntes Sonderlager dieser Organisation habe v. Keudell auf seinem Gute Hohenlüthichow beherbergt und beköstigt. Die Mitglieder der „Olympia" wurden dort militärisch von einem Reichswehrleutnant Stalla ausgebildet. Von Keudell habe wiederholt an die jungen Leute Ansprachen gerichtet, in denen er die Wiederaufrichtung der alten Hohenzollernmonarchie als erstrebenswertes Ziel bezeichnete. In seiner letzten Reichstagserklärung habe Minister v. Keudell die Unwahrheit gesagt. Die „Jungdeutsche Abteilung", die er nach dieser Erklärung im Jahre 1926 beherbergt haben wollte, sei tatsächlich eine Abteilung der inzwischen verbotenen „Olympia" gewesen, die sich hinter dem Deckmantel „Jungdeutschland-Bund" versteckte. Ausgerechnet dieser Putschistenfreund v. Keudell solle nun die Aufgabe haben, die republikfeindlichen Organisationen zu verfolgen

Reichskanzler Dr. Marx:

Ich habe die Untersuchung des Falles v. Keudell selbst in die Hand genommen und objektiv durchgeführt. Zunächst ist Dr. von Keudell Beteiligung am Kapp-Putsch vorgeworfen worden. Er hat, wie er zugibt, die Bekanntmachungen des militärischen Oberbefehlshabers für die Kappregierung verbreitet. Das geschah auf ausdrückliche Anweisung seines damaligen Vorgesetzten, des ständigen Stellvertreters des damals von seinem Amtsitz abwesenden Regierungspräsidenten Bartels, des Oberregierungsrates v. Keller. Mitteilungen der rechtmäßigen Regierung gelangten damals nicht zu ihm. Sowie die erste Nachricht von der Rückkehr der rechtmäßigen Regierung am 18. März 1920 an ihn gelangte, hat Landrat v. Keudell diese Mitteilung weiterverbreitet und alle früheren Erlasse der Kappregierung aufgehoben. (Zuruf bei den Kommunisten: Weil er da schon die Hosen voll hatte!) Es ist richtig, daß Landrat v. Keudell den Vertrauensmann vor der Generalstreik-Agitation gewarnt hat. Der frühere Bürgermeister von Mohrin bestreitet aber ausdrücklich die auch hier verbreitete Behauptung, daß Landrat von Keudell ihn unter Strafandrohung gedrängt habe, sich der Kappregierung zu fügen. Nach dem Beamtenrecht war Landrat von Keudell damals verpflichtet, den Anweisungen seines Vorgesetzten zu folgen. Das hat er getan. Herr v. Keudell hat, nachdem er zur Disposition gestellt war, wiederholt und immer vergeblich versucht, eine Untersuchung wegen seines Verhaltens beim Kapp-Putsch einzuleiten. Er ist darauf ohne Antwort geblieben. Die preußische Regierung hat ihn im nächsten Jahre in Stettin bei der Abschätzung der Kriegsschäden verwenden wollen. Sie wollte ihn am 31. März 1922 als Oberregierungsrat beim Landratsamt Arnswalde verwenden. Die Ernennung unterblieb nur, weil inzwischen Landrat v. Keudell seine Entlassung aus dem Staatsdienst gewünscht hatte. (Hört, hört! rechts.) Danach scheint die preußische Regierung doch das Verhalten des Herrn v. Keudell nicht so beurteilt zu haben, daß eine Wiederverwendung im Staatsdienst ihr ausgeschlossen erschien. Was

die Beherbergung der Olympia

betrifft, so geschah sie in der Zeit, als diese Organisation noch nicht verboten war. Herr v. Keudell hat Gastfreundschaft den verschiedensten Vereinen gegenüber geübt, er hat u. a. auch Arbeiterkinder aus dem Ruhrgebiet beherbergt und jüdische Frontsoldaten. Die Olympia-Gruppe hat nur wenig Schießübungen abgehalten. Herr v. Keudell konnte sich um seine Gäste nur wenig kümmern. Er mußte das dem Verwalter überlassen. Herr v. Keudell hat Herrn von Luck nur einmal flüchtig kennengelernt, er hat niemals eine Uebung der Olympia geleitet, er hat vielleicht ein paar Abschiedsworte an die jungen Leute gerichtet.

Der später beherbergte Jungdeutschland-Bund ist ein ganz unpolitischer Verband, der mit der Olympia gar nichts zu tun hat. Herr v. Keudell bestreitet entschieden, daß er sich für den Major v. Buchrucker verwandt habe. Den Verkehr mit Herrn v. Treskow-Schmarsendorf habe Herr v. Keudell nach einem fehlgeschlagenen Vermittlungsversuch allerdings abgebrochen. Dieser Beschluß der Standesgenossen des Herrn Treskow sei darum erfolgt, weil dieser einen groben Vertrauensbruch begangen habe. Bei diesen Dingen handle es sich weder um Diktaturbestrebungen, noch um irgendwelche Putschdinge. Der Reichskanzler spricht zum Schluß die Erwartung aus, daß die übergroße Mehrheit des Hauses seine Auffassung teilen werde und fährt fort: Ich kann nach meiner ganzen Vergangenheit die Gewähr dafür bieten, daß die gesamte Tätigkeit der neuen Reichsregierung sich nur auf dem Boden der bestehenden Verfassung bewegen wird. Ich habe die Ueberzeugung gewonnen, daß ich in dieser meiner Tätigkeit

in der Person des Reichsinnenministers v. Keudell einen treuen Helfer gefunden

habe. (Beifall b. d. Regierungsparteien, vereinzeltes Händeklatschen auf der Tribüne. Präsident Löbe rügt die Kundgebungen der Tribünenbesucher.)

Reichsinnenminister v. Keudell

erklärt: Nach meiner Lebensauffassung ist es eine Selbstverständlichkeit, daß ich zu meinem Eide stehe und die mir durch mein Amt auferlegte Pflicht erfüllen werde, für den Schutz und das Ansehen der Verfassung der deutschen Republik zu sorgen. Ich habe Wortlaut und Inhalt der Regierungserklärung zugestimmt und werde alles, was in meinen Kräften steht, tun, um ein verständnisvolles Zusammenarbeiten mit dem Reichskanzler zu ermöglichen.

Abg. v. Guérard (Zentr.) gibt eine kurze Erklärung ab, wonach die Zentrumsfraktion nach dem Ergebnis der Untersuchung und den Mitteilungen der Regierung den bei der Abstimmung über das Vertrauensvotum für die Regierung gemachten Vorbehalt zurücknehme und sich daher das Vertrauensvotum des Zentrums auf die ganze Regierung erstrecke.

Abg. Landsberg (Soz.):

Ich will mich heute ausschließlich auf jene Vorgänge beschränken, die mit dem Kapp-Putsch zusammenhängen. Ich will nicht zu allen Fragen Stellung nehmen, obgleich uns die Ausführung des Reichskanzlers nicht sehr beruhigt hat. Die Erklärung des Reichskanzlers, daß auf dem Gute des Herrn v. Keudell nur wenig Schießübungen vorgenommen worden seien, erinnert mich an die Geschichte von jenem jungen Mädchen, die

zu einem Kinde gekommen war, es sei aber nur ein ganz kleines gewesen.

(Stürmische Heiterkeit.) Die Verteidigung des Herrn v. Keudell, daß er mit der Olympia nur vor ihrem Verbot in Verbindung gestanden habe, war nicht sehr klug, denn gerade die Handlungen der Olympia haben doch das Verbot zur Folge gehabt. Ich will mich auch nicht mit dem Verhalten des Herrn v. Keudell zum Generalstreik befassen, der übrigens nicht von der Reichsregierung, sondern von den sozialdemokratischen Ministern der damaligen Regierung und der Sozialdemokratischen Partei veranlaßt worden ist. Ich stelle fest, daß der Vertrauensmann der Landarbeiterverbandes

Sasse entgegen den Behauptungen des Herrn v. Keudell durchaus glaubwürdig

ist, ich habe allerdings mein Material nicht von ihm erhalten, auch nicht von der preußischen Regierung, wie behauptet worden ist. Nach dem Kapp-Putsch hat der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei feststellen lassen, welche Beamte sich nicht als zuverlässig gezeigt haben. Dieses Material ist gesammelt worden, und ich habe es erhalten.

Die Verteidigung dieses Verhaltens des Herrn v. Keudell durch den Reichskanzler hat mich aufs tiefste geschmerzt. Ich weiß, daß Sie (zum Reichskanzler) ein verfassungstreuer Mann sind und welche Vorstellung Sie vom Eide haben, daß Sie sich lieber töten würden, als einen Eide untreu werden, den Sie geleistet haben. Wie konnten Sie Ausführungen machen, die als Rechtfertigung jener Beamten erscheinen könnten, die sich

beim Kapp-Putsch als untreu gezeigt haben.

(Sehr wahr! links.) Es muß für den neuen Staat selbstverständlich sein, wenn er leben will, daß er von seinen Beamten die Treue zur Verfassung verlangt. Wie sich ein verfassungstreuer Beamter während des Kapp-Putsches zu benehmen hatte, das haben die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270212-11/fragment/page=0001

Staatssekretäre des Reiches und Preußens gezeigt, die damals erklärten, nur die Befehle der rechtmäßigen Regierung entgegenzunehmen und treu zu dieser Regierung stehen zu wollen. Darunter befanden sich auch deutschnationale Beamte. Der Reichskanzler hat heute gesagt, Herr v. Keudell habe sich nicht strafbar gemacht, weil er auf Grund des damals angeordneten Belagerungszustandes den Befehlen des militärischen Kommandanten gefolgt sei. Diese Rechtsauffassung kann nicht (zum Reichskanzler) in Ihrem Kopfe erwachsen sein. Wenn kommandierende Generale die Reichsverfassung umschmeißen und den Reichstag nach Hause schicken, dann kann keine Rede mehr davon sein, daß die militärischen Befehlshaber die Befehlsgewalt über die zivile Regierung haben.

Der Redner verliest dann die Verordnungen der Reichsregierung aus den Kapptagen, worin es heißt, wer die neue Regierung unterstütze, breche seinen Eid. Herr v. Keudell hat hier am 4. Februar erklärt: Die Plakate, die er während des Kapp-Putsches angeschlagen hatte, seien nicht von erschütternder Bedeutung gewesen, sie hätten nur einen Appell zur Ruhe und Ordnung enthalten. In Wirklichkeit war darin mit dürren Worten erklärt worden,

die Verfassung bestehe nicht mehr,

die Zivilgewalt sei durch den Säbel abgelöst worden. Es ist darin zum Ausdruck gekommen die

Auffassung, die sich Kapp und Lüttwitz zu eigen gemacht haben,

daß ihre Regierung an Stelle der Regierung getreten sei, der Herr v. Keudell den Eid geleistet hatte. Zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung hätte bedurft, daß jeder Beamte, der den Eid auf die Regierung geleistet hatte, den Kapp-Putsch niederschlug. (Sehr wahr! links.) Daß auch Sie (zum Zentrum) diese Auffassung teilten, geht daraus hervor, daß Sie am 4. Februar unter dem frischen Eindruck der Verlesung der damaligen Verordnungen des Herrn v. Keudell die Unterbrechung der Sitzung auf eine Stunde verlangten. Man sagt, Sie hätten Herrn v. Keudell erklären lassen, Sie könnten ihn nicht ertragen, er solle zurücktreten. Ihr jetziges verlegenes Schweigen scheint eine Bestätigung dieser Behauptung zu sein. Dann hat Herr v. Guérard das resolutiv bedingte Vertrauensvotum begründet.

Jetzt aber wollen Sie Herrn v. Keudell Ihr Vertrauen aussprechen.

Auch das Zentrum hat im Jahre 1920 die Gefahr des Kapp-Putsches genau gekannt. Ich erinnere mich an die langen Aufrufe, die damals erlassen worden sind. Wir wissen alle, daß die Gefahr der Mainlinie heraufbeschworen worden ist. Jetzt kommt die Entschuldigung, daß Herr v. Keudell sich für verpflichtet gefühlt habe, auf Grund des Belagerungszustandes einem Offizier, der selbst das Gesetz mit Füßen trat, zu gehorchen. Ich zweifle nicht, daß der Regierungsrat Keller in Frankfurt (Oder), der kurz vorher den Regierungspräsidenten Bartels für abgesetzt erklärt hat, die rechtswidrigen Verordnungen erlassen hatte. Ich befinde mich aber in Uebereinstimmung mit Herrn v. Keudell, daß der Beamte selbst wissen muß, was er in solcher Lage zu tun hat. Dadurch, daß Herr v. Keudell die Verordnungen der Führer des Kapp-Putsches weitergegeben hat,

hat er sich zur Bekleidung von Stellen in der Regierung unmöglich gemacht.

Ich würde nichts dagegen haben, wenn er zum Vorsitzenden einer Abschätzungskommission oder in ein ähnliches Amt berufen würde. Aber, nachdem er einmal die rechtmäßige Verfassung verletzt hat, trotzdem er einen Eid auf sie geleistet hat, kann er

keinen Anspruch darauf erheben, die Verfassung zu hüten.

Außer dem kommunistischen ist inzwischen noch ein sozialdemokratisches und ein demokratisches Mißtrauensvotum gegen Minister v. Keudell eingegangen.

Abg. **Richthofen** (Dem.) schließt sich dem Abg. Dr. Landsberg an in der Verurteilung des Verhaltens des Ministers v. Keudell beim Kapp-Putsch. Ein Beamter, der in dieser Weise seine Beamtenpflicht verletzt hat, könne unmöglich den Ministerposten bekleiden, dem der Schutz der Verfassung und die Sorge für die Verfassungstreue der Beamten anvertraut ist.

Nach einem Schlußwort des Abg. Creutzburg (Komm.) wird der motivierte Mißtrauensantrag der demokratischen Fraktion in namentlicher Abstimmung mit 217 gegen 161 Stimmen bei einer Enthaltung abgelehnt. — Die nichtmotivierten Mißtrauensanträge der Sozialdemokraten und Kommunisten werden in namentlicher Abstimmung mit 218 gegen 163 Stimmen bei einer Enthaltung abgelehnt.

Die Ergänzung der Verordnung über die Fürsorge für erwerbslose Seeleute wird dann in zweiter und dritter Beratung ohne Debatte angenommen. Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfs über die Reichswohnungszählung im Jahre 1927 und die Feststellung der Zahl der Wohnungsuchenden. Der Wohnungsausschuß beantragt, der Vorlage zuzustimmen.

Abg Lipinski (Soz.) begründet mehrere Aenderungsanträge seiner Fraktion. Die Wohnungszählung sei die erste in Deutschland, sie müsse deshalb so umfassend wie möglich vorgenommen werden. Vor allem müsse dabei auch auf die gesundheitlichen Verhältnisse der Wohnungen Rücksicht genommen werden.

Unter Ablehnung aller Abänderungsanträge, auch der von der Sozialdemokratie gestellten, wird die Vorlage schließlich nach kurzer Debatte in zweiter und dritter Lesung verabschiedet. Das Haus stimmt auch den Entschließungen des Ausschusses zu. — Um 4¼ Uhr vertagt sich das Haus auf Mittwoch, den 16. Februar, nachmittags 3 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung des Reichshaushalts.

Marx und die Seinen.

16 Abgeordnete versagen ihm die Gefolgschaft.

Die Entrüstung über den kappistischen Innenminister geht trotz der Erklärung des Reichskanzlers am Freitag nach wie vor bis weit in die Reihen des Zentrums hinein. **Das zeigt mit aller Deutlichkeit das Ergebnis der am Freitag erfolgten namentlichen Abstimmung** über die gegen den Kappisten von Keudell eingebrachten Mißtrauensanträge. **Vom Zentrum haben nicht weniger als 16 Abgeordnete gefehlt.** Von ihnen war nur der geringste Teil krank oder aus dienstlichen Gründen abwesend, die **Mehrzahl blieb der Abstimmung aus Protest gegen von Keudell fern.** Es handelt sich u. a. um die Abgeordneten Giesberts, Imbusch, Joos, Dr. Krone, Sinn und Sonner. Der Abgeordnete Dr. Wirth stimmte in beiden namentlichen Abstimmungen mit Ja für die Mißtrauensanträge.

Die Völkischen, soweit sie anwesend waren, traten selbstverständlich auf die Seite des Kappisten von Keudell; ebenso stimmte die Wirtschaftspartei geschlossen gegen die Mißtrauensanträge. Hugenberg, der am vergangenen Sonnabend bei der Abstimmung über das Vertrauensvotum für die Gesamtregierung absichtlich fehlte, war natürlich gestern erschienen. Ein Kappist genießt immer sein Vertrauen!

Dieses Bild ist bezeichnend. Marx auf der Seite der gehässigsten Gegner der Republik — gegen wesentliche Kräfte und wahrscheinlich die besten seiner eigenen Fraktion.

Die Rechtspresse lobt „ihren" Marx

Wer regiert: Marx oder Meißner?

Berlin, 12. Februar. (Radiomeldung.)

Die Rechtspresse ist heute voll des Lobes für Marx, während sich die ehemaligen Verbündeten dieses Reichskanzlers in der **republikanischen Presse einmütig gegen ihn wenden. Sie sehen in Keudell nach wie vor den Kappisten und lassen von den Argumenten des Herrn Marx für Keudell nicht** eines gelten. Die Rechtspresse spricht dagegen in großen Lettern von „einem Zusammenbruch der Keudell-Hetze" und ruft den „Republikaner" Marx als Kronzeugen hierfür an. Ausgerechnet die „Kreuzzeitung", die ihn früher nicht genug beschimpfen konnte, rühmt nochmals die Objektivität ihres Marx und seine leidenschaftslose Art, mit der seine Erklärung verfaßt wurde. Als wenn Marx diese Erklärung verfaßt hätte? Es wäre das erstemal, daß er mit eigenem Geiste vor den Reichstag treten würde. Sind wir richtig unterrichtet, dann **stammt die gestrige Erklärung aus der unmittelbaren Umgebung des Reichspräsidenten, und zwar von dessen Staatssekretär Meißner.** Fast möchte man sagen, sie sieht auch so aus. Selbst der „Germania", die sich von Amts wegen alle Mühe gibt, Herrn Marx zu decken, ist bei der gestrigen Erklärung nicht ganz wohl. Im Gegensatz zur Rechtspresse redet sie nicht von einem „Zusammenbruch der Hetze", sondern von einem „unangenehmen Rest", der auf alle Fälle übrigbleibt. Auch das Mißtrauen, das nach ihrer Meinung in weiten Kreisen gegen die Regierung besteht, dürfte — wie das Blatt schreibt — durch die gestrige Abstimmung kaum beseitigt worden sein.

Der „Vorwärts" schreibt zu der gestrigen Reichstagssitzung: „Die Erklärung des Herrn Marx schließt in sich einen

Freibrief für hochverräterische Beamte.

Es genügt, daß während des Belagerungszustands ein Militärbefehlshaber meutert. Nach Herrn Marx haben ihm alle Beamten zu gehorchen und seinen Hochverrat zu unterstützen. Eine wahnsinnige Deduktion, die Herr Marx erfunden hat. Ein Beispiel: Wenn zur Zeit des Hitlerputsches sich ein Militärbefehlshaber den Putschisten angeschlossen hätte, so hätten alle Beamten Herrn Kahr als Reichskanzler anerkennen und unterstützen müssen. In dieser Deduktion liegt ein Angriff auf die Verfassung. Sie bedeutet die **völlige Entwertung des Beamteneides auf die Verfassung.** Zugleich aber erschüttert sie die Rechtsgrundlagen der Verwaltung und das Beamtenrecht.

Herr Marx hat weiterhin versucht, das Verhältnis des Herrn v. Keudell zur „Olympia" mit rechtlichen Gründen zu verteidigen. Er hat sich dabei berufen auf die Rechtsmeinung des Reichswehrministeriums. Er hat erklärt, es sei das gute Recht von Reichswehroffizieren, in ihrer freien Zeit „Sportübungen" abzuhalten, wie sie von der „Olympia" auf dem Gute des Herrn v. Keudell abgehalten worden sind. Ist das der Anfang der Reichswehrreform? Die Erklärung des Herrn Marx muß **dem gefährlichen Unfug auf diesem Gebiete Tür und Tor öffnen.** Sollte in Zukunft die Reichswehr Offiziere beurlauben dürfen, die dann „in ihrer freien Zeit" die militärische Ausbildung von Organisationen vom Schlage der „Olympia" besorgen dürfen? **Diese Rechtsmeinung schlägt den Anschauungen ins Gesicht, die das Zentrum bisher zu diesem Punkte geäußert hat."**

Die „Vossische Zeitung" gibt eine Zuschrift der Ordensleitung des Jungdeutschen Ordens wieder, in der ausdrücklich festgestellt wird, daß ihr Mitglied **v. Tresckow auch von Keudell geächtet wurde, weil er die von ihm geforderte Aufstellung von illegalen Formationen verweigerte. Ihr Zweck war, die Reichswehr bei der Errichtung der Diktatur zu unterstützen.** Unter anderem heißt es in der Zuschrift noch: „Der Herr Reichskanzler sagte am Freitag u. a., Herr v. Keudell sei nur an einem Vermittelungsversuch beteiligt gewesen. Wir stellen fest, daß Herr v. Keudell im Auftrage des Großgrundbesitzes Herrn v. Tresckow unter Androhung der Aechtung die Erklärung abgerungen hat, sofort aus dem Jungdeutschen Orden auszutreten und jede innere und äußere Gemeinschaft mit der Leitung des Jungdeutschen Ordens aufzugeben."

Der kappistische Reichsinnenminister hat danach also nicht nur den Reichstag, sondern auch noch Herrn Marx belogen. Der ist auch auf diesen Schwindel hereingefallen. Was glaubt er nicht?

Neues Ausnahmerecht gegen die Landarbeiter geplant.

Ausschaltung von der Arbeitslosenversicherung.

In der Freitagsitzung des Sozialpolitischen Ausschusses wandte sich Abg. Schmidt-Köpenick (Soz.) bei der Weiterberatung über den Entwurf der Arbeitslosenversicherung mit aller Entschiedenheit gegen die geplante Ausschaltung eines erheblichen Teiles der Landarbeiter. Die im § 36 vorgesehene Bestimmung, wonach die Landarbeiter, die mit Jahresverträgen angestellt sind, von der Versicherung befreit werden, hat bereits in der heutigen Erwerbslosenfürsorge die größten Mißstände, Umgehungen der Verordnung und Maßregelungen hervorgerufen. Während auf der einen Seite dauernd über die Flucht der Arbeiter vom Lande geklagt wird, will man hier ein neues Ausnahmegesetz gegen die Landarbeiter schaffen, ihre soziale Zurücksetzung gegenüber der Industriearbeiterschaft noch **verschärfen. Gegenüber den Vorwänden der bürgerlichen Parteien** stellte der sozialdemokratische Redner fest, daß die Erhaltung niedriger Landarbeiterlöhne der einzig wirkliche Grund für diese von Großgrundbesitzern gewollte und von der Regierung vorgeschlagene Ausschaltung der Landarbeiter von der Versicherung ist. An Hand umfangreichen Zahlenmaterials widerlegt er die Behauptung, als gebe es auf dem Lande keine Arbeitslosigkeit.

Der Regierungsvertreter Geheimrat Weigert mußte bestätigen, daß die bisherige Regelung tatsächlich vielfach Scheindienstverträge veranlaßt hat. Er begründete den Regierungsstandpunkt damit, daß in manchen Fällen zu Unrecht Arbeitslosenunterstützung bezogen werden könnte. Wenn überhaupt eine Einbeziehung erfolge, so müßte für die Landarbeiter eine Sonderversicherung geschaffen werden. Döbri (Dn.) kündigte an, daß bei Einbeziehung der Landarbeiter die Großgrundbesitzer zum Winter Entlassungen in großer Zahl vornehmen würden. Behrens (Dn.) sprach sich für eine Sonderversicherung aus und beantragte, die Beschlußfassung vorläufig auszusetzen. Andre (Ztr.) machte sich im wesentlichen **die von den Großgrundbesitzern vorgebrachten Gründe** gegen eine Arbeitslosenversicherung der Landarbeiter zu eigen. Hoch (Soz.) verlangte eine sofortige grundsätzliche Entscheidung des Ausschusses über die Versicherungspflicht der Landarbeiter und erklärte, daß sich die Sozialdemokratie auf keinen Fall auf die von den Regierungsparteien angekündigte Verschleppung einlassen würde. — Am Mittwoch werden die Verhandlungen fortgesetzt.

Schamlosester Landbundterror.

In den Gefilden des Reichsinnenministers.

Aus Kriescht am Kreise Ost-Sternberg wird ein bezeichnender Fall von Landbundterror mitgeteilt. Ein Landarbeiter wurde von einem Landwirt kurzerhand entlassen. Warum, sagt das Zeugnis, das folgenden Wortlaut hat:

„Hiermit bescheinige ich, daß der Arbeiter X Y vom 1. Februar 1921 bis zum 1. Februar 1927 bei mir als Deputant beschäftigt gewesen ist. Fleiß und Leistungen waren während dieser Zeit stets befriedigend. **Wegen Mangel an nationaler Gesinnung erfolgte die ordnungsgemäße Entlassung."**

Ost-Sternberg liegt neben Königsberg-Neumark. Es ist die Gegend, aus der Herr v. Keudell stammt. Es zeigt, wie dort Deutschnationale, Landbund und Junker, was ein und dasselbe ist, schamlosesten Terror treiben gegen alles, was republikanisch und nicht deutschnational ist. Gegen Gleichgestellte die gesellschaftliche Feme, gegen Arbeiter die Entlassung und die Aechtung, denn auf Grund solchen Zeugnisses erhält der Terrorisierte in der ganzen Gegend keine Arbeit mehr.

Ein Terrorist aus dieser Gegend aber ist Reichsinnenminister!

Mißstände in Universitätskliniken.

Im Hauptausschuß des Preußischen Landtags kam am Freitag bei der Beratung des Haushalts der Universitäten und Technischen Hochschulen zur Sprache, daß der Zustand zahlreicher Universitätskliniken und -institute in baulicher und sonstiger Beziehung sehr zu wünschen übrigläßt. Beanstandet wurden vor allem die Verhältnisse in Bonn, Berlin, Aachen und Kiel; am schlimmsten bestellt sei es mit der Berliner Frauenklinik. Für die Technischen Hochschulen wurde eine stärkere Pflege der Geisteswissenschaften verlangt. Für die Privatdozenten wurde eine Neuregelung ihrer Stellung gefordert. Ausgiebig wurden die Möglichkeiten für den Zugang minderbemittelter Studenten zum Hochschulstudium erörtert.

Die philosophischen Richtungen in der Kunstwissenschaft.

Gestern abend sprach bei der Ortsgruppe Halle der Kantgesellschaft Prof. Dr. Paul Frankl (Halle) in einer gutbesuchten Versammlung über das Thema „Die philosophischen Richtungen in der Kunstwissenschaft". Sein sehr instruktiver Vortrag hatte etwa folgenden Inhalt: Wie jede Geschichtswissenschaft geht auch die Kunstgeschichte von Tatsachen aus und verarbeitet sie. Bei den Werken der Kunst kommt aber noch etwas anderes hinzu, man muß sie nach Aehnlichkeiten gruppieren, weil sie etwa auf einen Künstler, eine Schule oder eine Nation zurückzuführen sind. Die Herausarbeitung von solchen Begriffen wird jedoch leicht für das Wichtigere gehalten, es besteht die Tendenz, sie zu verselbständigen. Dadurch entstehen zwei Richtungen in der Kunstwissenschaft, die sich in heftiger Weise befehden. Während letztere mehr auf das Allgemeine Wert legen, bleiben die anderen Forscher an Einzelheiten haften. Den „Formalisten" wird von ihren Gegnern vorgeworfen, daß sie Geschichtskonstruktionen treiben, daß bei ihnen das Genie ganz untergehe. Statt ans Kunstwerk heranzuführen, führe man am Kunstwerk vorbei. Die Kunstwissenschaft unterliege nicht wie die Naturwissenschaft Gesetzen. Man behauptet daher, daß die Formalisten eine „ganz trockene Gesellschaft", Nationalisten und Hegelianer seien. Diese wiederum kritisieren bei ihren Gegnern, daß sie an Einzelheiten haften bleiben, daß das Genie in die gesamte Bewegung eingespannt sei. Die Geschichte sei bei ihnen nur ein Chaos. Man gehe nur an das einzelne Kunstwerk mit Begeisterung heran. Es handele sich um eine überwundene Generation, die gar nicht als Wissenschaft angesehen werden könne. Mit einer solchen gegenseitigen Polemik, meinte der Referent, kommt man aber nicht weiter. Im Grunde wollen doch beide Richtungen dasselbe: sie wollen die Wahrheit in der Geschichte erfassen. Auch der Redner, der als Formalist verschrien ist, behauptet von sich, daß er kein reiner Formalist sei.

Eine große Schule, die heute noch überall wirksam ist, hat Springer hinterlassen. Er versuchte biographisch vorzugehen, vertrat eine antiformalistische Richtung. Viel umfassender sind die Werke von Karl Justi und Neumann. Im Gegensatz zu diesen, die sich an die ganz „Großen" halten, beschäftigt sich Worjak mit den „Kleineren", die bei ihm große Leute werden. Worjak liebte die straffere Zusammenfassung, ging nicht in das Unwichtige hinab. Er blieb in der Sphäre des Geistes. Bedeutend ist ferner Rickel, der den Standpunkt vertrat, daß es in der Kunstgeschichte keinen „Verfall" gebe. Die Verfallsepochen seien als ein Nichtwollen zu betrachten. Bei Rickel hat man das Gefühl, daß er weit über seine Umgebung vorausgegriffen hat. Seine Idee des Nichtwollens ist vielleicht die Quelle des Expressionismus, der ihm nachfolgte. Zwischen allen Möglichkeiten stand Burckhardt. Er hat als erster die Dinge nach Gattungen, die Geschichte nach allgemeinen Gesichtspunkten geordnet. An seine Richtung knüpfte Wölflin an, der als erster ganze Stile gegenübergestellt und gegeneinander herausgearbeitet hat. Er lehnte es ab, daß man die Kunst bloß als Ausdruck auffaßt. Er hat auch die beste Charakterisierung von Künstlern gegeben. Trotzdem wird er aber als der „gefährliche" Nationalist und Formalist angesehen.

Auch die Antiformalisten sind als Naturalisten zu bezeichnen. Sie haben die Tendenz eines Dichters und gehen auf Erfassung des Genies aus. Reine Wissenschaftler sind dagegen die Formalisten, sie wollen selbst keine Kunst schaffen, sondern sind Systematiker, erstreben Ordnung und Objektivität. Es steht also hier eine idealistische gegen eine naturalistische Richtung. Während die eine Richtung zur Logik und Mathematik tendiert, so die andere zum Leben und zur Wirklichkeit. Beide sind gesinnungsmäßig vollkommen verschieden. Letztere ist keine reine Wissenschaft, da sie ihre ganze Subjektivität hinzubringt. Ein Mittelding zwischen Kunst und Wissenschaft ist aber abzulehnen.

An das Referat schloß sich eine interessante Diskussion. Professor Utitz brachte u. a. seine Freude über die Durchdringung der historischen Kunstdisziplin mit Philosophie zum Ausdruck. Wie mitgeteilt wurde, wird die Generalversammlung der Kantgesellschaft wieder in Halle stattfinden. R.

Freie Volksbühne. Als nächste Sonderveranstaltung ist für 8. März ein Gastspiel der Tanzgruppe Gert Palucca in Vorbereitung. Die Palucca gehört neben der Wigmann zu den gefeiertsten Tänzerinnen Deutschlands. Karten in Vorbestellung ab Montag. Spieltage: „Don Carlos" für H am 12. Februar und für J am 14. Februar. (Beginn: 7½ Uhr.) „Siegfried" für A am 19. Februar, für B am 2. März. (Beginn: 7½ Uhr.) „Die Csardasfürstin" wird am Mittwoch, dem 16. Februar (8 Uhr), im Stadttheater als wahlfreie Vorstellung wiederholt. Nächste Kulturfilme: „Das Paradies Europas, Die Schweiz" wird am Mittwoch, dem 16. Februar, (8¼ Uhr) im Thalia wiederholt. Ferner China im Film „Licht im Osten" am 21. Februar (8¼ Uhr) im Thalia. Karten in der Geschäftsstelle, Brüderstraße 14, Telephon 23 479.

Wochenspielplan des Stadttheaters.

Sonntag nachmittag 3½ Uhr: „Kammermusik", Lustspiel von H. Ilgenstein; abends 7½ Uhr: „Die Csardasfürstin". Montag 7½ Uhr: „Don Carlos". Dienstag in neuer Einstudierung: „Martha" von Flotow. Beschäftigt sind in den Hauptpartien die Damen v. Barsy und Schwelle und die Herren Bassermann, Brinck, Roesler, Schütz. Mittwoch: „Die Csardasfürstin". Donnerstag 7 Uhr: „Die Walküre". Freitag: „Ueber Nacht", Drama von J. G. Boritzky. Sonnabend 7½ Uhr: „Siegfried". Sonntag, den 20. Februar nachm. 3 Uhr: „Garten Eden"; abends 7½ Uhr: „Die Csardasfürstin".

Im Thalia-Theater wird morgen, Sonntag, abend 7½ Uhr der Schwank „Der Garten Eden" wiederholt.

Das Wohnhaus von Spinoza. Zur würdigen Feier des zweihundertfünfzigsten Todestages des großen holländischen Philosophen Baruch Spinoza, die am 21. Februar im Haag begangen wird, hat der Internationale Spinozahaus-Ausschuß einen Aufruf zur Sammlung von Spenden erlassen, um das Wohnhaus des Philosophen, das künftig ein wissenschaftlicher Mittelpunkt für die Spinoza-Forscher aller Länder werden soll, wieder in einen ordentlichen Zustand setzen zu lassen. Der Ausschuß erwartet bestimmt, die erforderlichen Mittel noch bis zum 21. Februar zusammenzubringen. Den Vorsitz des internationalen Ausschusses hat Walter Leaf, der Präsident der Londoner Westminsterbank, übernommen.

Die Geburt eines berühmten Tanzes. Wenn man den Behauptungen des englischen Revueschriftstellers Lew Leslie glauben darf, der sich rühmt, uns die Bekanntschaft des Charleston vermittelt zu haben, so ist die Bekanntschaft eigentlich einem krummbeinigen Neger zu danken, der sich als Hanswurst und Clown produzierte. „Ich war eines Tags", erklärte Leslie dem Berichterstatter eines Londoner Blattes, „damit beschäftigt, eine Probe abzuhalten, als plötzlich ein Negerjunge, der schreckliche X-Beine sein eigen nannte, auf der Bühne auftauchte. Er begann sofort zu tanzen, wenn man die merkwürdigen Rhythmen seiner verkrüppelten Beine, die er dabei vollführte, überhaupt einen Tanz nennen kann. Ich hatte solche Gliederverrenkungen noch nie gesehen. Auf meine Frage, woher er komme, antwortete er: „Charleston, Carolina", und die weitere Frage nach seinem Namen beantwortete er ebenfalls „Charleston". Wir haben daher den Tanz nach ihm benannt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270212-11/fragment/page=0002

Ein paar Zentimeter, bitte!

„Keine Pariserin würde je so kurz gehen."

Berlin ist drauf und dran, dem „Sündenbabel" Paris den Rang abzulaufen. Das geht selbst den Franzosen über die Hutschnur. Der Pariser Modekenner Colette erteilt den frivolen Berlinern in der „Vossischen Zeitung" folgende wohlgemeinte Ratschläge:

„Die Berliner Frauen (und nicht nur die Berliner! D. Red.) haben eine überraschende Entwicklung hinter sich, doppelt überraschend, weil es scheint, als wenn dieser Umschwung über Nacht oder wenigstens in einer sehr kurzen Zeit gekommen wäre. Sie sehen hübsch und elegant aus. In ihrer überwiegenden Mehrheit machen sie einen sehr erfreulichen und gepflegten Eindruck, den Gesetzen der Mode gehorsam, nicht wie leere Modepuppen, sondern die Form mit Sinn und Reiz erfüllend. Aber ich habe immer wieder die Beobachtung gemacht: ein letztes fehlt, um wirklich jene Eleganz zu erreichen, nach der alle Damen streben. In ihrem Gehorsam gegenüber der Mode gehen sie zu weit, offenbar sind ihnen die Grenzen nicht bewußt, an denen es heißt: innehalten. Reizender Anblick, wenn die Frauen sitzen, seltsamer Anblick, wenn sie aufstehen. Alle Kleider sind viel zu kurz. Das ist unbedingt mißverstanden, diese Kürze. Nicht in die Kniekehlen sollen die Röcke schlagen, sondern ein weniges nach die Wade bedecken. Das nimmt den Modellen nichts von ihrer Feschheit, noch von ihrer Eleganz, das gibt ihnen nur die notwendige Damenhaftigkeit und der Kleidkomposition die Gesamtwirkung.

Selbst in den Modesalons führen nach meinen Beobachtungen die Mannequins alle die Kleider zu kurz vor und die Damenkundschaft macht es ihnen allzu getreulich nach.

Vielleicht achten die Frauen einmal selbst darauf, wie wenig schön und elegant diese zu kurzen Kleider aussehen. Es handelt sich nur um ein paar Zentimeter, aber die müßten auch vorhanden sein. Vielleicht befolgen die Frauen meinen Ratschlag bei der Auswahl der neuen Kleider. Glauben Sie mir, keine Pariserin würde je so kurz gehen. Schauen Sie sich daraufhin einmal die Modebilder in Paris an. Wir bitten Sie zu Ihrem eigenen Vorteil, Ihnen darin etwas vorbildlich sein zu dürfen, sonst haben Sie es wahrlich nicht mehr nötig.

Die Kleider einige Zentimeter länger, wird zur Hebung des Gesamteindrucks unbedingt beitragen. Versuchen Sie es einmal. Sie werden sich selbst bedeutend besser gefallen, und jenes lästige Zupfen und Zerren an den Röcken, die neue Frauenbewegung, fällt dann fort. Und ihr Tanzpartner wird nicht stets sorgsam darauf bedacht sein müssen, Sie nur nicht anzurühren, weil ein leichtes Verschieben des Kleides schon allzu weit ginge. Und auch beim Sitzen ist das vom Rock bedeckte Knie bei weitem hübscher als der Anblick des seidenbestrumpften Beines bis über die Kniebeuge."

Was aber sagen die Männer in Berlin und anderswo dazu?

Unwetter im Mittelmeergebiet.

Beirut, 11. Februar.

Ein Tornado hat hier gewaltigen Schaden angerichtet. Die im Hafen liegenden Schiffe wurden von ihren Ankerplätzen losgerissen. Baracken wurden durch den Sturm fortgeweht. Drei Senegalesen wurden getötet und mehrere schwer verletzt. — Jerusalem ist seit 1921 erstmalig wieder in tiefen Schnee gehüllt.

Paris, 11. Februar.

Ueber Korsika gingen so gewaltige Schneemengen nieder, daß die Eisenbahnverbindung zwischen Bastia und Ajaccio unterbrochen wurde. Die meisten Elektrizitätsleitungen der Insel wurden gestört. In Crosaglia wurden drei Häuser durch die Schneemassen eingedrückt, in Palmeca die Baracke italienischer Kohlenarbeiter, wobei dreizehn Mann den Tod fanden und vier schwer verletzt wurden.

Die Grippe — als Retter in der Not. Die auf den 9. Februar festgesetzte Verhandlung des Naumburger Disziplinargerichtshofs gegen den Landgerichtsdirektor Hoffmann und den Landrichter Kölling ist auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Kölling ist an Grippe erkrankt.

Aus Geldgier umgebracht.

Berlin, 12. Februar. (Radiomeldung.)

In Blankensee in Mecklenburg nahe bei Neustrelitz wurde dieser Tage ein Verbrechen verübt, an dessen Aufklärung die mecklenburgischen und auch die Berliner Behörden zurzeit intensiv arbeiten. Es handelt sich um einen Mord an dem 26jährigen Landwirt Karl Rohde, der von seinem Arbeitgeber, dem Erbpächter Krüger, wegen einer Versicherungssumme von 50 000 Mk. umgebracht worden ist. Rohde wurde am vergangenen Sonnabend in einer überschwemmten Wiese bei Blankensee tot aufgefunden. Eine nähere Untersuchung ergab, daß die Leiche Würgemale am Halse hatte. Der Verdacht, das Attentat verübt zu haben, fiel sofort auf den Landwirt Krüger. Er hatte seinen Knecht im vergangenen Dezember plötzlich bei einer Berliner Versicherungsgesellschaft mit 50 000 Mk. versichern lassen. Die Versicherungssumme sollte nach Ablauf von 25 Jahren an Rohde als Anerkennung für seine Dienste bei Krüger ausgezahlt werden. Außerdem übernahm Krüger die Verpflichtung zur Prämienzahlung. Für den Fall aber, daß Rohde vorher sterben sollte, war eine Bestimmung getroffen, nach der die Versicherungssumme von 25 000 Mk. an den Erbpächter Krüger auszuzahlen war. Diese Versicherung erweckte in dem Wohnort Krügers in Blankensee insofern großes Aufsehen, als Rohde erst kurze Zeit in den Diensten Krügers stand und es im allgemeinen nicht üblich ist, einen Knecht in dieser Weise zu versichern. Als jetzt die Leiche Rohdes gefunden wurde, fiel sofort ein Verdacht auf Krüger, der inzwischen mit seinem Versicherungsagenten in Haft genommen wurde.

Familientragödien in Berlin.

Die Frau des Buchhalters Karl Holle, der vor einigen Tagen wegen umfangreicher Unterschlagungen bei der Kindl-Brauerei verhaftet worden ist, hat aus Gram in ihrer Wohnung Selbstmord durch Gasvergiftung begangen. Holle hat, wie die Ermittlungen ergeben haben, im Laufe der Jahre fast 170 000 Mk. unterschlagen. Das Geld hatte er nahezu restlos in Rennwetten verspielt. Die Untersuchung ergab, daß die Frau keine Ahnung von den Verfehlungen ihres Mannes hatte.

Am Freitagmittag sprang eine etwa 25 Jahre alte Frau mit ihrem ein Jahre alten Kind im Arm in die Spree. Polizeibeamten gelang es nach mühevoller Arbeit, Mutter und Kind aus den Fluten zu bergen und ins Krankenhaus zu überführen. Dort konnte allerdings nur noch der Tod des Kindes festgestellt werden.

Blutiger Mieterstreit. In Schönebeck a. E., unweit Magdeburg, kam es zwischen Mietern eines Hauses zu Streitigkeiten, die in solche Gewalttätigkeiten ausarteten, daß ein Mann auf der Stelle getötet wurde, ein anderer erhielt eine schwere Bauchverletzung und einer Frau wurde der Schädel gespalten. Die Polizei mußte 16 Mann aufbieten, um die streitenden Parteien zu trennen.

Ein Dienstmädchen Millionenerbin. Ein Dienstmädchen, das bei einem Fleischermeister in Meerane (Sachsen) in Stellung war, hat eine Millionenerbschaft gemacht. Es wurde von seiner Heimatbehörde benachrichtigt, daß es von seinem in Amerika verstorbenen Onkel als Erbin eingesetzt worden ist. Die Erbschaft beläuft sich auf 5 Millionen Dollar.

Nebel über England. London und der größte Teil des Landes waren gestern wieder in dichten Nebel gehüllt. Die Züge trafen mit Verspätung ein und die Arbeiten in den Bureaus und Fabriken konnten nur bei künstlichem Licht vorgenommen werden. Besonders im Kanal war der Nebel sehr dicht. Der dänische Dampfer „Signe" stieß mit dem italienischen Dampfer „Francesco Ciampa" im Kanal zusammen, der innerhalb einer Viertelstunde sank. Seine gesamte Besatzung von 30 Mann konnte von dem dänischen Dampfer gerettet werden. In der Umgebung von London ereigneten sich infolge des Nebels verschiedene Straßenunfälle, bei denen eine Person getötet und mehrere verletzt wurden.

Ein weißer Rabe.

König Christian von Dänemark beantragte beim dänischen Staatsministerium, sein Gehalt und das des Kronprinzen um 10 Prozent herabsetzen. Durch diese Maßnahme hofft er, seinen Teil zur Beseitigung der dänischen Wirtschaftskrise beizutragen.

Die entschleierte Sittlichkeit.

Todesstrafe für den Schleier.

Eine Journalistin hatte eine Unterredung mit Kemal Pascha, dem Diktator der Türkei. Sie erkundigte sich besonders nach den Gründen für die Abschaffung des Schleiers bei der türkischen Frau. Kemal erklärte, das Verbot des Schleiers sei aus zwei Gründen nötig gewesen. Der Schleier „errege die Sinnlichkeit" stark. Man habe beobachtet, daß in den Gegenden, in denen die Männer niemals Gelegenheit hatten, ein Frauengesicht zu sehen, Sittlichkeitsattentate viel öfter vorgekommen seien, als z. B. in Konstantinopel, wo zahlreiche Christenfrauen ihr Gesicht nicht verschleiert tragen. Außerdem habe der Schleier vielfach Verbrechern gedient, um sich in Frauenkleidung unkenntlich zu machen. In den letzten drei Jahren seien in der türkischen Republik allein 4000 Verbrecher in dieser Verkleidung festgestellt worden. Aus diesen Gründen werde bei der Durchführung des Gesetzes, das den Schleier abgeschafft hat, auch ungemein streng vorgegangen. Noch immer gebe es fanatische Eiferer, die den Schleier für heilig und Frauen, die ihn ablegen, für schamlos und unmoralisch erklären. Im Nordosten des Landes wurden bereits vier dieser religiösen Fanatiker als Staatsverbrecher mit dem Tode bestraft und erhängt. Gegen Frauen wird bei der ersten Uebertretung des Gesetzes eine Geldstrafe verhängt, bei der zweiten eine Gefängnisstrafe. Wird eine Frau zum dritten Male mit einem Schleier angetroffen, so wird auch sie auf Grund des Gesetzes wegen Staatsverbrechens zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Schneesturm-Opfer in Japan. In den Schneestürmen, die während 22 Tagen weite Teile Nordjapans heimsuchten, sind, soweit bisher festgestellt werden konnte, 103 Personen ums Leben gekommen. 10 Personen werden noch vermißt. Mehr als 20 000 Soldaten sind gegenwärtig längs der Eisenbahnlinien mit den Aufräumungsarbeiten beschäftigt. Der Schnee liegt stellenweise 5 bis 6 Meter hoch.

Schwerer Unfall bei einer Schießübung. Bei Scharfschießübungen der bayerischen Artillerie auf dem Kampenwand im Chiemgau ereignete sich ein schwerer Unfall. Die Gebirgsgeschütze waren am Tage zuvor in Stellung gebracht worden. Als dann in den frühen Morgenstunden das Schießen begonnen wurde, kam der erste Schuß unmittelbar vor der Mündung zur Explosion. Ein Unteroffizier und zwei Kanoniere wurden schwer verletzt, jedoch soll keine Lebensgefahr bestehen. Das Unglück wird darauf zurückgeführt, daß die Bremsflüssigkeit im Rohrrücklauf in der kalten Gebirgsnacht eingefroren war.

Das Bett als Guillotine. In London hat ein 24 Jahre alter Fischhändler mit Hilfe seines Bettes Selbstmord verübt. Er stellte seine Bettstelle mit den Füßen nach oben auf zwei Stühle, stach darunter und brachte seine Kehle in eine Lage, daß die Kante der Bettstelle genau darauf fiel. Dann zog er die Stühle weg. Wie er beabsichtigt hatte, fiel das Bett so auf ihn, daß er den Erstickungstod fand.

Verpuffte „Bühnensäuberung". Die Theaterdirektoren, Schauspieler, Schauspielerinnen und Schriftsteller, die von der Neuyorker Polizei wegen der Aufführung angeblich unsittlicher Stücke (darunter Bourdets Schauspiel: „Die Gefangene") verhaftet worden waren, sind gegen Kaution freigelassen worden. Die Schließung der Theater wurde wieder aufgehoben und die Aufführung der „Gefangenen" wieder freigegeben. (Shoking!)

Es gibt noch Sklaven — in USA.! Vor dem Gericht zu New Orleans wurde soeben eine aufsehenerregende Feststellung gemacht. In einigen Staaten im Süden der Union gibt es noch richtige Sklaven, die von ihren Herren zu einem Durchschnittspreis von 20 Dollar wieder verkauft werden. Zwei Farmer aus Louisiana waren angeklagt, in das Haus eines alten kranken Negers eingedrungen zu sein; sie hatten diesen gezwungen, aufzustehen und ihnen mit Weib und Kindern zu folgen. Auf der Farm mußte dann die Negerfamilie ohne das geringste Entgelt schwere Arbeit verrichten. Später wurden die Schwarzen kurzerhand an einen Nachbarn verkauft, der wohl auch seinerseits noch ein „Geschäft" mit ihnen abgeschlossen hätte, wenn die Sache nicht mittlerweile zu Ohren der Behörden gekommen wäre.

Eine neue Thermalquelle in Oeynhausen

In Bad Oeynhausen ist eine neue Thermalquelle erbohrt worden. Diese wird in den nächsten Tagen, nachdem ihre Klärung und Verrohrung erfolgt ist, als Sprudel 6, zu den heilkräftigen Bädern verwandt werden. Die Quelle schüttet täglich 7½ Millionen Liter kohlensäurereiches Solwasser mit einer natürlichen Wärme von 35 Grad aus. — Unser Bild zeigt den neuerbauten Sprudel links und rechts eine der Parkanlagen am Goldfischteich in Bad Oeynhausen.

Was sagt die Maske?

Fasching: das ist Freude und Lust für kurze Zeit! — Freude jedoch und bleibendes Genießen, das ist

JOSETTI

JUNO 48

Die köstliche Cigarette

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270212-11/fragment/page=0003

Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkschaften, geselligen Vereine sowie der sozialist. Frauenzusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg

Sekretariat der SPD. Halle Harz 42/44, Hofgebäude 2 Tr. Fernruf 1029.

Halle

7. Ortsbezirk. Sonnabend, den 12. Februar, abends 8 Uhr, findet im Parteilokal „Salzquelle" Graseweg 15, ein Familienabend statt. Alle Genossen mit ihren Angehörigen sind hierzu freundlichst eingeladen.

Frauengruppe. Dienstag, den 15. Februar, abends 8 Uhr, findet nunmehr bestimmt der Unterhaltungsabend im „Volkspark" statt. Wir laden die Genossinnen freundlichst dazu ein. Gäste willkommen.

SAJ. Morgen 2 Uhr treffen wir uns am „Pfälzer Schießgraben", bei schlechtem Wetter im Heim. — Am Abend ist Leseprobe. — Montag: Turnen.

Aus dem Bezirk

Keuschberg-Dürrenberg. Sonnabend, den 12. Februar, im Lokal Mennicke (Keuschberg) Generalversammlung. Bei der Wichtigkeit derselben ist vollzähliges Erscheinen unbedingt erforderlich. Referent ist anwesend.

Döllnitz. Sonntag, den 13. Februar, abends ½8 Uhr, im Restaurant Bad Krüger Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: Vortrag des Genossen Petsch (Halle). Bericht von der Unterbezirkskonferenz. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Braunsdorf-Bedra. Sonntag, den 13. Februar, abends 8 Uhr bei Dorge (Bedra) wichtige Mitgliederversammlung, zugleich Zusammenkunft der Arbeiterwohlfahrt. Alle Anhänger sind hierzu freundlichst eingeladen.

Grünewalde. Sonntag, den 13. Februar, nachmittags 3 Uhr, im Gasthof Schmidt Wichtige Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Kommunale Berichterstattung. Zu dieser Versammlung müssen alle Mitglieder erscheinen. Besonders sämtliche in der Gemeindevertretung, Schulvorstand und Elternbeirat tätigen Mitglieder. Gäste können eingeführt werden.

Falkenberg. Dienstag, den 15. Februar, abds. 8 Uhr, im „Gesellschaftshaus" Oeffentliche Versammlung. Redner: Reichstagsabgeordneter Richard Krüger (Merseburg). Thema „Bürgerblock und Sozialdemokratie". Wir bitten alle unsere Anhänger für guten Besuch dieser Versammlung zu sorgen.

Delitzsch. Dienstag, den 15. Februar, abends 8 Uhr, im „Ring" Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Hampe „Was ist und was will der Sozialismus". 2. Verschiedenes. Alle Genossen und Genossinnen müssen erscheinen. Gäste sind willkommen.

— **Arbeiter-Wohlfahrt und Frauengruppe.** Freitag, den 18. Februar, im „Ring" Jahresversammlung. Tagesordnung: Neuwahl des Vorstandes. Verschiedenes.

— **Jungsozialisten.** Mittwoch, den 16. Febr., abends ¾8 Uhr, im „Ring" 2. Arbeitsgemeinschaft über „Das Heidelberger Programm". Leiter Gen. Lehrer Schwehn. Parteigenossen sowie ältere Mitglieder der SAJ. sind eingeladen.

— Wir gehen Sonntag, den 13. Februar, abends ½8 Uhr, nach dem Jugendheim zum Lichtbildervortrag „Das proletarische Kind", veranstaltet von der Gemeinschaft „Kinderfreunde".

— **Gewerkschaftskartell.** Montag, den 14. Febr., abends 8 Uhr, im „Lindenhof" Kartellsitzung. Wahl des Vorstandes. Alle Genossen, welche als Karteldelegierte und Gewerkschaftsvorsitzende fungieren, müssen erscheinen.

Der Vorstand.

Reichs-Banner Schwarz-Rot-Gold

(Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle

Sonntag, den 13. Februar, freiwillige Beteiligung an der Werbeveranstaltung in Naundorf im Saalkreis. Treffpunkt 3 Uhr: Hauptbahnhof (Bundeskleidung). Der Vorstand.

Die Ortsgruppe Hohenthurm hat gleichfalls zu ihrer am Sonntag, dem 13. Februar, stattfindenden Veranstaltung eingeladen.

Veranstaltungs-Ausschuß. Montag, den 14. Februar, abends 8 Uhr, in der „Salzquelle", Graseweg 15: Sitzung. Alle aktiven Mitarbeiter an unserer Veranstaltung am 19. Februar wollen erscheinen.

Beitragskassierer. Mittwoch, den 16., und Donnerstag, den 17. Februar, von 6 bis 9 Uhr abends Generalabrechnung.

Sonnabend, 19. Februar, findet in den gesamten oberen Räumen des „Volkspark" unsere Februarveranstaltung statt (letztes Wintervergnügen). Die Kameraden mit ihren Angehörigen werden hierauf mit der Bitte hingewiesen, diesen Tag von anderen Veranstaltungen freizuhalten. Der Vorstand.

Einlaßkarten für 19. Februar sind bei allen Unterkassierern, in der Volksblattbuchhandlung, am Büfett des „Gewerkschaftshauses" und Zigarrengeschäft Albrecht, Lindenstraße, erhältlich.

4 Abteilung. Montag, den 14. Februar, abends 8 Uhr, im „Schwarzen Bär" Mitgliederversammlung. Wichtige Tagesordnung. Alles muß erscheinen.

Ortsgruppe Mücheln. Sonntag, den 13. Febr., abends 7½ Uhr, bei Kamerad Renner (Gehüfte) Jahres-Hauptversammlung. Alle Kameraden werden erwartet.

Ortsgruppe Nauendorf. Sonntag, 13. Februar, abends 8 Uhr, in Franzens Lokal Werbeabend. Unter anderen Darbietungen kommt das Theaterstück „Waffen nieder" zur Aufführung. Alle Republikaner und Freunde sind herzlich eingeladen. Eintritt 60 Pfg. 732

Ortsgruppe Könnern. Am Sonnabend, dem 12. Februar, pünktlich abends 8 Uhr, im „Bürgergarten": Wichtige Mitgliederversammlung. Alles zur Stelle. — Sonntag, den 13. Februar, nachmittags 4 Uhr Abfahrt mit Bahn zur republikanischen Veranstaltung nach Nauendorf. 754

Der Vorstand.

Sonstige Vereine

Arbeiter-Radio-Klub Deutschlands, Ortsgruppe Halle. Sonntag, den 13. Februar, 10 Uhr vorm., in unserem Heim, Delitzscher Straße 6b: Außerordentliche Mitgliederversammlung. Referent Reichsvorsitzender Hoffmann (Berlin). Es ist Pflicht aller Mitglieder, zu dieser Versammlung zu erscheinen. Gäste können eingeführt werden.
750 Der Vorstand.

Freier Sängerchor Halle

Sonnabend, den 12. Februar, abends 8 Uhr, wichtige Vorstandssitzung im Vereinslokal. Stellungnahme zur Generalversammlung. 759

Republ. Frauenbund beteiligt sich am Sonntag, dem 13. Februar, am Preis-Maskenball in Hohenthurm. Abfahrt Halle Hauptbahnhof 5.56 Uhr abends gemeinsam. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. 747

C.T

Am Riebeckplatz

Das Nixchen rief, und alle, alle kamen!

Harry Liedtke heiratet **Xenia Desni**

in dem entzückenden Großfilm:

Nixchen!

Nach Hans v. Kahlenbergs verboten gewesenem Roman.

Hugo Steinherr spricht den Prolog

Hierzu:

Der prächtige bunte Film- und Bühnenteil

Jugendliche haben keinen Zutritt!

Anfang: Werktags 4 Uhr, Sonntags 3 Uhr.

Gr. Ulrichstr. 51

Der Film, von dem ganz Halle spricht!

Die Frauen von Folies Bergère

Ein Lobgesang auf alle schönen Frauen. Ein Prunklustspiel mit der Original-Revue gleichen Titels

in naturfarbiger Wiedergabe

. . . Allein die rassige, javanische Tänzerin Josephine Backer lohnt den Besuch. Die Akrobatik ihrer unteren Körperhälfte von den Hüften abwärts ist einfach ohne Beispiel; die Wildheit ihrer Evolutionen belustigend und grotesk. In der Rahmenhandlung erfreuen: **Carl Auen, Cl. Rommer, Margar. Lanner** durch Schönheit, **v. Szöreghi** durch Humor . . . (Dresdn. N. N.)

Hierzu:

Der große bunte Teil!

Wegen des außergewöhnlichen Andranges bitten wir die Nachmittags-Vorstellung zu besuchen.

Jugendliche haben keinen Zutritt!

Anfang: 787

Werktags 4 Uhr, Sonntags 3 Uhr.

Die gestrige Erstaufführung

war ein unerhörter Erfolg!

Publikum begeistert!

Ganz Halle wird davon sprechen!

Hotel Stadt Lemberg

Die Helden von Tarnow

Nach dem im Ullstein-Verlag erschienenen Roman von Ludwig Biro.

In der Hauptrolle:

Pola Negri

Ufa-Theater Leipziger Straße

Ufa-Theater Alte Promenade

Beginn: Sonntags 3 Uhr, Werktags 4 Uhr. 861

Stadt-Theater

Heute 788

Sonnabend 7½ Uhr

Don Carlos

Sonntag 3 Uhr:

Kammermusik.

Abends 7½ Uhr:

Die Csardasfürstin

Thalia-Theater

Sonntag 7½ Uhr:

Der Garten Eden

Walhalla

Tel. 28385 Anf. 8 Uhr

Nur noch bis einschl. Dienstag, den 15. Februar:

Der Welt größte Sensation

Auto-Rennen in der Luft

Dazu das Weltstadt-Varieté-Programm m. weiteren 9 Attraktionen

Am Montagabend wird der hier in Halle bestens bekannte Fallschirmabspringer u. Pilot Herr Meisterknecht an Stelle Fräulein Astorias im Wagen 2 mitstarten.

Ab Mittwoch, den 16. Februar:

Die Revue schöner Frauen

Das Journal der Liebe

Original-Wiener Ausstattungs-Revue in 29 Bildern. 50 Mitwirk., 300 Kostüme.

Gewöhnliche Preise von 60 Pfg. bis 4 Mk. Kasse ab 11 Uhr ununterbrochen. 800

Modernes Theater

Direktion Fery Rosen

Das führende

Tanz-Kabarett

Weltstadt-Programm

Nach d. Vorstellung

Tanz!

Weinberg

Sonntag, den 13. Februar,

3 . bis 6½ Uhr:

Konzert

7 bis 12 Uhr:

Tanz

(Jazz) 790

Eintritt frei.

Volkschor Eisleben

Sonntag, den 13. Februar, von abends 7 Uhr an, im festlich dekorierten Saale des „Volkshauses":

Großer Preis-Maskenball

verbunden mit **Reigenaufführung** u. a.:

Volklieder-Reigen, ausgeführt v. 32 Damen, 1 Herrn

Zigeuner-Quadrille, ausgeführt v. 8 Damen, 1 Herrn

Elfen-Reigen . . . . ausgeführt v. 16 Damen

Schneider-Reigen . . . . ausgeführt von 6 Herren

Bettelmannstanz . . . . ausgeführt v. 16 Personen

Stimmung — gute Laune ist mitzubringen

Maskeneinzug 7.15 Uhr Kassenöffnung 5 Uhr

Maskenkarten zu haben bei Frau Kotte, Leuschnerstr. 10. Kinder haben keinen Zutritt.

781 **Der Vorstand.**

Neu eröffnet! Neu eröffnet!

Seefischrestaurant „Atlantic"

Alte Promenade 11

Empfehle mein vollkommen renoviertes Lokal sowie unsere Spezial-Fischgerichte.

Spezialität:

Filet mit Mayonnaisen-Salat 65 Pfg.

in ausreichend sättigender Menge.

Mittagstisch 1,— Mk.

Verkauf außer dem Hause.

Richard Enke.

Volks-Feuerbestattungs-Verein Halle u. Umg.

Geschäftsstelle: **Landsberger Straße 13.**

Sonnabend, den **19. Februar 1927, abends 8 Uhr,** im **großen Restaurationssaal** des **„Volkspark":**

General-Versammlung

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Neuwahlen zum Vorstand.
3. Beschlußfassung über die Eintragung des Vereins.
4. Vereinsangelegenheiten. 786

Anträge der Mitglieder an die Generalversammlung müssen 3 Tage vorher beim Vorstand eingegangen sein.

Ohne Mitgliedskarte kein Zutritt.

Der Vorstand.

Damen-Taschen

Ia Leder

sehr billig 635

Hugo Krasemann

nur Schmeerstr. 19

Lederwaren-Haus.

Stadtgespräch

sind ☛ heute ☚ die

Ballveranstaltungen

des

Modernen Theaters

sowie

das Weltstadt - Programm

mit 799

Simsen - Bimm

die besten akrob. Parodisten.

☛ **Sonnabend u. Sonntag:**

Tanz-Abend

Eintritt zur Vorstellung: 50 Pfg. und 1,— Mk. — Vorverkauf: Walla, Poststr. 1 und im Theater-Bureau.

Konzertdirektion Reinhold Koch

Saal der Loge zu den 5 Türmen

(Albrechtstraße)

Mittwoch, den 16. Februar, abends 8 Uhr:

Lieder-Abend

Elsbeth Jeske

mit

Leo Schönbach

am Blüthner-Flügel (Vertreter: B. Döll).

Die Vortragsfolge enthält Lieder von Franz, Brahms, Haas, Schillings.

Karten zu 3, 2 und 1 Mk. bei R. Koch, Alte Promenade 1a. 802

Mars la Tour

Tel. 26144 796

Mittagstisch von 12 bis 2 Uhr

Dienstag, den 15. Februar:

Schlachtefest

Hierzu ladet freundlichst ein

Richard Zscheyge.

Volkspark

Telephon 21107 und 29025

Heute Sonnabend:

Masken-Ball

(Fichte)

Morgen Sonntag:

Frei-Konzert Vereins-Ball

Gute Speisen und Getränke zu mäßigen Preisen

782

Ein guter Tropfen

stärkt Herz und Magen. Der Kenner bereitet sich seine Likörе und Branntweine selbst mit den echten **Reichel-Essenzen.** So kann man jeden, auch den teuersten Likör kennenlernen und probieren und spart dabei mehr als das Doppelte. — Die Selbstbereitung mit **Reichel-Essenzen** ist eine einfache Sache und man weiß was man trinkt. Für gutes Gelingen und stets gleiche Güte bürgt die altberühmte „Lichtherzmarke". In Drogerien und Apotheken erhältlich, daselbst auch Dr. Reichel's Rezeptbüchlein umsonst, wenn vergriffen, kostenfrei durch **OTTO REICHEL,** Berlin SO, Eisenbahnstr. 4

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270212-11/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis.

Halle, den 12. Februar 1927.

Hallesche Straßennamen.

III.

Wenn der Hallenser seinem Besuche von auswärts das städtische Soolbad zeigt, so erzählt er ihm voller Stolz, daß es seinen Namen von jenem sagenberühmten Sachsenherzoge habe, weil er die Quelle entdeckt hätte. Wäre es der Fall, so wäre Widukind oder Wittekind der älteste „Hallenser", der einer Straße unserer Saalestadt ihren Namen gegeben hätte. Aber erstens ist als Taufpate der Sohn Wittekind II. gemeint, und zweitens ist er ebenso wenig jemals in Halle gewesen wie sein Vater! Die ältesten Straßennamen, die von Hallensern abgeleitet sind, finden wir da, wo wir sie wohl am wenigstens vermuten: der Schülershof hat nichts mit der Schule zu tun; die Mitglieder der Familie Schüler spielen im Mittelalter eine bedeutende Rolle als „Demokraten", Protestanten und Oberbornmeister. Ebenso haben der nahe Bechershof, die Zenkerstraße, Märkerstraße (ursprünglich Merklinstraße), Deyboldsgasse und vor allem die Brunoswarte (vielleicht der älteste Hallenser Name, im Volksmund umgewandelt in „Braune Schwarte!") ihre Namen von alten Geschlechtern der Salzstadt. Wer aber kann ahnen, daß auch die Brüderstraße von einem sehr alten und reichen Rittergeschlecht abstammt (Pruve, Preufel, Prüffel, Brüder)?

Als man die Salzgrafenstraße taufte, dachte man zweifellos an einen Bestimmten, den trefflichen Hans v. Hedersleben. Ihn hatte der Machthunger des Stadtadels unter dem Vorwande der Falschmünzerei 1412 im schmutzigsten Winkel am Trödel verbrannt. Nach einer anderen Lesart soll man den Unglücklichen in das Feuer einer Salzkote auf dem Hallmarkt geworfen haben. Ebenso furchtbar war der Sturz eines anderen Hallensers, der lange Zeit der Günstling des leichtlebigen Erzbischofs und Kardinals Albrecht von Hohenzollern auf der Moritzburg gewesen war. Mag er als „Finanzgenie" des ewig verschuldeten Kirchenfürsten auch an seinen Säckel gedacht haben oder mag er in der Gunst der Geliebten Albrechts zu hoch gestanden haben (er hatte die schöne Sängerin aus Italien herbegleitet!), jedenfalls wurde ihm der Prozeß gemacht, und binnen wenigen Tagen baumelte er am Galgen hoch oben auf dem Giebichenstein. Nach echter Fürstenart hatte der Erzbischof derweil das Weite gesucht, ließ seine Schergen für sich arbeiten und entzog sich feige der Verantwortung für die Tat. Die „Anhänglichkeit" seines Vertrauten hat er jedenfalls mit dem „Hängen" belohnt. Mit der Dankbarkeit ist's so'ne Sache bei den „großen" Herrn; aber in puncto Liebe und Geld sind die Zollern ja heute noch stark!

An dieses Opfer wetterwendischer Fürstengunst erinnert noch der „Kühle Brunnen" im Winkel der Kleinen Klausstraße. Er ist der Rest des prächtigen Palastes Schönitzens, in dem Kardinal Albrecht seine Schäferstunden genoß. Im Obergeschoß stand noch 1800 „eine sehr alte große höltzerne Bettsponde, welche das Bischoffsbette genennet, und nach einer alten Sage vorgegeben wird, es habe Hans von Schönitz diese Gelegenheit vor den Kardinal zurechtgemacht, daß er durch eine bey solcher Kammer befindliche heimliche Treppe ohnvermerkt dahin gekommen und seine Maitressen besuchen können." (Dreyh. II, 861). Geht man durch den Hof des Hauses zur Nikolaistraße, so entdeckt man links über einem Portal des Palastes die bezeichnende Inschrift:

zu from willik und vil vertrauen
schwacht kurtzet und bringet großen rauen (Reue). Ws.

Langsame Wiedererwärmung.

Das Wetter der nächsten Woche.

(Bericht der Meteorologischen Korrespondenz.)

Die zweite Februarwoche läßt in ihrem langjährigen Temperaturmittel deutlich den Kälteeinbruch erkennen, der sich um diese Zeit mit großer Regelmäßigkeit einzustellen pflegt, nachdem seit der letzten Januarwoche die mittleren Temperaturen schon ein Wiederansteigen der Jahreskurve der Mitteltemperatur haben erkennen lassen. Auch diesmal ist der so häufige Rückschlag nicht ausgeblieben; aber er hat sich, der milden Tendenz dieses Winters entsprechend, auch wieder nicht intensiv ausgewirkt. Nur am West- und Südrand des über Mitteleuropa zur Ausbildung gelangten Hochdruckgebietes sind etwas strengere Fröste vorgekommen; in den meisten übrigen Teilen des Landes hat sich der Frost in recht mäßigen Grenzen gehalten. In Norddeutschland kamen meist überhaupt nur ganz leichte Nachtfröste vor, während tagsüber das Thermometer, wenn auch nicht nennenswert, den Gefrierpunkt überschritt. Nur München brachte es schon in der Nacht zu Mittwoch bei starker Ausstrahlung auf 10 Grad Kälte, während Donnerstag früh im Rheingebiet und in Frankreich 4 bis 7 Grad unter Null herrschten.

Die trockene, vielfach trübe und neblige antizyklonale Wetterlage wird so lange dauern, bis die ozeanischen Minima den Abbau des Hochs im Bereich der Britischen Inseln und des Kanalgebiets vollendet haben. Das wird vermutlich schon sehr bald der Fall sein, weil im Westen nirgends Schnee liegt und infolgedessen die Abkühlung kaum noch wesentliche Fortschritte machen wird, zumal der vielfach mit Nebelgewölk bedeckte Himmel weiteren Wärmeverlust verhindert. Die Höhe des Luftdrucks wird daher nicht weiter zunehmen, und schon deshalb läßt sich der winterlichen Hochdruckwetterlage keine längere Dauer prophezeien. Schon in der ersten Hälfte der Woche dürfte in den westlichen Landesteilen der Wind nach Süden drehen und die Temperaturen den Gefrierpunkt wieder beträchtlich überschreiten lassen; im östlichen Mitteleuropa wird der Wiedererwärmung erst noch eine kurz vorübergehende Abkühlung zu etwas schärferen Fröften voraufgehen. Ob die Wiedererwärmung mit nennenswerten Niederschlägen verbunden sein wird, bleibt abzuwarten; wir haben hier schon kürzlich darauf hingewiesen, daß sich in Mitteleuropa seit einiger Zeit eine Tendenz zur Trockenheit nicht verkennen läßt. Der in manchen Landesteilen noch vorhandene Wasserreichtum, der sich in hohem Wasserstand der Flüsse und in weithin überschwemmten Feldern und Wiesen zum Ausdruck bringt, stammt noch aus der Zeit der ergiebigen Niederschläge.

Drei Milliarden in den deutschen Sparkassen.

Mit Ende Dezember 1926 haben die Spareinlagen bei den deutschen Sparkassen die Summe von 3 Milliarden überschritten. Von Anfang bis Ende Dezember sind die Spareinlagen von 2957,25 auf 3090,51 Millionen gestiegen. Der Ein- und Auszahlungsverkehr auf den Sparkonten im Monat Dezember wurde in allen vorhergehenden Monaten noch nicht erreicht; es wurden 392,37 Millionen ein- und 259,11 Millionen im Dezember ausgezahlt. Im ganzen Jahre 1926 sind die Einlagen von 1629,13 auf 3090,51 Millionen gestiegen. Es ist also fast eine Verdoppelung der Einlagen eingetreten. Gegenüber der Friedenszeit ist allerdings kaum ein Spareinlagenbestand von ein Sechstel heute erreicht.

Die Grippe.

Ein Merkblatt mit praktischen Ratschlägen vom Stadtgesundheitsamt.

Die epidemische Grippe, auch Influenza genannt, ist eine überaus leicht übertragbare Krankheit, die von Zeit zu Zeit in gewaltigen Seuchenzügen ganze Länder und Erdteile heimsucht. Die Uebertragung erfolgt durch kleinste Lebewesen, wobei der kranke Mensch die Hauptquelle der Weiterverbreitung bildet.

Der Krankheitserreger findet sich auf den Schleimhäuten des Mundes und Rachens, der Nase und der übrigen Luftwege und wird beim Husten oder Niesen mit winzigen Schleimtröpfchen in die Luft hinausgeschleudert. Neben dieser wohl häufigsten Verbreitungsweise wird der Krankheitserreger durch Hände, Taschentücher und andere von Grippekranken benutzte Gegenstände übertragen. Die Weiterverbreitung wird dadurch begünstigt, daß leicht Erkrankte oft noch ihrem Beruf nachgehen, so daß schon der tägliche Verkehr zu Grippezeiten zahlreiche Berührungsmöglichkeiten mit ansteckungsfähigen Personen mit sich bringt.

Um der Ansteckung mit Grippe vorzubeugen, meide man nach Möglichkeit den Verkehr mit Grippekranken, sowie überhaupt größere Menschenansammlungen. Besonders achte man darauf, nicht von anderen Personen angehustet zu werden. Ferner ist in Zeiten einer Grippeepidemie auf Reinlichkeit des Körpers, häufiges Händewaschen, insbesondere vor Einnahme der Mahlzeiten, regelmäßige Mund- und Zahnpflege, öfteres Lüften und Reinhalten der Aufenthaltsräume besonders Bedacht zu nehmen. Auch ist häufiges Gurgeln mit desinfizierenden Lösungen zu empfehlen. Man schütze sich durch zweckmäßige Kleidung und durch angemessene, aber nicht zu hohe Erwärmung der Wohnräume vor Erkältung und sei bemüht, durch geregelte Lebensweise seinen Körper widerstandsfähig zu erhalten.

Der Krankheitsverlauf der Grippe

ist außerordentlich wechselvoll. Wie schon der Name Grippe (gripper = erwischen, erhaschen) besagt, ist fast allen Formen der Krankheit der plötzliche Beginn mit Frostgefühl, raschem Temperaturanstieg und allgemeiner Mattigkeit gemeinsam. Die typische Grippe äußert sich in einem plötzlich einsetzenden Fieberanfall von ein- oder mehrtägiger Dauer, verbunden mit heftigen Kopfschmerzen, Schwindel, Rücken- und Gliederschmerzen, mit unverhältnismäßiger Hinfälligkeit und darniederliegendem Appetit. Dabei beobachtet man zwischen den leichten und schwersten Fällen alle möglichen Abstufungen; anfangs sehr leicht erscheinende Erkrankungen nehmen bisweilen in ihrer weiteren Entwicklung einen sehr ernsten Verlauf.

Auch die einzelnen Epidemien an sich zeigen durchaus wechselnden Charakter, indem manchmal von vornherein die leichten, manchmal die schweren Formen vorherrschen. Unter den verschiedensten Erscheinungsformen der Grippe sind am häufigsten die katarrhalischen Erkrankungen, wobei vorwiegend die Atmungswege befallen sind. Die gefürchtetste Form der Grippeerkrankung ist die Grippe-Lungenentzündung, die beispielsweise während der großen Weltepidemie im Jahre 1918 zahllose Todesopfer forderte. Dagegen wird die als besonders bösartig bekannte „Schlafkrankheit" wahrscheinlich zu Unrecht den Grippeerkrankungen zugezählt. Der nach Ueberstehen der Krankheit bisweilen eintretende Selbstschutz gegen Neuansteckung ist gewöhnlich nur von kurzer Dauer. Bei der

Behandlung der Grippe

ist die wichtigste Forderung, daß die fiebernden Kranken sich unverzüglich zu Bett legen und auch nach erfolgter Entfieberung noch einige Tage Bettruhe halten, um die Gefahr eines Rückfalles oder von Nachkrankheiten zu verhüten. Auch die im Anschluß an eine Grippeerkrankung meist auftretende körperliche Erschöpfung läßt es durchaus ratsam erscheinen, das Bett nicht zu früh zu verlassen. Das rechtzeitige Zuziehen eines Arztes ist dringend geboten, da der unberechenbare Verlauf der Grippe stets die Gefahr weiterer Neben- und Nachkrankheiten in sich birgt. Wenn es die Wohnungsverhältnisse irgendwie gestatten, ist dem Kranken ein besonderes Zimmer, zum wenigsten aber ein besonderes Bett zuzuweisen.

Bei allen schwerer verlaufenen Fällen, wie auch bei allen Personen, die unter ungünstigen häuslichen Verhältnissen leben, ist nach Möglichkeit eine Krankenhausaufnahme anzustreben. Sie bietet den Vorteil, daß nicht nur dem Erkrankten im Krankenhause sachgemäße Behandlung und Pflege in jeder Hinsicht gewährleistet ist, sondern daß dadurch gleichzeitig auch der Gefahr der Krankheitsverbreitung am wirksamsten vorgebeugt wird. Grippekranke sollen, solange sie Fieber und sonstige Krankheitserscheinungen haben, ihre Berufstätigkeit aussetzen, namentlich aber alle Menschenansammlungen, die Benutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln, den Besuch von Schulen, Vereinen, Wirtshäusern usw. meiden. Andererseits sollen die Angehörigen jeden unnötigen Aufenthalt in den Krankenzimmern unterlassen. Die Kranken sind anzuhalten, daß sie nicht in der Richtung auf andere Personen oder etwa auf die auf den Tisch gebrachten Speisen husten oder niesen, sondern sich immer dabei des Taschentuchs bedienen. Die von einem Grippekranken benutzten Taschentücher sowie die Leib- und Bettwäsche sind in einem besonderen Beutel für sich zu sammeln und vor der Wäsche mit dem Beutel auszukochen. Auch sollen die Kranken besonderes Eß- und Trinkgeschirr erhalten, das von dem übrigen Gerät der Familie getrennt behandelt werden muß.

So einfach und verhältnismäßig leicht die vorstehend angegebenen Maßregeln durchzuführen sind, so wichtig ist es, daß sie von jedermann gewissenhaft beobachtet werden, um dem Ausbreiten der Krankheit entgegenzuwirken und Schaden von Gesunden und Kranken abzuwehren.

Die neuen Fernsprech-Gebühren.

Grundgebühr 3 bis 8 Mark.

In der am 10. Februar abgehaltenen Sitzung des Verwaltungsrates der Deutschen Reichspost fand der grundsätzliche Antrag des Abg. Steinkopf (Soz.) mit großer Mehrheit Annahme, die Ortsgesprächsgebühr nicht zu staffeln, sondern einheitlich ohne Rücksicht auf die Zahl der geführten Gespräche zu bemessen. Daraufhin wurde mit Mehrheit folgender Tarif angenommen:

a) Grundgebühr bis 50 Anschlüsse 3 Mk. monatlich, von 50 bis 100 Anschlüsse 4 Mk., von 101 bis 200 5 Mk., von 201 bis 500 6 Mk., von 501 bis 1000 6,50 Mk., von 1001 bis 5000 7 Mk., von 5001 bis 10 000 7,50 Mk., von 10 001 bis 300 000 8 Mk. monatlich.

b) Die Ortsgesprächsgebühr beträgt für jedes Gespräch 10 Pf.

c) Pflichtgespräche in Orten bis 50 Anschlüsse, 20 Gespräche, von 51 bis 1000 Anschlüsse, 30 Gespräche, über 1001 Anschlüsse, 40 Gespräche monatlich.

d) Ferngesprächsgebühr bis 5 Kilometer 10 Pf., bis 15 Kilometer 30, bis 25 Kilometer 40, bis 50 Kilometer 70, bis 75 Kilometer 90, bis 100 Kilometer 120 Pf. und weiter wie bisher.

Ein Abänderungsantrag der Abg. Steinkopf und Taubadel (Soz.), die Ortsgesprächsgebühr auf 8 Pf. festzusetzen und dafür die Ferngesprächsgebühr bis 75 Kilometer auf 100 Pf. zu belassen, wurde mit geringer Mehrheit abgelehnt. Damit war die Frage des neuen Fernsprechgebühren-Tarifs erledigt. In der weiteren Debatte über die neue Fernsprechordnung wurde vom Abg. Steinkopf (Soz.) beantragt, die für Fehlverbindungen usw. zu vergütenden Prozentsätze von 3,4 und 5 v. H. auf 5,6 und 7 v. H. zu erhöhen. Staatssekretär Dr. Feyerabend bekämpfte diesen Antrag mit dem Hinweis darauf, daß die Reichspost mit einer solchen Erhöhung die Fehlerhaftigkeit ihres Gesprächszählverfahrens zugeben würde. Der Antrag wurde mit geringer Mehrheit abgelehnt.

Eine weitere Aenderung bedeutet die **Herabsetzung der Fernsprechgebühren von 7 Uhr abends bis 8 Uhr früh auf zwei Drittel der gewöhnlichen Sätze und die Ermäßigung der Herbeirufungs-Gebühren** von 60 auf 40 Pf. Mit diesen Aenderungen wurde die neue Fernsprechordnung mit Mehrheit angenommen. Dagegen stimmten die Abgeordneten der Sozialdemokratischen Partei und der Kommunistischen Partei. Nach den Tarifen beträgt künftig die Gebühr für den Münzfernsprecher ebenfalls nur 10 Pf.

Ist der Händlergewinn zu hoch?

Eine Untersuchung darüber, wie hoch der Händlergewinn ist, dürfte sich immer lohnen. Natürlich behaupten sowohl die Erzeugerkreise wie auch die Händler, daß es die andere Partei ist, die den großen Gewinn einsteckt, daß sie nur einen kleinen Nutzen haben. Darum darf man sich auf Einzelbeobachtungen, die man etwa auf dem Wochenmarkte machen kann, nicht ohne weiteres verlassen und darf sie nicht ohne weiteres verallgemeinern. Der Vorgang wird jedenfalls immer der sein, daß der kapitalkräftige Produzent (im Falle des Wochenmarktes der Großagrarier) viel eher auf Preis halten wird als der Kleinbauer, der gezwungen ist, sofort umzusetzen. Der Großagrarier wird jedenfalls immer versuchen, möglichst nahe an den Marktpreis heranzukommen, so daß für den Händler ein nur ganz geringer Nutzen übrig bleibt. Besonders beim Butterpreis, der immer noch seinen hohen Stand von 95 bis 100 Pf. für das Stück Bauernbutter behauptet, kann man dieses beobachten.

Im übrigen war auf dem heutigen Wochenmarkte der übliche Verkehr. Das Geschäft ging mittelmäßig, besonders drängte sich der Verkehr an den Ständen der Fleischer zusammen. Groß war wieder das Angebot an Geflügel und Wild. Sogar ein Wildschwein war zu sehen. Die Preise waren ziemlich unverändert. Für Eier wurden durchschnittlich 15 und 16 Pf. pro Stück verlangt. Da genug vorhanden sind, gingen manche Händler im Laufe des Vormittags von 16 auf 15 Pf. herab, um die Ware los zu werden.

Prachtfinken im Zoo.

Die kleinsten, buntesten Vögelchen, die das Vogelhaus des hallischen Tierparks enthält, gehören zu der großen Gruppe der hauptsächlich in Afrika und Indien heimischen Webefinken, die im Vogelhandel meist unter dem Namen „Prachtfinken" gehen. Herrliche Farben sind darunter: Schmetterlingsfink, Atlasfink, Orangebäckchen, Tigerfink, Goldbrüstchen usw. In ihrem Wesen sind sie ebenso anmutig, lebhaft und leicht in den Bewegungen, zart und fein ihre Lockrufe und Gesänge. Viele Arten ziehen auch leicht in Gefangenschaft Junge auf. Den Nestbau und die Brutpflege zu verfolgen, bietet besonderen Reiz. Wenn man die Vögelchen einigermaßen warm hält, bietet ihre Haltung auch im kleinen Käfig keine besonderen Schwierigkeiten. Der Liebhaber findet im Zoologischen Garten immer Gelegenheit, solche Vögel zu erwerben.

Ganz anders im Wesen als diese kleinen Webefinken sind die zur selben Gruppe gehörigen eigentlichen Weber. Bei ihnen geht es immer sehr lebhaft zu. Wie eine glühende Kugel leuchtet der Oryxweber, wenn er, dick aufgebläht, erregt singend sein Weibchen umtanzt. Das größte beutelförmige Nest in der Voliere hat ein gelbes Weberpaar gebaut. Orangeweber, Blutschnabelweber und die gelbschwarzen Napoleonweber gehören außer diesen Arten noch zu der Weberkolonie. Man muß die Kunstfertigkeit dieser Vögel bewundern. Mit den Prachtfinken der Alten Welt wetteifern an Farbenpracht die amerikanischen Farbenfinken. Von diesen ist in der Sammlung des Zoo eine kleine prachtvolle Gruppe vertreten.

Zugverlegung. Von Montag, den 14. Februar, an wird Zug 334 Halle—Weißenfels—(Zeitz) wie folgt verlegt: Halle ab 5.53, Ammendorf 6.01/02, Merseburg 6.11/16, Leuna 6.23/25, Corbetha 6.34/42, Weißenfels an 6.53 vormittags.

Noch einmal Oberhof. Da wir vom Winter in Halle nur die Kälte, aber nicht den uns weit angenehmeren Schnee bekommen haben, versucht unsere Reichsbahnverwaltung einen Ausgleich herbeizuführen. Am 20. Februar soll — wenn nicht inzwischen in Thüringen der Frühling auf die Berge steigt — noch einmal ein Sportsonderzug nach Oberhof fahren. Wer noch nicht „draußen" war, möge sich beeilen und mitfahren.

Dies und das. In der Reilstraße stieß ein Personenkraftwagen mit einem Radfahrer zusammen. Personen kamen nicht zu Schaden. — In der vergangenen Nacht fand auf dem Viktoriaplatz zwischen mehreren Personen eine Schlägerei statt. Polizeibeamte schlichteten den Streit. — Bei einer in der vergangenen Nacht stattgefundenen Razzia wurden in einem Strohdiemen am Röpziger Weg drei männliche Personen nächtigend angetroffen. Sie wurden zwecks Feststellung ihrer Personalien der Polizeiwache zugeführt.

„Volkspark". Der Turn- und Sportverein „Fichte" veranstaltet heute abend einen großen Maskenball mit verschiedenen Darbietungen. Morgen, Sonntag, ist vom Arbeiter-Kegler-Bund ein Festball und in den unteren Räumen Freikonzert.

Zoologischer Garten. Morgen, Sonntag, 4 Uhr und 8 Uhr, Konzerte des Symphonie-Orchesters. Donnerstag: 4. Gesellschaftsabend. (Siehe Anzeige.)

Film und Kleinkunstbühne.

Hotel Stadt Lemberg.

In **beiden Ufa-Theatern** gelangt seit gestern das bereits inhaltlich kurz besprochene Filmwerk „Hotel Stadt Lemberg" nach dem Ullstein-Roman von Ludwig Biro zur Aufführung. Wir können feststellen, daß die Regie (Pommer-Stiller) einen sehr eindrucksvollen Bildstreifen herausgebracht hat. Mit allen technischen Hilfsmitteln sind vorzügliche Einzel- und Massenszenen von besonderer Kraft und Wirkung gestaltet worden, so der Rückzug der Oesterreicher, die Traumvisionen des Leutnants Almasy, der Sturmangriff im Trommelfeuer, will man einige hervorstechendste nennen. Angenehm tritt das Fehlen einer aufdringlichen patriotisch-militaristischen Tendenz in die Erscheinung. Was vom Kriegsgeschehen vorgeführt wird, ist rein Historisch-Tatsächliches, das in seinem Endeffekt kaum empfehlend für das Kriegstheater wirken kann. Man sehe sich nur die Etappenschlemmerei dabei an! Pola Negri — um zu den Hauptpersonen zu gelangen — spielt das Dienstmädchen Anna mit viel Hingabe und Ausdrucksvermögen. Einen echt russischen Väterchen-Typ stellt George Siegman in der Person des Generals Juschkiewitsch, während die jugendlich-schöne Erscheinung des Leutnants Almasy von James Hall gut kopiert wird. Alles in allem kann der Film nur als sehenswert deklariert werden. — Im Beiprogramm sind die Wochenschau und ein prachtvoller Tierfilm zu sehen. Gerade letzterer ist ausgezeichnet. Was hier eine sachkundige Regie geleistet hat, ist bewundernswert. Der Zuschauer erlebt selbst das Drama der handelnden Katzenfamilien mit, so gut arbeiten die kleinen vierbeinigen Stars. Ht.

Walhalla. Am Montagabend gegen ½11 Uhr wird der in Halle nicht unbekannte Fallschirmpilot Meisterknecht zu dem Auto-Ueberholungsrennen in der Luft starten. Am morgigen Sonntag, in der Zeit von 2½ bis 3½ Uhr nachmittag wird sein neues Flugzeug D 824 unter Führung des bekannten Kunstfliegers Heinze über dem Walhalla-Theater und der nächsten Umgegend Reklameflüge ausführen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270212-11/fragment/page=0005
DFG

Der Ziegelstein.

Ein alltägliches Märchen.

Niemand wußte, woher er gekommen war. Eines Tages lag er da, mitten auf dem Bürgersteig. Mit der Arroganz des Protzes, den der blinde Zufall an irgendeine Stelle trägt. Seine Physiognomie drückte aus, daß er davon überzeugt war, daß ihm der Platz auf dem Trottoir nach Recht und Gerechtigkeit zukäme.

Es war düster geworden, als ein hübsches junges Mädchen mit Lackschühchen und ganz, ganz dünnen Strümpfchen auf dem Bürgersteig einhergestöckelt kam. Es sah nicht den Ziegelstein, der auf dem Wege lag, sondern . . . stolperte über ihn und fiel beinahe auf das Pflaster hin. Das hübsche Mädchen verzog vor Schmerz und vor Zorn das Gesicht, als es erst auf die Schramme am Lackschuh herab- und dann auf den — leise grinsenden — Ziegelstein zurückblickte, und ging, ein wenig hinkend, weiter.

Eine junge Mutter, das Kindchen an der Hand führend, kam des Weges. Der Ziegelstein kicherte leise bei dem Gedanken: „Zwei auf einen Streich." Aber schon hatte ihn das Auge der Mutter erspäht, und als sie mit dem Kind an den Protzigen herangekommen war, da sagte sie: „Gib acht, Karlchen!" und ging in weitem Bogen um den Stein herum ihres Weges.

Ein Arbeiter, den Kaffeetopf in der Hand, folgte. Er schien zu müde zu sein, um auf den Stein aufmerksam zu werden. Er stolperte, taumelte einige Schritte, murmelte dann ein paar Flüche in seinen Bart und schritt, ohne sich umzuschauen, weiter.

Junge Burschen, die, Arm in Arm, ausgelassen scherzend, die Straße heraufkamen, erblickten alsbald den eckigen Protz. Und als ob seine arrogante Behäbigkeit ihre jugendliche Forsche herausgefordert hätte, stießen sie ihn eine Zeitlang vor sich her. Erst als der steinerne Fußball in zwei Teile zerbrochen war, ließen sie ihn, unter Gelächter, liegen.

Ein altes Weiblein, auf einen Stock gestützt, humpelte schweren Atems die Straße herauf auf die Steinbrocken zu. Als es mit ihnen auf gleicher Höhe stand, hielt es an . . ., schaute erst den einen, dann den andern der beiden scharfkantigen Gesellen kopfschüttelnd an und . . . schob schließlich, mit vieler Mühe, erst den einen, dann den andern vom Bürgersteig in den Rinnstein. Dann setzte die Alte ihren Weg fort.

Der zerbrochene Ziegelstein aber sah aus dem Rinnstein dem alten Weiblein lange Zeit höchst verwundert nach. G. H.

Kaufmannsgericht.

Immer wieder: Umgehung der Tarifverträge.

Obwohl Reisende bei Großhandlungsfirmen gemäß Gruppe d 3 des Tarifvertrags mindestens 241,50 Mk. oder bei Detailgeschäften 223 Mk. beziehen müssen, hatte die Kohlengroßhandlung Pfännerschaft, Abteilung Klinkhardt u. Schreiber, mit einem ihrer Reisenden vereinbart, daß dieser nur ein festes Gehalt von 120 Mk. erhalten solle. Erst wenn er wenigstens 700 Zentner Briketts umgesetzt habe, habe er Anspruch auf eine gestaffelte Provision. Da er im Januar besonders in Anbetracht der geringwertigeren Qualität der Briketts nur 556 Zentner umzusetzen vermochte, erhielt er deshalb bloß das vereinbarte Gehalt in Höhe von 120 Mk. ausgezahlt. Er klagte nun vor dem Kaufmannsgericht auf Feststellung, daß die Firma verpflichtet sei, ihm die Differenz zwischen dem Tarifgehalt und dem vereinbarten Gehalt auszuzahlen. Da der Tarifvertrag unabdingbar ist, fiel auch das Urteil des Gerichts in dem gewünschten Sinne aus.

Viel Arbeit, wenig Lohn.

Ein von einer hallischen Firma in Bitterfeld beschäftigter Angestellter beanspruchte vor dem Kaufmannsgericht von dieser eine rückständige Gehaltsforderung in Höhe von 966,85 Mk. Seit etwa einem Jahre waren die Gehaltszahlungen (monatlich 157 Mk. Gehalt und 140 Mk. Spesen) nur immer auf Drängen und Mahnungen ratenweise erfolgt. Schließlich wurde es dem Angestellten zu bunt, und er verließ selbst die Stellung, ebenso wie eine Anzahl seiner Kollegen vor ihm aus demselben Grunde. Es muß halt eine feine Sache sein, wenn man Angestellte hat, die bis spät in die Nacht hinein arbeiten, ohne daß die Gehaltszahlung pünktlich zu erfolgen braucht. Man denkt eben, man kann es ihnen bieten, weil sie nicht arbeitslos werden wollen. Da die beklagte Firma zu der Verhandlung keinen Vertreter entsandt hatte, fällte das Gericht ein Versäumnisurteil im Sinne des Antrages des Klägers.

Worte eines Chefs.

Ein bei einer Karosseriefabrik längere Zeit beschäftigt gewesener Ingenieur war von dieser schriftlich gekündigt worden. Vor Ablauf der Kündigungsfrist soll ihn jedoch der Inhaber der Firma durch mündliche Vereinbarung mit einem Monatsgehalt von 250 Mk. (vorher nur 150 Mk.) und Provision erneut angestellt haben. Während der Ingenieur nun von der Firma Weiterbeschäftigung fordert, behauptet diese, daß keine feste Vereinbarung vorgelegen habe. Man will dies auch beeiden. Da der Chef sich in Italien aufhält, mußte die Eidesablegung bis auf weiteres vertagt werden. Es scheint jedenfalls so, als ob der Inhaber der Karosseriefabrik sich unschlüssig gewesen ist, ob er den gekündigten Ingenieur wirklich fortgehen lassen solle. Er machte daher Aeußerungen, die dieser als neue Anstellung ansah, während sein Chef sich nicht direkt verbindlich äußern wollte. Gegen Ende des Monats hatte er sich aber entschieden und verweigerte die Weiterbeschäftigung des Ingenieurs. Wie der Kläger ausführte, hätte er bereits Aussicht gehabt, in Leipzig und München eine Stellung zu erhalten. Sein bisheriger Chef habe ihm aber deren Annahme ausgeredet. Man wird also gut tun, wenn man bei solchen Fragen auch die Worte eines Chefs genau auf die Goldwage legt.

Vorsicht vor Agenten!

Für die Versicherungszeitschrift „Nach Feierabend" wird gegenwärtig eine große Werbeaktion in unserem Bezirk durchgeführt. Die Vertriebsleitung dieser Zeitschrift in Halle sucht dazu durch Anzeigen einige Herren, mit „Redegewandtheit, gutem Benehmen und anständiger Kleidung". Einer dieser Herren war so gewandt, sich eines falschen Ausweises zu bedienen. Um in Arbeiterkreisen Erfolge zu erzielen, zeigte er einen Ausweis der „Betriebsrätezentrale des ADGB." vor. Dieser Ausweis ist selbstverständlich ungültig, denn es gibt erstens keine Betriebsrätezentrale in Halle mehr, zweitens hat niemand vom ADGB. jemand mit der Werbung für eine derartige Zeitschrift betraut und drittens gibt es in der „Volksfürsorge" ein von der Arbeiterschaft begründetes Versicherungsunternehmen, das eine bessere Gewähr für das Wohl ihrer Mitglieder bietet als jene bürgerlichen Unterehmungen, die in erster Linie auf den eigenen Nutzen bedacht sind. Man sei daher vorsichtig bei solchen Werbern. Gegebenenfalls stelle man die betreffenden Personen, die sich falscher Ausweise bedienen, fest und nenne sie dem ADGB.

Durchführung der Reichswohnungszählung.

Ueber die im Mai 1927 durchzuführende Reichswohnungszählung wird jetzt folgendes bekannt: Im Gegensatz zu 1918, wo nur in Städten mit über 5000 Einwohnern gezählt wurde, werden die Länder diesmal verpflichtet, alle Gemeinden zu erfassen, die 2000 oder mehr Einwohner haben. Erwünscht ist, daß auch die Zählung in Gemeinden mit weniger Einwohnern vorgenommen wird. Die Kosten der Zählung sind von den Ländern zu tragen. Das Reich verpflichtet sich lediglich zu einem Zuschuß in Höhe von 600 000 Mk.

Die Zählung wird auf Grund einer Grundstücks- und einer Wohnungsliste durchgeführt. Die Grundstücksliste ist vom Hausbesitzer bzw. Verwalter auszufüllen, die Wohnungsliste von den Mietern. Die Fragen der Wohnungsliste beziehen sich auf Größe und Beschaffenheit der Wohnung, auf ihre Belegung und auf Zahl und Alter der Bewohner.

Ein neuer Schwindlertrick.

Ein Betrüger übergab in einem Hause in Halle einer Frau einen 3 Meter langen Gummischlauch unter der falschen Angabe, er sei für einen Mieter, der aber nicht anwesend sei. Für den Schlauch verlangte und erhielt er 5,20 Mk. Anscheinend derselbe Schwindler hat in einem anderen Falle in derselben Stadtgegend einer Frau 2 Flaschen mit wertloser Flüssigkeit unter der unwahren Angabe übergeben, ihr Ehemann sei Besteller der beiden Flaschen Wein. Es ist ihm auch in diesem Falle gelungen, 5 Mk. dafür zu erhalten. Vor dem Schwindler wird gewarnt und gebeten, ihn bei weiterem Auftreten festnehmen zu lassen. Sachdienliche Mitteilungen nimmt die Kriminalpolizei entgegen.

Wo ist der Stoff geklemmt?

Vor einigen Tagen hausierten in Halle zwei etwa 25jährige Männer mit Anzugstoff, den sie auffallend billig verkauften. Für ein Stück von drei Metern zum Preise von 10 Mk. den Meter, trotzdem nach Sachverständigenurteil der Meter 20 Mk. Verkaufswert hat. Es ist anzunehmen, daß der Stoff aus Straftaten herrührt. Die beiden Männer werden als mittelgroß, einer größer als der andere und anständig gekleidet, beschrieben. Beide sollen Berliner Mundart gesprochen haben. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminaldirektion Halle.

„Lachen Links" hat sich in seiner soeben erschienenen Nummer 7 die neue Reichsregierung vorgeknöpft. Eine köstliche Predigt des Kanzlers Marx erklärt das Mysterium des Zentrumsmanifestes. Hindenburgs politische Vaterfreuden, die Sozialpolitik der Bürgerblockregierung für die Unternehmer, die Wirkung der Regierung auf das Ausland und vieles andere wird im Spiegel der Satire behandelt. Vortreffliche Zeichnungen illustrieren. Eine besondere Reliquie ist auf der letzten Seite abgebildet: Die Tränen, die die demokratische Partei Herrn Geßler nachgeweint hat.

Der nächste Frontabschnitt im Mückenkrieg. Wie uns von amtlicher Seite mitgeteilt wird, wird in der nächsten Zeit die Gegend der Stadt, welche zwischen der Merseburger Straße und der Saale, südlich der Pfännerhöhe, Wolfstraße und Geseniusstraße einschließlich genannter Straßen liegt daraufhin nachgesehen, ob von den Hausbesitzern die Bekämpfung der Mückenplage durchgeführt worden ist. Die Vernichtung der Mücken wird dort, wo es nicht bereits geschehen ist, durch die Stadtgemeinde veranlaßt werden. Deren Beauftragten ist der Zutritt zu den Kellern zu ermöglichen.

Volkshochschule. Wir weisen darauf hin, daß der Vortrag des Gouverneurs a. D. Dr. Seitz (Berlin) über „Afrika in und nach dem Kriege, Politik und Wirtschaft" nicht Montag, den 14. Februar sondern Donnerstag, den 17. Februar, abends 8 Uhr, im Hörsaal 18 der Universität stattfindet. — Die Volkshochschule macht darauf aufmerksam, daß nur die im offiziellen Arbeitsplan angezeigten Kurse von ihr ausgehen. Ebenfalls werden Bücher nur in den Versammlungen der Volkshochschule oder in den Vortragsreihen empfohlen. Es ist in den letzten Wochen vorgekommen, daß ohne Wissen der Volkshochschulleitung Bücher im Namen der Volkshochschule angepriesen worden sind. Gleichzeitig hat man versucht, unter Mißbrauch des Namens Volkshochschule Kurse z. B. einen über „Psychologie", einzurichten.

Schülermonatskarten für Lehrlinge. Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft hat dem Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertag mitgeteilt, daß die Vergünstigung der Schülermonatskarten, die jetzt nur den auf Grund eines schriftlichen Lehrvertrages in Berufsbildung stehenden Personen unter 18 Jahren zugänglich ist, vom 1. Februar 1927 an auch den Lehrlingen von 18 bis 20 Jahren gewährt werden.

Die anatomische und entwicklungsgeschichtliche Sammlung der Anatomie, Gr. Steinstraße 52, ist am Sonntag, dem 13. Februar, vormittags von 10 bis 1 Uhr, dem allgemeinen Besuch geöffnet. Um 10 Uhr findet eine Führung mit Vorweisung besonderer Präparate statt. Wie uns mitgeteilt wird, fordert man für die Besichtigung des Anatomischen Instituts eine Eintrittsgebühr von einer Mark. Ein bißchen viel, wenn man bedenkt, daß es sich hier um Bemühungen handelt, die Sammlungen größeren Volkskreisen zugänglich zu machen. Mit einem gering bemessenen Eintrittspreis würde der Zweck der Führung eher erreicht, als das jetzt der Fall ist.

Die Auszahlung der Zusatzrenten für Kriegerhinterbliebene erfolgt für den Monat Februar gegen Vorlegung der Ausweiskarten beim Städtischen Jugendamt, und zwar für die Buchstaben A bis H Montag, den 14 Februar, J bis Q Dienstag, den 15. Februar, R bis Z Mittwoch, den 16. Februar, in der Zeit von 8½ bis 12 Uhr vormittags. In der Kasse des Jugendamtes wird wie bisher für die Buchstaben A bis D und M, S, Sch und St gezahlt, während für die anderen Buchstaben im Steuererheberzimmer, Rathausstraße 3, Erdgeschoß, gezahlt wird. Die Zusatzrentenzahlung für Kriegsbeschädigte erfolgt beim Fürsorgeamt für die Buchstaben A bis K am 14. Februar und für den Rest am 15. Februar zu den gleichen Zeiten.

Der erste Frühlingsbote hat sich heute vormittag in der Gestalt eines bunten Schmetterlings in unserer Redaktion gemeldet. Er wurde in den Anlagen zwischen Stadttheater und Hauptpost gefangen und flatterte, als ihm wieder die Freiheit gegeben wurde, munter umher. Vielleicht wollte er uns Kunde bringen, daß der Frühling trotz der Frische der letzten Tage bereits am Ueberwinden des Winters ist.

Der Maurerstudent.

35 Roman von Erdmann Graeser.

„Mein lieber Willi!

Dies ist der erste Brief, den ich Dir schreiben kann, ohne daß ihn jemand jelesen hat. Ich will raus aus das Stift, denn es hat keinen Zweck weiter, hier zu bleiben, wenn Du nicht auch so an meine Liebe und Treue glaubst. Aber ich will nicht zu Muttern, denn sie versteht mich nicht, ich will sehen, daß ich mir allein weiterhelfe. Schreibe also nicht mehr hierher, ich bin freiwillig gekommen und kann freiwillig gehen, niemand darf mir festhalten. Ich schreibe Dir meine neue Adresse, wenn ich sie selbst weiß.

Mit Gruß und Kuß

Deine treue Lizzie."

Willi fühlte: Nun kam auch hier eine Entscheidungsstunde. So, wie sie erfaßt wurde, konnte sie ausgenützt und gewertet werden. Meist erkannte man ihre Bedeutung nur dann, wenn die nun schnell folgenden Ereignisse auf sie hinwiesen.

Aber im Augenblick waren ihm die Hände gebunden. Dieses heißblütige, entschlossene Mädchen traf seine Entscheidungen immer allein. Dann wartete es ab, ob er sich seinen Entschlüssen anpassen wollte.

Wenn nicht, nun — dann war diese Lizzie bereit, die Folgen zu tragen, sei es auch, daß sie allein ihren Weg ging, der zum schmerzvollsten Dornenweg werden konnte. Wie diese Flucht zu den Grauen Schwestern, die mit ihrer Weltabgewandtheit gar nicht imstande gewesen waren, zu begreifen, was in solch einem vom höchsten Lebensdrang erfüllten Mädchen vorging.

Vielleicht nur die Oberin — diese kluge, alte Frau — der aber durch Vorschriften die Hände gebunden waren, daß sie ihr Menschentum nicht frei betätigen konnte.

25

„Sie haben mir nu jesagt, was Sie auf dem Herzen jehabt. Nu setzen Sie sich mal da hin und lassen Sie mir mal 'n bißken nachdenken!"

Herr Fittich ging, hastig seine Zigarre rauchend, auf dem Rosenmuster des Teppichs in der guten Stube auf und ab. Willi hatte sich in einen der Armsessel beim Mahagonitisch niedergelassen, den Blick auf den erregten Mann gerichtet.

„Wenn ick Sie also richtig verstanden, können Sie von det Mächen nich lassen?"

„Wir lieben uns!"

„Det ist mir janz piepe! Sie können nich von ihr lassen?"

„Nein — ich kann nicht!"

„Und nu wollen Sie wirklicher Maurer werden — eene Familje jründen und Stammvater werden?"

Willi stand auf. „Es tut mir leid, aber die ganze Sache scheint Ihnen nur scherzhaft zu sein!"

„Durchaus nich — setzen Sie sich man wieder — loofen Sie nich jleich immer weg! Denn ins Jejenteil: „Ick fühle mir verantwortlich für die Lage, in die Sie sich jetzt befinden. Ick bin doch schuld daran, det Sie so in die Patsche jeraten sind! Doch det kommt bloß daher, det ick nich an die Liebe jedacht — an die verfluchte Liebe — wer denkt denn aber ooch an allet! Nu muß ick Ihnen doch ooch helfen, sonst hab ick Ihnen doch bloß jeschadet. Ja — so is es woll!"

Fittich ging wie eine Lokomotive qualmend umher. Plötzlich blieb er vor Willi stehen. „Meine Frau kennen Sie — seit dreißig Jahren sitzt sie im Rollstuhl, aber ick liebe ihr, als wenn sie wie 'ne Balletteuse tanzen könnte. Die Beene spielen ja ooch 'ne jroße Rolle ins Eheleben, aber det Herz noch 'ne jrößere. Daher bin ick jlücklich, wenn wir ooch keen Kind haben. Jewiß — wir hätten uns ooch eens annehmen können, aber weeß man denn, wat aus so'n Säuchling wird? Der tut eenem nachher Strychnin in den Kaffee — is allet schon vorjekommen, lesen Sie alle Tage im Jerichtssaal. Nu sind wir alt und jrau jeworden und ick frag mir oft: „Wer kriegt denn mal den janzen Klamauk? Ach Jott — nich det nehmen, wat doch meine Lebensarbeit ausmacht!" Det hab ick mir oft jefragt und da hab ick mir ebenso oft jewünscht, det ick eenen Sohn hätte, so eenen, wie Sie — für den die Weiterführung des Jeschäfts een Jlück wäre!"

„Dazu gehört Geld — und ich habe keins!"

„Dazu gehören Kenntnisse und Erfahrungen und die sollen Sie sich aneijnen. Wenn Sie nur wieder uff'n Bau arbeeten, verdienen Sie ja Jeld, lernen ja ooch praktisch 'ne Masse zu — jewiß doch, aber für det, wat ick mit Ihnen vorhabe, is die Schule noch notwendiger."

„Was haben Sie denn mit mir vor?"

„Menschenskind — meine Frau hat'n Narren an Ihn' jefressen! Na, und wenn ick's durchaus sagen soll — ick ooch! Wenn wir kein eigenes Kind jlücklich machen können, warum denn dann nich den Sohn von dem Doktor, der meine Frau vom Tode jerettet hat."

„Aber ich verdiene das doch gar nicht!"

„Det is mir ejal — es kommt doch alles druff an, det wir den Pieprmatz haben!"

„Alles — worauf ich stolz sein wollte — aus eigener Kraft mir eine Existenzmöglichkeit zu schaffen, ging doch dann aber verloren!"

„Det ehrt Sie ja, wenn Sie so wat sagen, aber es is nich jrade sehr jescheit!"

„Ich bin nie gescheit gewesen, wenn es meinen Vorteil galt, aber ich brauchte dann auch nie Zugeständnisse zu machen, die mich fesselten."

„Willi, heißen Sie — scheener Name! Wenn ick een junges Mächen wäre, könnt' ick mir drin verlieben. Nu hören Sie mal, Willi, wat Ihnen een oller Mann sagt, der es wirklich jut mit Sie meint!"

Der Ratsmaurermeister setzte sich in den anderen Lehnstuhl, hielt Willi seine große Zigarrentasche hin und sagte: „Stecken Sie sich det Ding mal erst an — Bismarck hat ooch immer jeroocht, wenn wat Wichtiges verhandelt wurde. So — brennt sie? Na, dann is jut! Und nu horchen Sie mal, Willi!"

Und mit leiserer, väterlich klingender Stimme sagte er dann: „Sehen Sie mal, det Leben is kurz und sauer wie 'ne Jurke, die in Essig jelejen hat — det wissen wir beede! Aber wir wissen doch ooch, det es nicht bloß saure Jurken, sondern ooch Appelsinen jibt. Und manchmal kriejt man ooch ne Appelsine jeschenkt. Is Ihnen det nie passiert? Immer, wenn man krank is, denn kommen die juten Onkels mit Appelsinen in Seidenpapier, und wenn sie die Tante bringt, denn riecht sie — ick meine die Tante, und die Appelsine ooch — nach Hottekolonje. Bei mir war's so als kleener Junge, wenn ick Scharlach und Masern hatte. Nanu — also — denken Sie sich mal, ick bin Ihr juter Onkel und komme mit 'ne Blutappelsine aus Messina, weil Sie Fieber haben!"

„Ich hab doch aber keins!"

„Bei Ihnen is Manometer 99! Nu muß der Zeijer fallen, sonst zerplatzen Sie — und denn hab ick die Schuld. Ick hab Sie uff eene janz andere Lebensbahn jedrängt, und nu muß ick Ihnen helfen und tue es ooch gerne. Sie sollen wat Tüchtijet werden, und det kann man bloß, wenn man ohne materielle Sorjen is. Die Schule müssen Sie weiterbesuchen — ja ick möchte sagen, det Sie nachher, und det is ja janz selbstverständlich bei Ihrer Vorbildung, det Sie nachher die Technische Hochschule in Charlottenburg beziehen und die Baumeisterlaufbahn einschlagen. Na, wat is denn, wat haben Sie denn?"

Willy war aufgestanden und hielt ihm die Hand hin. „Ich danke Ihnen vielmals, Herr Fittich — ich erkenne erst jetzt, wie gut Sie es mit mir meinen, aber dann hätte ich auch bei meinem Medizinstudium bleiben können. Alles das will ich nicht, ich will von Hause weg, mir irgendwo eine Stube mieten und mir durch meiner Hände Arbeit mein Brot verdienen — weiter nichts!"

„Und wollen Ihr Mädel haben und Mensch sein!"

„Wenn Sie es so ausdrücken — ja!"

Auch Herr Fittich war aufgestanden — es zuckte seltsam in seinem alten Gesicht. „Junge — warum sind Sie nicht mein Sohn? So'n Sohn wollte ick haben, so eenen wie Sie sind!"

Helle Tränen liefen ihm über das zerknitterte Gesicht. „So war ick ooch mal, wie Sie — jenau so! Wenn ick's heute bin — mit die jeliebte Frau, die een so joldnet Herz hat. Die wird ja staunen, wenn sie det hört — staunen wird sie! Also — von den Polier kriejen Sie keen Jeld mehr — mieten Sie sich Ihre Stube — machen Sie, wat Sie wollen — stecken Sie mir bloß immer eenen Zettel in den Briefkasten an die Tür, wat Sie nötig haben und holen Sie sich den andern Tag det Jeld von de Bank."

„Nein, — auch das möchte ich nicht! Was ich verdiene, soll mir — wie die andern ausgezahlt werden!"

„Det wird aber een Hungerdasein!"

„Dann soll es eins werden!"

„Wenn es schief geht — dann wissen Sie meine Adresse!"

„Ich danke Ihnen herzlichst!"

„Wofür denn — ick wüßte nich, wofür!"

Ja — so war die Unterhaltung verlaufen, töricht und blind hatte Willy dem Glück ins Gesicht geschlagen. Aber als er davongegangen, fühlte er, daß er frei war von allen Verpflichtungen, daß er handeln konnte, wie er wollte.

Und er hatte einen Plan — wartete nur, bis er ihn verwirklichen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270212-11/fragment/page=0006

Besprechungsstelle Halle (Saale)

Von Montag abend an wird im Wellenbereich der Leipzig-Dresdener Sender der Ruf: **„Achtung, Achtung, hier ist die Besprechungsstelle der Mirag in Halle an der Saale"**, den Aether durchdringen. Die Mirag teilt dazu offiziell mit:

„Am Montag, dem 14. Februar, eröffnet die Mirag nun auch in Halle (Saale) eine Besprechungsstelle, nachdem dort die durch die Straßenbahn verursachten Empfangsstörungen endgültig beseitigt worden sind. Am Eröffnungstage werden die in Halle gehaltenen Reden und ein Vortrag von Prof. Dr. Schering „Ueber musikalische Bildung" durchgegeben, anschließend bringt der Mitteldeutsche Sender ein Konzert, ausgeführt von hallischen Künstlern unter Leitung von Generalmusikdirektor Erich Band (Halle). Mitwirkende Kammersängerin Olga Band-Agloda (Sopran), Ewald Böhmer (Bariton), Konzertmeister Arthur Bohnhardt (Violine), Hermann Weidlich (Flöte), Adolf Karl (Fagott). Zum Vortrag kommen Konzertstücke und Lieder hallischer Komponisten aus alter und neuer Zeit."

*

Und ergänzend wird uns dazu geschrieben:

„Durch das Entgegenkommen der Firma C. Rich. Ritter, Pianoforte-Fabrik, ist der „Mirag" ermöglicht worden, auch in Halle eine Besprechungsstelle einzurichten. Das heißt also: künftig können Vortragende aus Halle und seiner Umgebung in dem Pianohaus Ritter unmittelbar an das Mikrophon treten, dort sprechen und dadurch dafür sorgen, daß ihre Vorträge auf dem vorhandenen Telephonweg nach Leipzig weitergeleitet werden, um von dort aus auf die beiden mitteldeutschen Sender in Leipzig und Dresden gegeben zu werden. — Von der Uebertragung von Musik aus Halle muß Abstand genommen werden, da zu diesem Zweck nicht nur die Besprechungsräumlichkeiten eine ganz andere Vorbereitung beanspruchen, sondern weil hierzu auch ein großes Aufgebot an Menschen neben den ausübenden Künstlern nötig ist, um die akkustische Güte der Durchgabe zu gewährleisten. Es müßte also der hierzu notwendige Apparat von Leipzig nach Halle transportiert werden. Viel leichter und bequemer ist es aber, hallische Künstler nach Leipzig kommen zu lassen. So wird es auch am 14. Februar geschehen. Während die einleitenden Worte und der Vortrag des Herrn Prof. Dr. Schering aus der Besprechungsstelle im Pianohaus Ritter auf die mitteldeutschen Sender geleitet wird, sollen die musikalischen Darbietungen des hallischen Generalmusikdirektors Erich Band und seiner mitwirkenden Künstler von dem Leipziger Besprechungsraum den beiden mitteldeutschen Sendern zugeführt werden. Die eben beschriebene Anordnung geschieht also nur aus technischen Gründen und wird dazu beitragen, daß die hallischen Darbietungen in einwandfreier Weise durch die mitteldeutschen Sender verbreitet werden."

*

Wir begrüßen die Neueinrichtung — über die schon seit längerer Zeit Verhandlungen gepflogen wurden — und hoffen, daß sie nicht nur dem Rundfunk selbst als Bereicherung dienen wird, sondern vor allem auch der hallischen Geistes- und Kunstwelt die ihr zukommende Beachtung verschafft.

Arbeiter-Radio-Klub Deutschlands, Ortsgruppe Halle. Sonntag, den 13. Februar, vormittags 10 Uhr, in unserem Heim, Delitzscher Straße 6b: Außerordentliche Mitgliederversammlung. Referent: Reichsvorsitzender Hoffmann (Berlin). Es ist Pflicht aller Mitglieder, zu dieser Versammlung zu erscheinen. Gäste können eingeführt werden. **Der Vorstand.**

Rundfunk-Programme.

Leipzig (Welle 357,1).

Sonntag: 8.30 bis 9 Uhr: Orgelkonzert. 9 Uhr: Morgenfeier. 11 bis 11.30 Uhr: a) Berufsschuloberlehrer Rehm: „Der Beruf der Blumenbinderin"; b) Ingenieur Lange: „Elektrotechnische Berufe". 11.30 bis 12 Uhr: „Elternfürsorge und Kindheit der Tiere". Prof. Dr. Hempelmann: „Die Spiele der Tiere". 12 bis 1 Uhr: Musikalische Stunde von Weimar. 2.30 bis 3.30 Uhr: Uebertragung von Königswusterhausen. 3.30 Uhr: Funkheinzelmann. 4 bis 5.15 Uhr: Chorkonzert des Gemischten Chors des Vereins der erwerbstätigen Blinden für Leipzig und Umgegend. 5.15 bis 5.45 Uhr: „Die deutsche Wirtschaft." Dr. Herrmann: „Eisenbahnen und Binnenschiffahrt." 5.45 bis 6.15 Uhr: „Die Relativitätstheorie im Weltbilde der Gegenwart." Dr. Schiller: „Die Relativität in der Astronomie." 6.30 Uhr: „Tannhäuser" (von Berlin). 10 Uhr: Sportfunkdienst. 10.15 bis 12 Uhr: Tanzmusik.

Montag: 12 Uhr: Mittagskonzert. 3.30 bis 4 Uhr: Uebertragung von Königswusterhausen. 4.30 bis 6 Uhr: Nachmittagskonzert. 5.15 Uhr: Mitteilungen fürs Haus und Verkehr. 6 Uhr: Letzte Notierungen. 6.05 bis 6.30 Uhr: Funkschach. 6.30 bis 6.55 Uhr: Uebertragung von Königswusterhausen. 7 bis 7.30 Uhr: Vortrag: Besprechung von Halle. 7.30 bis 8 Uhr: Vortrag: Besprechung von Halle. 8 Uhr: Schnee- und Wetterdienst. 8.15 Uhr: Konzert. Mitwirkende: Generalmusikdirektor Erich Band, Hermann Weidlich, Adolf Karl, Ewald Böhmer, Olga Band-Agloda*). 10 Uhr: Pressebericht und Sportfunk. 10.15 bis 12 Uhr: Tanzmusik.

Königswusterhausen (Welle 1300).

Sonntag: 9 Uhr: Morgenfeier. 12 Uhr: Uebertragung aus dem Plenarsaal des Herrenhauses. Morgenfeier für junge Dichter. 2.30 bis 3 Uhr: Französisch für Anfänger. 3 bis 3.30 Uhr: Französisch für Fortgeschrittene. 4.30 bis 6 Uhr: Kapelle Gebrüder Steiner. Anschließend: Ratschläge fürs Haus — Theater- und Filmdienst. 6.15 Uhr: Inhaltsangabe und Personenverzeichnis zu der Uebertragung aus der Staatsoper. 6.30 Uhr: Uebertragung aus der Staatsoper: „Tannhäuser", große romantische Oper in drei Akten von Richard Wagner. 10.30 bis 12.30 Uhr: Tanzmusik.

Montag: 2.30 bis 3 Uhr: Fr. Boehm: „Die Grundlagen der wirtschaftlichen Arbeiten der Landfrauen, ihr Berufszusammenschluß und ihre Vertretung." 3.30 bis 4 Uhr: Dr. Würzburger, Frl. Stud. Ass. Haendel: „Paul Natorp, soziale Erziehung." 4 bis 4.30 Uhr: B. K. Graef: „Die Kunst des Sprechens." 4.30 bis 5 Uhr: Dr. Klopfer: Erziehungsberatung. 5 bis 6 Uhr: Schachfunk (E. Nebermann). 6 bis 6.30 Uhr: Oekonomierat Lembke: „Wohlfahrt und Wirtschaft auf dem Lande." 6.30 bis 6.50 Uhr: Englisch für Anfänger. 6.55 bis 7.20 Uhr: Generalsekretär H. K. Rose: „Wesen und Bedeutung der Reklame." 7.20 bis 7.50 Uhr: Prof. Dr. Binz: „Chemie, Technik und Weltgeschichte." 8.15 Uhr: Alfred Schattmann: „Einführung zu dem nachfolgenden Orchesterkonzert. 8.30 Uhr: 200 Jahre Orchestermusik. 10.30 bis 12.30 Uhr: Tanzmusik.

Drahtlose Zugkonzerte in Rußland. Auf der Strecke Leningrad—Moskau haben die Sowjetbehörden versuchsweise die Züge mit Radioempfangsapparaten und Lautsprechern eingerichtet. Jedes Abteil hat Stecker, um Lautsprecher und Kopfhörer anzuschließen. Im Laufe der Zeit sollen auch andere Strecken so ausgerüstet werden.

Sport und Spiel.

Breitensträter—Charles unentschieden.

Berlin, 12. Februar. (Radiomeldung.)

Der am Freitag in Gegenwart von 10 000 Personen im Berliner Sportpalast ausgefochtene Boxkampf zwischen Breitensträter und dem Franzosen Charles verlief nach zehn Runden unentschieden.

Skimeisterschaften.

Für die (bürgerliche) Deutsche Ski-Meisterschaft 1927, die in diesen Tagen in Garmisch-Partenkirchen ausgetragen wird, haben sich für den Langlauf um die Meisterschaft 116 Läufer, für den Langlauf der Kampfspiele 179 Läufer, für die Skimeisterschaft im Sprunglauf 103 Läufer und für die Kampfspiele im Sprunglauf 148 Läufer gemeldet. Für den Damenlauf liegen 128 Meldungen vor. Außerordentlich stark ist die Beteiligung an der Deutschen Staffelmeisterschaft mit 35 Staffeln zu je fünf Mann. An der Spitze der deutschen Bewerber stehen der diesjährige Schweizer und österreich'sche Skimeister Glaß (Klingenthal) und der bayerische Meister Karl Neuner (Garmisch).

*

An den Deutschen Hochschulmeisterschaften im Skilauf 1927, die am 24. und 25. Februar auf dem Feldberg (Schwarzwald) zum Austrag kommen, beteiligen sich insgesamt 15 Hochschulen.

Die Deutsche Turnerschaft in Zahlen.

Die Deutsche Turnerschaft zählte, wenn man den Berichten der bürgerlichen Presse unbedingten Glauben schenken darf, am 1. Januar 1927: 12 400 Vereine, d. h. 489 mehr als im Vorjahre, in 10 777 Orten. Die Gesamtmitgliederzahl betrug 1 600 023, davon 1 069 741 Männer, 173 327 Frauen, 219 343 Knaben und 137 613 Mädchen. Der größte Turnkreis der Deutschen Turnerschaft ist — genau wie beim Arbeitersport — der Freistaat Sachsen mit 156 000 Männern, 36 000 Frauen, 33 000 Knaben und 32 000 Mädchen, zusammen also 257 000 Mitgliedern. Unter den Großstädten steht Berlin mit 37 541 Vereinsangehörigen an der Spitze vor Leipzig mit 28 261 und Dresden mit 19 745. Im Vergleich zur Größe der Bevölkerung ist jedoch Leipzig die stärkste Turnerschaft. Die stärksten Vereine der Deutschen Turnerschaft sind Berliner Turnerschaft mit 5623 Mitgliedern, Männerturnverein München mit 4444, Hamburger Turnerschaft mit 4222 Vereinsangehörigen; dann folgen Allgemeiner Turnverein Leipzig, Turnverein 1846 Nürnberg, Turnverein 1860 München.

Die ostdeutschen Verbandsfußballspiele.

In den Verbandsspielen um die ostdeutsche Fußballmeisterschaft mußten die beteiligten Kreise: Berlin, Lausitz, Brandenburg, Schlesien, Ostpreußen und Pommern ständig finanzielle Opfer bringen, da die Unkosten der Spiele durch die vereinnahmten Eintrittsgelder nicht gedeckt werden konnten. Das hatte zunächst das Ausscheiden des schlesischen Kreises aus dem Verbande zur Folge. Aber auch Berlin und die Lausitz und ebenso Pommern und Ostpreußen sind ebenfalls der alljährlichen Zuschüsse überdrüssig. Der 1. Kreis (Berlin) und der 16. Kreis (Lausitz) beschlossen daher, in diesem Jahre nicht an den Verbandsspielen teilzunehmen. Diese wären also nur noch zwischen den Kreisen Pommern und Ostpreußen auszutragen. Die Pommern erklären aber, daß die Austragung des Entscheidungsspiels um die Verbandsmeisterschaft nicht von diesen beiden Kreisen allein übernommen werden könne. Diese Kreise, die sich auf eine verhältnismäßig kleine Mitgliederzahl stützen, könnten die Unkosten für das Spiel nicht bestreiten: verursachte es doch im Vorjahre einen Fehlbetrag von über 400 Mk. Man will versuchen, den Bund zur Finanzierung dieses Spiels zu bewegen. Ob man damit Erfolg haben wird, erscheint sehr zweifelhaft. Bisher lehnte der Bund die Uebernahme von Verbandsspielen ab. In diesem Falle würde jedoch höchstwahrscheinlich Pommern dem Beispiele Berlins und der Lausitz folgen und nicht an den Verbandsspielen teilnehmen. Dann wäre nur noch der Vertreter Ostpreußens, „Vorwärts" (Königsberg), zur Beteiligung an den Verbandsspielen übrig. Der pommersche Meister, FT. Stettin, würde die Spiele gerne bestreiten, seine Vereinsmittel reichen aber nicht aus. Ohne Hilfe ist an die Austragung eines Spiels Stettin — Königsberg nicht zu denken.

Spiele um die Kreismeisterschaften.

Der Stand der Kreismeisterschaft im 4. Kreis (Sachsen) ist so weit fortgeschritten, daß sich durch Ausscheidungsspiele aus den Besten der zehn Bezirke drei Meister für die Endrunde qualifiziert haben: Dresdener Sportverein 1910 (Bundesmeister), Vorwärts (Leipzig-Eutritzsch) und Vorwärts (Plauen). Diese drei spielen unter sich in einer Runde, also mit Punktwertung den Kreismeister aus. Das erste Spiel hat bereits am 30. Januar vor 6000 Zuschauern in Dresden stattgefunden und führte den Dresdener Sportverein mit Vorwärts (Plauen) zusammen. Der bisherige Bundesmeister blieb mit 9:2 (Halbzeit 6:0) Sieger. Das zweite Spiel fand am Sonntag zwischen Vorwärts (Eutritzsch) und Vorwärts (Plauen) in Wilkau bei Zwickau statt. Vor 2500 Zuschauern gewann Leipzig mit 4:0 (Halbzeit 2:0). Das Endspiel zwischen Dresdener Sportverein und Vorwärts (Eutritzsch) wird am 13. Februar in Leipzig ausgetragen.

Im Endspiel um den Kreismeister des 11. Kreises, das am Sonntag in Bielefeld ausgetragen wurde, konnte der vorjährige Kreismeister Weser 08 (Bremen) abermals den Titel erringen, indem er über Ost-Bielefeld mit 5:2 (Halbzeit 1:0, Ecken 11:0) siegte.

Praktische Naturfreundearbeit.

Die Mitglieder des Touristenvereins „Die Naturfreunde" sind auch in diesem Winter eifrig an der Arbeit, um dem Arbeiterwandern neue Stützpunkte zu schaffen. So hat im schönen Pfälzer Land die Ortsgruppe Annweiler den dort schon bestehenden acht Naturfreundeheimen ein neues auf dem Ebersberg bei Annweiler in landschaftlich schöner Lage hinzugefügt. Dadurch wird das herrliche Wandergebiet noch besser der wandernden Arbeiterschaft erschlossen. Für den Wintersport in der Schwäbischen Alb bietet die vorläufige Eröffnung eines Teiles des Naturfreundehauses der Ortsgruppe Botnang bei Donstetten am Fuße des Römersteines guten Rückhalt. Eine Ziegelei wurde hier erworben und aus eigenen Kräften um- bzw. ausgebaut. Nach der Vollendung Mitte dieses Jahres wird das neue Heim 80 bis 100 Wanderern Unterkunft gewähren können. Auch im Alpengebiet regt sich das Leben. Die Schweizer Ortsgruppe St. Galler Oberland hat in 1270 Meter Höhe auf dem St. Margrethenberg ein Ski- und Ferienheim eröffnet. Von Ragaz aus kommt man in gut zwei Stunden zum Haus. Im Gebiete der Goldberggruppe in den Hohen Tauern hat die Ortsgruppe Wien Grund und Boden im Ausmaß von 11 000 Hektar erworben. Dazu gehören 10 Baulichkeiten von der Talstation bis zur Gletschergrenze.

---

2. Kreis (ATSB.) 6. Bezirk

Fußball

Mitteilung des Hauptspielausschusses.

Die Terminlisten werden am kommenden Montag im „Volkspark" bestimmt ausgegeben. Alle Vereinsleiter müssen diese unbedingt abholen. Jeder aktive Sportler erhält eine Liste.

Pezold, Obmann.

---

16. Kreis (ATSB.), Märkische Spielvereinigung

Die Freie Turn- und Sportvereinigung Naundorf b. L. hat für Sonntag die Mannschaften des Sportvereins Räschen zu einigen Gesellschaftsspielen verpflichtet. Nachmittags 1 Uhr stehen sich erstmalig Räschen II und Naundorf II, und anschließend die I. Mannschaften gegenüber. — „Vorwärts" (Räschen) stellt in der I. Klasse eine ebenbürtige Elf, die den N.-Leuten gewaltig zusetzen wird.

Diese-3-Dinge

1. Weichmachen des Wassers 2. Richtige Bereitung der Waschlauge 3. Einmaliges Kochen der Wäsche

sichern den Erfolg!

Die locker in die fertig bereitete kalte Persillauge gelegte Wäsche wird bei langsamem Erwärmen der Lauge und öfterem Umrühren einmal eine Viertelstunde gekocht und nach Abkühlen zuerst gut warm, danach kalt gespült.

Das ist: richtiges Waschen und das ist zugleich wirtschaftliches Waschen!

Millionen Hausfrauen machen es so, warum nicht auch Sie? In jedem Falle aber müssen Sie Persil allein und ohne Zusatz nehmen, und, wie gesagt, immer kalt auflösen!

Zum Weichmachen des Wassers verrührt man vor Bereitung der Lauge einige Handvoll Henko Bleich-Soda im Kessel. - Auch zum Einweichen ist Henko Bleich-Soda unübertroffen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270212-11/fragment/page=0007

Heute Fleischverkauf neue Filiale Kl. Ulrichstr. 24 b eröffnet. Fleisch billiger Blutfrische Schweine-Leber 1 Pfd. nur 100 ₰ A. Knäusel

Zoologischer Garten
Sonntag, den 13. Februar, nachm. 4 u. abds. 8 Uhr:
Konzerte
des Hallischen Symphonie-Orchesters
Leitung Benno Plätz
Donnerstag, den 17. Februar:
4. Gesellschafts-Abend
(Musik, Lichtbildervortrag und Tanz)
795

„Landhaus", Merseburger Str.
Sonntag Konzert. Eintritt frei.
ff. Gebäck. Freyberg Drei-Eff 766
Großer Saal am 6. und 27. März noch frei

Ich halte mich am **21. Februar** in **Halle a. S., Hotel Grüner Baum, Franckestraße,** auf, um
künstliche Menschenaugen
nach der Natur unter Anwendung der neuesten technischen Erfahrungen anzufertigen und einzupassen. 772
Carl Müller
Jena.

Neue Gänsefedern
(zu Engros-Preisen) wie sie von der Gans gerupft werden mit allen Daunen à Pfd. Mk. 2,50, bessere 3,—, direkt ab Fabrik dieselben doppelt gewaschen und gereinigt 3,60, Halbdaunen 5,—, ¾-Daunen 6,50, Ia Volldaunen 8,75, 10,50. Geriffelte Federn mit Daunen 3,50 und 4,25, sehr zart und weich 5,25, 5,75, Ia 7,50. Versand per Nachnahme, ab 5 Pfund portofrei. Garantie für reelle, staubfreie Ware. Nehme Nichtgefallendes zurück! 629
Frau **A. Wodrich,** Gänsemastanstalt,
Neu-Trebbin (Oderbruch) 57.

Hausfrauen! kauft nur in den Geschäften, welche hier uns inserieren

Plissee
in allen mod. Ausführ.
Hohls.-Languetten
Weißstickerei
Knopflöcher
Zickeln, Stoffknöpfe
in sauberer Ausführung
Getragene Röcke werd. ohne Verrennen **neu aufgedämpft.**
Solide Preise.
Gustav Lerche
Gegr. 1894 Tel. 28 111
Kl. Ulrichstraße 33.
Modernst eingerichtete Plisseeanstalt 770

Gelegenheitskauf
Bücherschrank, Schreibtisch
in wirkl. elegant., gediegener Ausführung, sehr billig zu jedem annehmbaren Preise verkauft
S. Rosenberg
Geiststraße 21 II

Kinderwagen, dunkelbl., f. gut erhalt., verkauft
Legeler, Seeb. Str. 161

Heinrich Schulz:
Die Mutter als Erzieherin
Ratschläge für die Erziehung im Hause. Preis **1,20** Mark in der
Volksblatt-Buchhandl., Gr. Ulrichstr. 27

Sport-Sonderzug nach Oberhof.
Am **Sonntag, dem 20. Februar 1927,** verkehrt ein Sonderzug 4. Klasse von **Halle** nach **Oberhof** mit ⅓ Fahrpreisermäßigung. Alles Nähere ist aus den Aushängen auf den Bahnhöfen usw. zu ersehen. Kartenverkauf ab 14. Februar 1927 bei den Fahrkartenausgaben Halle, Ammendorf, Merseburg, Leuna und Corbetha sowie beim Verkehrsbüro Roter Turm (Marktplatz), Reisebüro Poststraße (Stadt Hamburg), Reisebüro Hallesche Zeitung, Leipziger Straße und Reisebüro G. Wester, Delitzscher Straße 5. 792
Halle (Saale), den 12. Februar 1927.
Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft
Vorstand des Eisenbahn-Verkehrsamts Halle (Saale).

Verlobungs-Ringe
Eigene Fabrikate, daher billigste Bezugsquelle. Werkstatt mit elektr. Betrieb 803
Rich. Voss
Gold- u. Juwelen-Fabrikation
Leipziger Str. 1
im alten Rathause

Kanarien-Hähne u. -Weibchen
Heck- und Singbauer wegen Aufgabe der Zucht billigst zu verkaufen. 705
Goethestraße 1, I. Etage links

Metallbetten
Stahlmatr., Kinderbetten günst. an Private. Kat. 3495 frei. **Eisenmöbelfabr. Suhl (Thür.)**

Bestellt Euer Blatt das Volksblatt und werbt neue Leser dafür

Kleine Inserate
finden hier weiteste Verbreitung!

Nur 1 Mark 783
Damen-Kopfwäsche
mit Frisur,
mit Ondulation 1.50 Mk.
Zöpfe u. Ersatzteile
in größter Auswahl
Zopf-Siebert
nur Leipziger Straße 33
Spezial-Damengeschäft

Walter König
Große Klausstraße 27
empfiehlt
Zigarren und Zigaretten
in jeder Preislage 631

Peddigrohr-Möbel
äußerst billig.
Teilzahlung ohne Aufschlag.
HEIL
Jägerplatz 17 632

Arbeitsgerichtsgesetz
vom 23. Dezember 1926
Textausgabe mit Einleitung von
Friedrich Kleeis.
Preis **30** Pfennig
Das Arbeitsgericht
Ratgeber für Beisitzer und Rechtsuchende von
Friedrich Kleeis.
Preis **60** Pfennig
Volksblatt-Buchhandlung
Halle a. S., nur Gr. Ulrichstr. 27

Cordpantoffel für Frauen 1,25
Plüschpantoffel für Frauen 1,35
mit guter Ledersohle 775
Fabrik-Verkauf Kl. Ulrichstr. 9
gegenüber Café Freischütz

Bruchleidende
Eine Erlösung von dauernder Qual ist das berühmte 773
Spranzband
(Deutsches Reichspatent)
Kein Gummiband, ohne Feder, ohne Schenkelriemen, trotzdem unbedingt zuverlässig, für alle Arten von Brüchen. Leiste vollste Garantie. Glänzende Zeugnisse, auch Heilerfolge. Billigste Berechnung. Mein Vertreter ist am Montag, dem 14. Februar, wieder mit Must. in **Cöthen** im **Hotel „Kaiserhof"** von ½2—½6 Uhr, am Dienstag, dem 15. Februar, in **Halle a. S.** im **Hotel „Grüner Baum"** von 11—5 Uhr und am Mittwoch, dem 16. Februar, in **Leipzig** im **Hotel Blücher,** Blücherstraße 20, von 10—5 Uhr für alle Bruchleidende (auch für Frauen und Kinder) kostenlos zu sprechen.
Der Erfinder und alleinige Hersteller:
Herm. Spranz, Unterkochen, Wttbg.

Drucksachen jeder Art übernimmt die **Genossenschaftsdruckerei.**

von **2,00 Mk.** an
C. Klappenbach & Co.
Gr. Ulrichstr. 41

Heinrich Wittenberg
Briketts - Koks - Brennholz
Baustoffe
Hauptbüro: Poststraße 12 —
Lagerplatz: Delitzscher Str. 74c — Fernruf: 26502 26512 26571

ff. Tafelsenf verschiedener Qualitäten
Essigsprit / Weinessig / Tafelessig
Speiseöle
empfehlen in altbekannter Güte
Wilhelm Krahnert & Co., Halle a. S.
Inhaber: **Alfred Zeiss**
Gegründet 1860 **Fischerplan 6** Telephon 21058

Sternburg-Bier
ist und bleibt
Marke ersten Ranges
Brauerei Sternburg in Schkeuditz, Telefon 5

Gediegene Möbel
stets günstige Preise
Paul Danneberg
Halle a. S.
Geiststraße 69—70. Gegründet 1888

Solinger
Stahlwaren
kaufen Sie am besten im Fachgeschäft
Schleiferei - Reparaturen
J. Kranner
Geiststraße 55 Obere Leipziger Straße 66

Porzellan-, Kristall-, Steingut- und Luxusgegenstände
Lager und Verkaufsstelle der Lettiner Porzellan-Manufaktur
Heinrich Baensch
Inh.: Gustav Becker
Halle Marktplatz 23 Fernruf 26622

Friedrich Pietsch
Steinweg 18 gegenüber der Jakobstraße
Lederwaren- und Reiseartikel-Spezialgeschäft
Eigene Reparatur-Werkstatt

Max Rädler
nur Annaischestraße 2
ff. Toilettenseife u. Parfümerie
Baumkerzen

Molkerei Merbitz
Freiimfelderstr. 8 **Tel. 28612**
empfiehlt sich zur Lieferung frei Haus von
Butter, Käse, Schlagsahne, Yoghourt- und dauerpasteurisierter Milch

Gustav Grimm
vorm. A. Ohme
Steinweg 38 **Ruf 22953**
Kurz-, Weiß- und Wollwaren
Trikotagen :-: Strumpfwaren
Herrenartikel

Sporthaus Hanns Naumann
Halle a. S.
Gr. Ulrichstr. 26 Fernruf 28884
Geräte und Ausrüstungen für jeden Turn- und Sportzweig in nur bester Qualität bei mäßigen Preisen
Einziges Spezial-Geschäft am Platze

Heldenstern
die feine Sahnemargarine

Hans Brudeck
Leder-Handlung
Ober-, Unterleder-Ausschnitt, Fensterleder in großer Auswahl
Steinweg 32 **Tel. 28017**

SINGER
Elektrische Schlingenbildungen
Nähmaschinen
SINGER NÄHMASCHINEN ACE GES.
Halle:
Leipziger Straße 23
Mühlweg 22
Merseburg:
Kleine Ritterstr. 17
Teile - Nadeln - Oel - Reparaturen

Schulze & Birner
Likörfabrik :-: Weingroßkellerei
Verkauf:
Krausenstraße 3
Friesenstraße 30
Geiststraße 11
Filiale: **Otto Thieme**

Möbel jeder Art
in großer Auswahl zu billigsten Preisen liefert
G. Schaible, Halle
Gr. Märkerstraße 26 (am Markt)
Fernruf 25685
Werkstätten für Wohnungseinrichtungen

Carl Gaatz
Drogerie und Parfümerie
Halle a. S. **Annischestraße 6**
Seifen :-: Parfümerie
Baumlichte, Christbaumschmuck
Kamm- u. Bürstenwaren

Karl Böhlert, Roßschlächterei
Ammendorf
Hauptstraße 28 **Telefon 29**
Halle a. S.
Olearinsstraße 3 **Reilstraße 30**
Telefon 23933
empfiehlt
Ia Rossfleisch und alle Wurstwaren

4 PS. OPEL
Standardmodell 1927
2980,— Mk. ab Werk.
Otto Kühn - Halle
Tel. 26619 Merseburger Str. 151

Möbel - Hauptmann
Fabrik gegründet 1868
Halle a. d. S.
Kl. Ulrichstraße 36
Gediegene
Wohnungseinrichtungen
sehr preiswert.

Hauptbahnhofswirtschaft
W. Bettenhausen Halle a. d. S.
Die Großgaststätte für jedermann
Täglich fertige preiswerte Hausgerichte

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270212-11/fragment/page=0008

Der Auftakt zum Parteitag.

Es wird uns geschrieben: Die Kontrollkommission und der Vorstand des Bezirksverbandes Schleswig-Holstein beabsichtigen, die Eröffnungsfeier zum Parteitag zu einer großen Kundgebung für die Partei zu gestalten. Alle Ortsvereine des Bezirksverbandes sollen aufgefordert werden, sich mit ihren Fahnen am 22. Mai an der Kundgebung zu beteiligen. Die Eröffnungsfeier selbst findet in der neuerbauten „Nordsee-Halle" statt.

Etwaige Auskünfte über den Parteitag erteilt das Bureau der Sozialdemokratischen Partei, Kiel, Legienstraße 22, Zimmer 16.

Die deutsch-polnische Krise.

Vor dem Abbruch der Verhandlungen.

Am Freitagabend wurde in einer Besprechung des Ernährungs-, Finanz- und Wirtschaftsministers sowie des Auswärtigen Amtes der deutsch-polnische Zwischenfall erörtert. Von zuständiger Stelle wird über den Verlauf der Verhandlungen erklärt, daß hinsichtlich der zu ergreifenden Maßnahmen der Reichsregierung unter den beteiligten Ressorts Einstimmigkeit herrscht. Ueber die gefaßten Beschlüsse soll heute, Sonnabend, im Kabinett endgültig entschieden werden. Der Abbruch der Verhandlungen mit Polen steht außer allem Zweifel

Berlin, 12. Februar. (Radiomeldung.)

Der polnischen Regierung wird heute voraussichtlich eine Note übermittelt werden, die im einzelnen begründet, warum die Reichsregierung eine Fortsetzung der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen im Augenblick für zwecklos betrachtet. Die Verhandlungen dürften wahrscheinlich so lange unterbrochen werden, bis die Warschauer Verhandlungen, die zwischen der polnischen Regierung und dem deutschen Gesandten Rauscher über die Frage der endgültigen Regelung der Ausweisung von Deutschen geführt werden, geklärt sind.

Hakenkreuz und Sowjetstern.

„Jetztiga Kampf" in Wedding.

Berlin, 12. Februar. (Radiomeldung.)

Am Freitagabend kam es in Berlin am Wedding in einer Versammlung der Nationalsozialistischen Freiheitspartei zu schweren Ausschreitungen. Die Versammlung war insbesondere von Kommunisten stark besucht, die auf den nationalsozialistischen Redner immer wieder durch Zwischenrufe einzuwirken versuchten. Es kam schließlich zu Streitigkeiten, die alsbald in eine wüste Schlägerei ausarteten. **Man ging mit Biergläsern und Stöcken aufeinander los, wobei es zahlreiche Verletzte gab.** Die Polizei räumte dann den Saal mit Gummiknüppeln. Von den verletzten Personen mußten vier zur Rettungswache und von dort zum Krankenhaus gebracht werden. Als die Polizei die Ruhe wiederhergestellt hatte, wurde die Versammlung fortgesetzt.

Blutige Schlägerei in Dortmund.

Dortmund, 12. Februar. (WTB.)

Gestern abend kam es anläßlich einer völkischen Versammlung im „Bürgerhaus" zu einer schweren **Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten, in deren Verlauf mehrere Personen leicht verletzt wurden.** Polizei stellte die Ruhe wieder her und nahm drei Verhaftungen vor. Auf das Auto, in dem die nationalsozialistischen Versammlungsteilnehmer aus Bochum wieder heimfuhren, wurde im Stadtteil Dorstfeld ein Schuß abgegeben, wodurch ein Nationalsozialist schwer verletzt wurde.

Nach dem portugiesischen Aufstand

Paris, 12. Februar. (Eig. Drahtbericht.)

Der General Sousa Diaz, Führer der Aufstandsbewegung in Oporto, ist mit 50 Offizieren und 80 Unterofficieren, die mit den Waffen in der Hand festgenommen wurden, auf ein Kriegsschiff gebracht und nach Lissabon überführt worden. Sie sollen sich dort vor einem Kriegsgericht verantworten.

Der Militärgouverneur von Oporto hat am Freitag bekanntgegeben, daß **alle Personen, die mit Waffen in der Hand betroffen werden, sofort zu erschießen sind.** 65 in den Straßen gefundene Leichen wurden inzwischen von den Behörden begraben, da sie nicht identifiziert werden konnten. In Lissabon sind Spezialsicherheitsmaßnahmen von dem Gouverneur ergriffen worden. Jeder Straßenverkehr ist vom Einbruch der Nacht an untersagt. Bewaffnete Patrouillen durchziehen die Straßen und bewachen die Viertel, in denen die aufständische Bewegung am heftigsten war. Die öffentlichen Gebäude waren am Freitag noch geschlossen. Seit dem 7. Februar ist weder der Post- noch der Telegraphendienst versehen worden.

Vereinigung von Harburg und Wilhelmsburg.

Die zur Durchführung ihres Umgemeindungsprogramms von der preußischen Regierung befürwortete Vereinigung der Städte Wilhelmsburg und Harburg ist nunmehr von den Bürgervorsteherkollegien beider Städte mit großer Mehrheit beschlossen worden. Auch die sozialdemokratischen Vertreter in Wilhelmsburg, die dieser Vereinigung mit Harburg bisher starken Widerstand entgegengestellt haben, haben dem Zusammenschluß einmütig zugestimmt.

Schwere Folgen jugendlichen Leichtsinns.

Leipzig, 12. Februar. (Eig. Drahtbericht.)

Die Reichswehrsoldaten Heinrich Böhmann, Willi Michel und Jakob Gute vom Artillerieregiment 9 aus Ludwigsburg hatten sich am Freitag wegen Verrats militärischer Geheimnisse und versuchter Spionage vor dem Reichsgericht zu verantworten. Böhmann hatte vor seinem Eintritt in die Reichswehr mit einem französischen Offizier in Griesheim in Verbindung gestanden, der ihn veranlaßte, Nachrichten über die Reichswehr zu übermitteln. Besonders wollte das französische Spionagebureau erfahren, ob in dem betreffenden Regiment Zeitfreiwillige eingestellt würden und welche Geschützmodelle der Truppenteil hätte. Böhmann beauftragte Michel, dem französischen Nachrichtenbureau einiges Material auszuhändigen, Michel erhielt dafür 50 Mk. Diesen Betrag teilten sie sich zu dreien. Das Gericht verurteilte die jungen Leute, obwohl sie eingestanden, daß sie im jugendlichen Leichtsinn gehandelt hatten, zu schweren Zuchthausstrafen. Böhmann erhielt wegen Spionage **8 Jahre Zuchthaus**, Michel **5 Jahre Zuchthaus** und Gute wegen Verrats militärischer Geheimnisse **1 Jahr 6 Monate Zuchthaus.**

Selbstmordstatistik der Reichswehr.

Nach einer soeben herausgekommenen Statistik des Reichswehrministeriums hat sich der Mannschaftsstand des Reichsheeres im Jahre 1926 insgesamt um 3 Prozent vermindert. Von diesem Abgang entfällt ein Teil auf Selbstmorde, und zwar haben im Jahre 1925 nicht weniger als 143 Angehörige des Heeres und der Marine Selbstmord begangen, welche traurige Zahl im Jahre 1926 allerdings auf 96 zurückgegangen ist. Nach der Statistik haben die Selbstmorde im Reichsheer seit 1924 ständig abgenommen und im abgelaufenen Jahre den tiefsten Stand seit 1921 erreicht. Die einzelnen Jahre zeigen beim Reichsheer ohne Marine folgendes Bild:

1921	105	Selbstmorde	= 1,1	vom Tausend
1922	106	„	= 1,14	„ „
1923	117	„	= 1,18	„ „
1924	132	„	= 1,39	„ „
1925	129	„	= 1,36	„ „
1926	90	„	= 0,94	„ „

Bei der Reichsmarine ist die Zahl der Selbstmorde bedeutend geringer, nicht nur absolut genommen, was ja aus der viel geringeren Mannschaftsstärke der Marine ohne weiteres folgt, sondern anscheinend auch verhältnismäßig.

Das Abrüstungsproblem.

Paris, 12. Februar. (Radiomeldung.)

Der amerikanische Präsident Coolidge hat dieser Tage den Hauptmächten eine neue Anregung unterbreitet, in eine Diskussion über eine weitere Einschränkung der Rüstungen zur See einzutreten. Diese Anregung fand in der französischen Presse eine wenig günstige Aufnahme. Am Freitagabend beschäftigte sich nunmehr eine Zusammenkunft hervorragender politischer Persönlichkeiten am Quay d'Orsay, wie Briand, Berthelot, Fromageot u. a., mit dieser Frage. Die Angelegenheit soll heute erneut im Ministerrat beraten werden, ohne daß aber eine Entscheidung über die Haltung Frankreichs gegenüber der amerikanischen Demarche getroffen werden dürfte. Die Regierung wird wahrscheinlich zunächst den Delegierten Frankreichs beim Völkerbund und Berichterstatter für die Heeresreform Paul Boncour über die Angelegenheit befragen.

Französische Parlamentssorgen.

Paris, 12. Februar. (Radiomeldung.)

Der Innenminister Sarraut hat gestern in den Wandelgängen der Kammer über die Wahlreform und über die Frage der eventuellen Verlängerung der Parlamentssession eine wichtige Erklärung abgegeben. Er sagte, daß die Regierung zwar aus politischen und theoretischen Gründen gegen eine Verlängerung der Parlamentssession sei, wenn man aber ihm, dem Minister gegenüber, aus Gründen des nationalen Interesses eine solche Maßnahme rechtfertigen könne, werde er die Initiative ergreifen, vor der Kammer eine Verlängerung der Parlamentssession über vier Jahre hinaus zu beantragen.

Reichspost und Barmat. In der gestrigen Sitzung des Verwaltungsrats der Deutschen Reichspost wurde mitgeteilt, daß die Post durch ihre Kreditgebarung gegenüber den Barmats 13,5 Millionen Mark verloren hat.

Steigende Arbeitslosigkeit in Paris. Aus der am Freitag veröffentlichten amtlichen Statistik des Arbeitsministeriums geht, wie uns aus Paris gemeldet wird, hervor, daß die Zahl der Arbeitslosen in der vergangenen Woche wieder um 8200, und zwar seit dem 29. Januar, auf 64 434 am 5. Februar gestiegen ist.

Gewerkschaftliches.

Zur Leipziger Metallarbeiteraussperrung.

Leipzig, 11. Februar. (Eig. Drahtbericht.)

Den Leipziger Metallindustriellen ist es bei der am Freitag durchgeführten Aussperrung der Leipziger Metallarbeiter nicht wohl zumute. Vier der Verbandsfirmen haben ihrer Belegschaft erklärt, nicht auszusperren. Ein anderer Teil versucht, indem er von dem Passus in den Richtlinien der Industriellen über die Notstandsarbeiter Gebrauch macht, die Aussperrung zu umgehen. Die Firma Kleim u. Ungerer, die insgesamt 170 Arbeiter beschäftigt, bezeichnet allein 80 Arbeiter als Notstandsarbeiter. Bei der Firma Sack liegen die Dinge ähnlich. In den Gießereien sollen alle möglichen produktiven Arbeiten als Notstandsarbeiten gelten. Was als Notstandsarbeiten wirklich in Frage kommt, bestimmen schließlich nicht die Industriellen, sondern die Arbeiter selbst.

In den „Leipziger Neuesten Nachrichten", dem Unternehmerorgan, versuchen die Industriellen am Freitag abermals, sich von der Schuld an dem Kampfe reinzuwaschen. Sie laufen gegen den Beschluß des Schlichtungsausschusses, durch Verhandlungen den Kampf zu beenden, Sturm; dabei haben sie selbst diesen Schlichtungsausschuß angerufen. Die Metallarbeiter — das muß immer wieder betont werden — haben den Industriellen Verhandlungen angeboten. Wenn die Industriellen erklären, daß die Metallarbeiter das Zugeständnis machen wollten, unter gegebenen Verhältnissen bis zu 51 Stunden wöchentlich zu arbeiten, so ist das ein alberner Schwindel; sie werfen einfach zwei verschiedene Vorschläge der Metallarbeiter zusammen.

Am Sonnabend hat der Schlichter Brandt das Wort. Die Vertreter der Metallarbeiter werden nach Dresden fahren, obwohl sie von diesem Schlichter nach seiner Vergangenheit und seiner Tätigkeit bis in die letzten Tage keinen Schiedsspruch erwarten, der den wirtschaftlichen Verhältnissen und der Arbeitslosigkeit Rechnung trägt. Die Verkürzung der Arbeitszeit wird nur durch Kampf zu erreichen sein. Die Leipziger Metallarbeiter haben das erkannt.

Die genaue Zahl der ausgesperrten und streikenden Arbeiter liegt noch nicht vor; sie dürfte jedoch 20 000 nicht überschreiten.

Achtstundentag mit Vorbehalt.

Die erste Tat der neuen Rechtsregierung ist von geradezu erstaunlicher Originalität. Drei Verordnungen zur Sicherung des Achtstundentages für die gesundheitlich besonders gefährdeten Arbeiter der Gaswerke, Metallhütten, Glashütten und Glasschleifereien! Kaum angekündigt, bringt sie „Der Deutsche", das Blatt des christlichen Deutschen Gewerkschaftsbundes, bereits in großer Aufmachung. Spaltenlang wird aufgezählt, welche Arbeiter der Wohltat der drei Verordnungen teilhaftig werden sollen. Auf den ersten Blick sieht es so aus, als ob ein ganzes Heer von Arbeitern in Frage kommt. Dabei sind seit Wochen alle Gassen voll von dem Ruf der Millionen von Arbeitern und Angestellten, die von der Geißel der überlangen Arbeitszeit und des Ueberstundenwesens endlich einmal loskommen wollen.

Achtstundentag für eine Handvoll Arbeiter, verglichen mit der Front der im Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit aufmarschierenden Massen. Dabei auch für diese Handvoll Achtstundentag nicht sofort, sondern erst ab 1. April 1927, zum Teil wie bei der Weißhohlglasindustrie sogar erst ab 1928!

Auch die Luther-Regierung hat es seinerzeit für gut befunden, in ähnlicher Weise mit einer Verordnung zur Milderung der Arbeitszeitbedingungen zu paradieren. Damals handelte es sich um eine Verordnung für Kokereien und Hochofenwerke. Es gehört anscheinend zur Tradition der Rechtsregierungen, mit sozialen Gesetzen, die blenden sollen, hinter denen aber nichts steckt, zu debutieren und — dupieren.

Dieser Meinung gibt auch der „Vorwärts" am Freitagmorgen Ausdruck, indem er schreibt:

„Mehr als drei Jahre hat es gedauert, bevor der Reichsarbeitsminister sich dazu entschließen konnte, von der ihm in der Arbeitszeitverordnung vorbehaltenen Befugnis Gebrauch zu machen, diejenigen Gewerbezweige oder Gruppen von Arbeitern zu bestimmen, die unter besonderen Gefahren für Leben oder Gesundheit arbeiten, damit wenigstens für diese Arbeiter der Achtstundentag wieder in Geltung kommen soll. Die Verzögerung wäre sachlich nur so zu erklären, daß erst ausprobiert werden sollte, welche der lebens- oder gesundheitsgefährlichen Arbeiter „sich in langjähriger Uebung als unbedenklich" erwiesen haben.

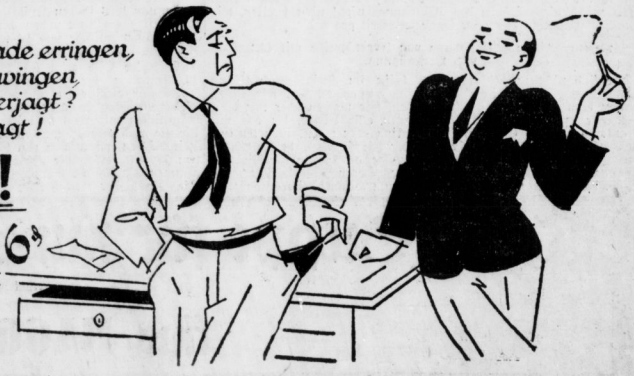
Endlich sind nun die Verordnungen über die Arbeitszeit in Metallhütten, in Gaswerken und in Glashütten und -schleifereien erlassen worden. Damit jedoch die mit den genau bezeichneten Verrichtungen in diesen Betrieben beschäftigten Arbeiter nicht unbedingt darauf pochen können, nur acht Stunden täglich zu arbeiten, ist für die Unternehmer eine Hintertür offengelassen worden durch die folgende einschränkende Bestimmung:

„Uebt ein Arbeiter eine der im Abs. 1 bezeichneten Tätigkeiten nur während eines Teiles seiner Arbeitszeit aus, so greift die Beschränkung des § 7 nur an denjenigen Tagen Platz, an denen er mindestens vier Stunden damit beschäftigt ist."

Sind die betreffenden Arbeiter also weniger als vier Stunden täglich mit Arbeiten unter besonderen Gefahren für Leben und

Willst du die irdische Lust und die himmlische Gnade erringen,
Willst du die Nöte der Zeit mit einem Zuge bezwingen,
Suchst du ein Zauber-Aroma, das jede Sorge verjagt?
Sag ich „Massary" bloß, – damit ist alles gesagt!

Urteilen Sie selbst!



Massary-Perle 4 ₰ GOLD- u. PURPUR MUNDST.
Massary-Delft 5 ₰ GOLD- u. TÜRKIS MUNDST.
Massary-Ritter 6 ₰ GOLD- u. SEIDEN MUNDST.

Massary Zigarettenfabrik Aktiengesellschaft, Berlin S. 42.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270212-11/fragment/page=0009

Gesundheit beschäftigt, dann kann ihre Arbeitszeit um mehr als eine halbe Stunde verlängert werden. Schon aus prinzipieller Gegnerschaft gegen den „schematischen" Achtstundentag werden die Unternehmer nicht versäumen, diese Hintertüre soweit als möglich zu benutzen. Sie ist doch dazu da!

Diese Verordnungen lassen — wie Sabor sagte — tief blicken. Wie soll die gesetzliche Regelung der Arbeitszeit erst für diejenigen Arbeiter und Angestellten ausfallen, die nicht „unter besonderen Gefahren für Leben oder Gesundheit arbeiten", wenn nicht einmal den Arbeitern, die unter die drei neuen Verordnungen vom 9 Februar 1927 fallen, der uneingeschränkte Achtstundentag zugestanden wird.

„Weitere Schritte auf dem Wege zum Achtstundentag" überschreibt „Der Deutsche" den Abdruck der Verordnungen. Welche Schritte sind denn eigentlich diesen weiteren vorausgegangen? Bisher lediglich die Verordnung vom 1. Februar 1925 für die Hochofenarbeiter in Kokereien und Hüttenbetrieben. Auch diese Verordnung ist mit der Einschränkung erfolgt, daß die Beschränkung der Arbeitszeit für Arbeiter, die nur während eines Teil ihrer Arbeitszeit in den bezeichneten Betrieben beschäftigt sind, nur an denjenigen Tagen Platz greift, an denen der einzelne Arbeiter mit den genannten Arbeiten „während des überwiegenden Teiles seiner täglichen Arbeitszeit beschäftigt ist, also erst nach mehr als vierstündiger Arbeitszeit am Hochofen.

Drei Jahre lang haben die weiteren Schritte auf sich warten lassen, für die ganz besonderen Fälle. Wann werden etwa weitere Schritte erfolgen, wann endlich soll das **Washingtoner Abkommen** ratifiziert werden?

Abgesehen davon, daß das Notgesetz über die Einschränkung der Arbeitszeit mit diesen Verordnungen keineswegs abgetan ist, darf doch wohl daran erinnert werden, daß die Forderung des **Achtstundentags eine allgemeine hygienische Forderung** ist, die keineswegs auf die unter besonderen Gefahren für Leben und Gesundheit tätigen Arbeiter beschränkt werden kann, wenn auch zugegeben ist, daß für diese in erster Linie der uneingeschränkte Achtstundentag am Platze ist und längst fällig war."

Aus der Provinz.

Jugendweihe oder Konfirmation?

Unter diesem Titel veröffentlichten vor kurzem bürgerliche Blätter die Zuschrift des evangelischen Preßverbandes, die nicht nur vor den Folgen der Nichtkonfirmation warnt, sondern sich überdies verleumderischer Mittel bedient, um den Brauch der Jugendweihe verächtlich zu machen.

Es ist ein offenes Geheimnis, daß die evangelische Landeskirche auf dem letzten Loch pfeift. Der entscheidende Faktor, der der evangelischen Kirche die Todesqualen unnötig verlängert, ist die Tatsache, daß weite Volkskreise glauben, bestimmte traditionelle Familienfestlichkeiten nicht entbehren zu können. Es hieße beide Augen zudrücken, wollte man die Bedeutung dieses Faktors unterschätzen. Der Felsen Petri in Rom ist auf nichts anderes gegründet als auf die geschickte Auswertung dieser gemütlichen Einstellung weiter Kreise: Kümmert man sich auch sonst verflucht wenig um Kirche und Pfaffen, wenn Hochzeit gemacht wird, bei der Geburt eines Kindes, und gar erst beim Sterben und Begrabenwerden geht es ganz und gar nicht ohne die „Segnungen" der Kirche und ihrer Diener.

Einer von den Tagen im Menschenleben, aus dem die Kirche ihre Hauptsporteln bezieht, ist der Tag der Schulentlassung, dem der „Eintritt ins rauhe Leben" — so lautet die beliebte Phrase bei Entlassungsfeiern, wobei man voraussetzt, daß das Leben all der Kinder des Proletariats bis zu diesem Tag eitel Sonnenschein gewesen sei! — folgt. Da müssen die Zuentlassenden also noch einmal unter die kirchlichen Fittiche genommen werden, damit ja alles recht fest sitzt: Man konfirmiert die Jugend. Die meisten Jungens und Mädelchens haben ja — bitte, rückerinnern Sie sich! — etwas anderes im Köpfchen als der Herr Pfarrer und die — ach, so schnell vergessenden! — Eltern glauben. Die unzähligen frommen Sprüchlein, Lieder, Hauptstücke, die die armen Kinder lernen müssen, sind nichts weiter als „heidnisches Gepappel", denn sie bewegen den Konfirmanden zwar die Lippen, aber nimmermehr das Herz. Es ist darum ein besonders weiser Kirchenpatron, der die Lage offenbar erkannte, auf den Gedanken gekommen, das, was den Konfirmanden an Einsicht fehlt, bei ihren Eltern durch Furchterweckung — nach bewährten Rezepten! — zu ersetzen. Zu diesem Zweck der Einschüchterung — in die Kirche kommen ja die wenigsten — bedient sich die Kirche heutigen Tages der Presse.

Einige bürgerliche Blätter haben natürlich den Herren vom himmlischen Handwerk willig ihre Spalten geöffnet und bringen den ihnen vom evangelischen Preßverband zugestellten Warnungsruf an die Eltern zur Konfirmation ihrer Kinder. Vom Druck, unter dem manche Eltern, die ihre Kinder sonst konfirmieren ließen, stehen, erkühnt sich dieses evangelischen Traktätchen zu reden. Als ob in den Reihen der Leute, die außerhalb der Kirche stehen, je solcher Gewissenszwang im Schwange gewesen wäre, wie ihn die Kirchen beider Richtungen praktizieren, wo sie es immer können!

Aber nicht genug! Es kommen die Kinderschrecke für die Alten in Masse aufmarschiert: Trauzeuge kannst du nicht sein! Das heilige Abendmahl bekommst du nicht! Die christliche Trauung bleibt dir versagt! Unchristlich wirst du verscharrt! So malt man den Eltern das Los ihrer nichtkonfirmierten Kinder in christlicher Liebe aus. Und fügt, um die Jugendweihe verächtlich zu machen, mit verleumderischer Unverschämtheit (wir gebrauchen bewußt diesen Ausdruck!) hinzu, daß **„die Genüsse und Vergnügungen, die man den Kindern als Ersatz dafür bietet,"** bei weitem nicht den Wert der Konfirmation haben. Ueber die Wertigkeit beider Feiern wollen wir mit den Verfassern des „Warnungsrufes" nicht streiten, wir wenden uns aber mit aller Entschiedenheit gegen die

verleumderische Gleichsetzung von Jugendweihe mit Genuß und Vergnügung.

Wir sind nicht unduldsam — es heißt im sozialdemokratischen Programm: Religion ist Privatsache! —, wir lassen jeden nach seiner Fasson selig werden, wir machen aber mit aller Schärfe und Deutlichkeit Front gegen eine Kirche, die mit unlauteren Mitteln irgendeine Institution oder irgendeinen Kultus, wenn man so will, der außerhalb der Kirche steht, verächtlich zu machen sucht. Die Arbeiterschaft möge an diesem Beispiel ersehen, welch vortreffliche Knechte ihres Herrn und Meisters die sind, deren Kirche sich den Schlüssel zum Himmelreich anmaßt.

Warum Kleinwohnungsbau?

Von Erich Brüll.

Die Frage der Wohnungsbeschaffung ist heute eine der meisterörterten auf innenpolitischem Gebiete. So wichtig die Frage ist, so schwierig ist auch ihre Lösung.

Eine sachliche Untersuchung ergibt, daß wir es hier zunächst mit einer sozialen Frage zu tun haben. Vom volksgesundheitlichen Standpunkt betrachtet, wirken die heutigen Wohnungsverhältnisse geradezu verheerend. Hier findet z. B. die Tuberkulose ihren günstigsten Nährboden. Aber auch die sittliche Gefährdung der Jugend ist unter den obwaltenden Wohnverhältnissen außerordentlich groß. Für die aus dieser Ursache entstehenden körperlichen und seelischen Schäden hat in den allermeisten Fällen der Bezirksfürsorgeverband (Kreise und kreisfreie Städte) aufzukommen. Die Mittel, die für diese Zwecke jährlich in den Etat einzustellen sind, sind nicht gering. Das Entsetzliche hierbei aber ist, daß diese Mittel größtenteils als hinausgeworfen bezeichnet werden müssen, solange diese Wohnverhältnisse nicht geändert werden. Ein in einer Anstalt oder Heilstätte einigermaßen wieder hergestellter seelisch oder körperlich Kranker wird schnell in den alten Zustand zurückfallen, wenn er wieder unter den alten Bedingungen zu wohnen gezwungen wird. Was liegt deshalb näher, als daß eine verantwortliche Behörde mit allen Mitteln danach strebt, Wohnungen zu schaffen? Sie muß dies tun aus sozialen Gründen, aber auch im Interesse der Steuerzahler, die durch die große soziale Not weiter Volkskreise stark belastet sind. Eine Kommunalbehörde, die alles daransetzt, um in einer möglichst kurzen Zeit viel Wohnungen zu bauen, leistet damit positive Sozialpolitik.

Ueber diese Tatsachen streitet man heute in Fachkreisen nicht mehr. Viel schwieriger aber ist die aus diesen Verhältnissen geborene Frage: Wie schaffen wir möglichst schnell viel Wohnungen? Und zwar Wohnungen, deren Mieten für die minderbemittelte Bevölkerung, die unter der Wohnungsnot am ärgsten zu leiden hat, erschwinglich sind. Was nützen uns restlos schöne Wohnstätten, z. B. Einfamilienhäuser, gebaut nach individuellen Wünschen, wenn von der großen Mehrzahl der Wohnungsuchenden die für diese Wohnungen aufzubringenden Mieten oder Zinsen nicht tragbar sind? Wir müssen uns auch fragen, ist es möglich in einer Zeit größter Not auf dem Gebiete des Wohnungsbaues ideale Zustände zu schaffen, die man unter normalen wirtschaftlichen Verhältnissen nicht geschaffen hat? Wir sind ehrlich genug, diese Frage für absehbare Zeit zu verneinen. Solange wir eine so entsetzliche Wohnungsnot neben einer ebenso traurigen wirtschaftlichen Lage haben, ist nicht daran zu denken, restlos befriedigende Wohnungsverhältnisse für alle zu schaffen. Entweder man baut für einen kleinen, finanzkräftigen Teil ideale Wohnstätten, oder man schafft für alle zunächst einmal überhaupt Wohnungen. Wer die Interessen des Gesamtvolkes im Auge hat, muß sich für das zuletzt Gesagte entscheiden.

So ist man dazu gekommen, alle Mittel zu ergründen, die zur Verbilligung des Wohnungsbaues führen können. Ein solches Mittel ist der Typen- und Reihenbau. Doch ist damit allein das gewünschte Ziel noch nicht erreicht. In jüngster Zeit geht man deshalb immer mehr dazu über, mit dem Mittel des Kleinwohnungsbaues unter größter und oft raffiniertester Raumausnutzung das ersehnte Ziel zu erreichen.

Selbst aber unter Anwendung und weitestgehender Ausnutzung aller dieser Mittel ist es nicht möglich, genügend Wohnungen zu einem einigermaßen tragbaren Mietzins zu erstellen, wenn die Finanzierungsfrage nicht anders gelöst wird als bisher. Damit sind wir bei der Kernfrage des Wohnungsbauproblems angelangt. Und mit der Lösung dieser Frage steht und fällt ein großzügiges Wohnungsbauprogramm. Eines sei gleich vorweg betont: Ohne Inanspruchnahme öffentlicher Mittel ist die Durchführung eines Wohnungsbauprogramms nicht möglich. An öffentlichen Mitteln steht zunächst die Hauszinssteuer zur Verfügung. Leider werden immer noch große Teile dieser Steuer zu anderen Zwecken verwandt. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die bisher zum Wohnungsbau zur Verfügung gestellten Mittel bei weitem nicht ausreichen. Vielerorts ist man deshalb bereits dazu übergegangen, außer den Hauszinssteuermitteln verbilligte Kredite zur Förderung des Wohnungsbaues zur Verfügung zu stellen. Außerdem wird in neuerer Zeit ein weiterer, sehr beachtenswerter Gedanke debattiert, der erstrebt, in einer möglichst kurzen Zeit die fehlenden Wohnungen zu ersetzen. Man will die aufkommenden Hauszinssteuermittel lediglich zur Zinsverbilligung benutzen. Das würde ermöglichen, daß riesige Summen an Bankkapital aufgenommen werden könnten, und zwar in einer Höhe, die die sofortige Beseitigung der Wohnungsnot garantieren würde. Zwei Voraussetzungen sind aber zur Durchführung dieses wie schon gesagt sehr beachtlichen Gedankens notwendig: erstens müßte die Sicherheit bestehen, daß die Hauszinssteuer so lange erhoben wird, bis das aufgenommene Kapital amortisiert ist, und zweitens, daß der Kapitalmarkt leistungsfähig genug ist, um solch riesige Anforderungen befriedigen zu können. Die erste Voraussetzung wäre bei einigem guten Willen unserer Gesetzmacher im Reichstag leicht erfüllbar. Dagegen bestehen berechtigte Bedenken, ob der Kapitalmarkt ohne erhebliche Störung des gesamten Wirtschaftslebens in der Lage ist, die erforderlichen Riesensummen zur Verfügung zu stellen.

Aus Vorstehendem ist schon ersichtlich, wie wichtig und zugleich auch schwierig die Lösung der Finanzierungsfrage ist. Nichtsdestoweniger muß sie gelöst werden, wenn ein Wohnungsbauprogramm auf großzügiger Grundlage durchgeführt werden soll. Dieses Ziel hat sich auch der Kreisausschuß des Kreises Sangerhausen gesteckt. Auch hier hat die Erfahrung gezeigt, daß man mit der bisher üblichen Methode nicht zum Ziele kommt. Mit den für den Kreis Sangerhausen ausschließlich der Stadt Sangerhausen zur Verfügung stehenden Hauszinssteuermitteln wurden in den letzten Jahren durchschnittlich 80 Wohnungen gebaut. Das genügte nicht einmal, um den jährlich neuhinzukommenden Bedarf zu decken. An Beseitigung oder auch nur Linderung der Wohnungsnot ist also unter diesen Umständen gar nicht zu denken. Daneben haben sich noch andere Erscheinungen unerfreulicher Art bemerkbar gemacht. Viele Siedler, die mit den schönsten Hoffnungen auf baldige Vollendung ihres Baues ans Werk gingen, mußten bald einsehen, daß ihre Mittel früher ausgingen, als ihr Haus fertig wurde. So ist es nicht selten vorgekommen, daß Siedler mit halbfertigen Häusern finanziell festsaßen, und ihnen nur schwer und mangelhaft geholfen werden konnte. Daß unfertige Häuser, die nicht gerade eine Verschönerung des Straßenbildes darstellen, bezogen werden und jahrelang unfertig bleiben, ist überall zu beobachten. Bei vielen Siedlern sind die wirtschaftlichen Sorgen durch den Hausbau ins Unermeßliche gestiegen. Das eigene Häuschen ist unter den Umständen für sie kein Segen, sondern ein schier unerschöpflicher Sorgenborn geworden.

Diese Tatsachen haben den Kreisausschuß veranlaßt, im Jahre 1927 einen neuen Weg zu gehen. Neben den Hauszinssteuermitteln sollen in diesem Jahre verbilligte Kreisdarlehen in der Höhe von 500000 bis 600000 RM. verbaut werden. Es soll mit wenigen Ausnahmen nach einem noch auszuwählenden Typ gebaut, und zwar sollen ausschließlich Kleinwohnungen erstellt werden. Eine Verbilligung des Wohnungsbaues soll auch dadurch erzielt werden, daß die Gemeinden den notwendigen Baugrund kostenlos oder in Erbpacht zur Verfügung stellen. Als Bauherr tritt der Kreis auf. Die zu errichtenden Bauten werden an Unternehmer zur schlüsselfertigen Herstellung vergeben. Erst nach vollständiger Fertigstellung werden die Bauten an kauflustige Private oder an die Gemeinden verkauft. Auf diese Weise hofft der Kreisausschuß nicht 80 Wohnungen wie bisher, sondern etwa 200 Wohnungen errichten zu können, die zu einem erträglichen Mietzins an Minderbemittelte vergeben werden können. Die einzelnen, aus zwei Stuben, Küche und Zubehör bestehenden Wohnungen sollen so zueinander liegen, daß nach Behebung der Wohnungsnot ohne Schwierigkeiten zwei solcher Wohnungen zu einer zusammengelegt werden können.

Daß mit diesem Vorhaben zunächst kein Idealzustand geschaffen wird, ist uns sehr wohl bekannt. Wir lassen uns jedoch von dem Gedanken leiten, daß es zuerst oberste Pflicht ist, jedem eine eigene Wohnung zu geben, wenn diese auch zunächst klein ist. Der Zustand, den wir mit der Durchführung unseres Programms schaffen wollen, ist gegenüber dem jetzt bestehenden als gut zu bezeichnen. Er ist also zweifellos ein Fortschritt. Wollen wir in absehbarer Zeit die entsetzlichen Wohnungsverhältnisse beseitigen, so ist nur der oben geschilderte Weg gangbar. Beweis für diese Behauptung dürfte wohl sein, daß man in letzter Zeit in Berlin und auch in vielen anderen Orten die gleichen Gedanken erörtert, die wir bereits im November und Dezember vergangenen Jahres im Kreisausschuß und Kreistag behandelt haben. Das egoistische Interesse des einzelnen hat bei der Erörterung einer so wichtigen Frage in einer so schweren Zeit zurückzutreten. Das Wohl und Wehe der Gesamtheit sei uns in allen unseren Handlungen Richtschnur. So gehandelt, werden wir auch auf dem so schwierigen Gebiete des Wohnungsbaues gute Erfolge erzielen.

Umschattete Seelen.

Die Geisteskranken in den Jahren 1923 und 1924.

In den zwei Jahren vom 1. Januar 1923 bis zum 31. Dezember 1924 hatten sich im preußischen Staat die Geisteskranken recht erheblich vermehrt. Am 1. Januar 1923 wurden in den rund 250 Anstalten, die in Preußen für Geisteskranke vorhanden sind, gezählt: 33 787 männliche und 35 330 weibliche Kranke, am 31. Dezember 1924 aber 36 627 männliche und 37 967 weibliche. Man ist vielleicht geneigt, diese erhebliche Zunahme auf den Einfluß der Inflationszeit zurückzuführen, denn diese hat ganz zweifellos auf den Geisteszustand recht vieler Menschen schädigend eingewirkt. Aber das dürfte denn doch nicht zutreffen, denn ein sehr großer Teil dieser Zunahme entfällt auf die Kranken, die an angeborener Idiotie und Kretinismus leiden. Davon waren am 1. Januar 1923 vorhanden 10 700 männliche und 9580 weibliche, am 31. Dezember 1924 aber 11 578 männliche und 10 407 weibliche. Die Ursachen dieser auffallenden Erscheinung seien hier nicht weiter erörtert. Jedenfalls sind sie ein recht furchtbares Zeichen der Zeit.

Auch die Epileptiker weisen eine nicht unwesentliche Vermehrung auf. Die männlichen wuchsen an von 4532 auf 5049 und die weiblichen von 4536 auf 4821. Endlich hat auch der Alkohl zur Vermehrung der Geisteskranken beigetragen. Während am 1. Januar 1923 in den Anstalten 991 männliche und 92 weibliche Alkoholiker gezählt wurden, betrug deren Zahl am 31. Dezember 1924 1210 männliche und 94 weibliche. Alles das sind Ursachen, die wohl kaum auf die Inflationszeit zurückzuführen sind.

Dasselbe Bild zeigt sich bei Betrachtung der Insassen der 16 Anstalten der Provinz Sachsen. Sie wiesen am 1. Januar 1923 einen Bestand auf von 2430 männlichen und 2388 weiblichen Kranken, am 31. Dezember 1924 aber von 2758 männlichen und 2623 weiblichen. Die Zahl der an angeborener Idiotie und Kretinismus leidenden Personen stieg in derselben Zeit bei den männlichen von 889 auf 1038 und bei den weiblichen von 776 auf 925. Die Epileptiker hatten einen Zuwachs zu verzeichnen von 326 auf 362 männliche und von 315 auf 349 weibliche. Die Zahl der Alkoholiker hat sich aber genau verdoppelt. Die Zahl der männlichen stieg von 11 auf 22 und die der weiblichen von 1 auf 2.

Die Ausbrüche aus der Lichtenburg.

Aus dem bekannten Zuchthaus Lichtenburg bei Torgau haben Insassen schon des öfteren erfolgreich Ausbrüche verübt. Erst gestern konnten wir über den Ausbruch von vier Schwerverbrechern berichten. Die Verbrecher bilden in der Freiheit natürlich eine schwere Gefahr für die Gesellschaft, da sie mit größter Wahrscheinlichkeit ihre Freiheit durch neue Verbrechen mißbrauchen werden. Von diesem Gesichtspunkt aus muß die mangelnde Sicherheit gegen Ausbrüche von Gefangenen in der Lichtenburg größte Beunruhigung in der Bevölkerung hervorrufen.

Die Justizbehörde muß sich dieser Sachlage nun wohl auch bewußt geworden sein. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst hierzu mitteilt, hat sich der Präsident des Strafvollzugsamts in Naumburg nach der Strafanstalt Lichtenburg begeben, um an Ort und Stelle den Sachverhalt des neuen Gefangenenausbruchs aufzuklären und insbesondere zu prüfen, welche Maßnahmen zur Ergreifung der Entflohenen und zu künftiger Verhütung von Ausbrüchen Gefangener zu treffen sind.

Sangerhausen. Unerhörtes Geschäftsgebaren der „Sangerhäuser Zeitung". Wir hatten vor längerer Zeit schon einmal Gelegenheit, das Geschäftsgebaren der „Sangerhäuser Zeitung" an den Pranger zu stellen. Damals handelte es sich darum, daß die „Sgh. Ztg." ein Theater zu Reklamezwecken benutzte. Das ist gewiß schon etwas sehr Eigenartiges, was uns aber jetzt zu Ohren kam, ist geradezu ein Skandal. Der Verlag der „Sgh. Ztg." richtet an alle Inserenten, die es wagen, in einer anderen als der „Sgh. Ztg." zu inserieren, ein Schreiben, worin diesen Inserenten angedroht wird, künftig den Insertionspreis um 100 Prozent zu erhöhen, wenn sie sich nicht verpflichten, ausschließlich in der „Sgh. Ztg." zu inserieren. Diese Maßnahme ist so unerhört und vom kaufmännischen Standpunkt als schmutzig zu bezeichnen, daß die einzig richtige Antwort hierauf ein Insertionsboykott gegen die „Sangerhäuser Zeitung" sein müßte. Wir hoffen, daß jeder Geschäftsmann die Unverschämtheit des Herrn Schneider gebührend beantwortet.

2 Teller Suppe für nur 13 Pfennig

774·

erhalten Sie mühelos auf die einfachste Weise — durch kurzes Kochen mit Wasser — in reicher Sortenauswahl

aus MAGGIs Suppen-Würfeln

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270212-11/fragment/page=0010

Sangerhausen. Eine Renovierung des Bahnhofsgebäudes? Wie die „Sangerhäuser Zeitung" zu berichten weiß, trägt sich die Reichsbahngesellschaft mit dem Gedanken, unser Bahnhofsgebäude mit einem Verputz versehen zu lassen. Das wäre sehr zu begrüßen, denn es tut sehr not.

Sangerhausen. Ein neuzeitliches Kino beabsichtigt die Firma Jäger im Hause Kornmarkt 10 zu errichten. Das jetzige Lichtspieltheater „Rote Tonne" soll in von der Firma Jäger bendtzte Werkstätten umgewandelt werden. — Das Grundstück Kornmarkt 10 das bisher dem Stadtsekretär Gottschalk gehörte, soll in den unteren Räumen vollkommen umgebaut, die Hintergebäude abgerissen und neu mit den Vorderräumen verbunden aufgebaut und das ganze dann als modernes Kino eingerichtet werden. Die Eröffnung des neuen Theaters soll voraussichtlich im Oktober erfolgen.

Falkenberg. Vom Arbeitsnachweis. Auch beim hiesigen Arbeitsnachweis wo im letzten Sommer zeitweilig keine Arbeitslosen mehr zu verzeichnen waren und eine ganze Reihe Arbeiter gesucht wurden, hat die Zahl der Arbeitslosen von Woche zu Woche zugenommen. Sie beträgt gegenwärtig 74, die nicht allein aus Falkenberg sind, sondern aus den Orten der Umgegend einschließlich Uebrigau die zum Arbeitsnachweis Falkenberg gehören

Falkenberg Vom Bauder Wasserleitung. Die Gemeindeverwaltung hat gemäß dem Beschluß der Gemeindevertretung Bohrversuche auf dem sogenannten „Mühlfelde" vorgenommen. Man ist dort in 8 Meter Tiefe auf reines, klares Wasser gestoßen. Dieses ist zu Untersuchungszwecken eingesandt worden. Wenn die Untersuchung günstig ausfällt, wird bald mit dem Bau des Wasserturmes begonnen werden. Andernfalls werden Bohrversuche an anderen Orten vorgenommen werden, bis man auf gutes, einwandfreies Wasser gestoßen ist.

Grünewalde. Aus der Gemeinde. Der Gemeindevorstand erläßt folgende Bekanntmachung: Die Gebühren für den Anschluß von Brennstellen und sonstigen elektrischen Stromverbrauchseinheiten sind für Nachinstallationen laut Beschluß der Gemeindevertretung auf 4 Mk. pro Einheit festgesetzt. Die Erhebung der Gebühr hat am heutigen Sonnabend begonnen. Größere Zahlungen können in monatlichen Raten, ablaufend am 15. August, entrichtet werden. Kleine Beträge sind sofort zu zahlen.

Lauchhammer. Aus der Knochenmühle. Die frühere Lauchhammer-A. G. hatte sich auch in den Kreisen ihrer Arbeiter chaf einen guten Namen gemacht, da sie trotz aller kapitalistischen Einstellung sich auch das Wohl ihrer Belegschaften angelegen sein ließ. Diese Zeiten scheinen allerdings jetzt gründlich vorbei zu sein. Besonders im Oberhammerwerk werden die Arbeits- und Lohnverhältnisse derart unhaltbar, daß sich die Oeffentlichkeit einmal nachdrücklich mit ihnen beschäftigen muß. Die Arbeiterschaft steht dort heute unter einem Antreiber system, wie es im schlimmsten Scharfmacherbetriebe nicht anders sein kann. Die verschiedentlich gewechselten Betriebsleiter und Beamten wollen und müssen scheinbar ihre Existenzberechtigung nachweisen, indem sie so lange schinden und hetzen, bis den Arbeitern das letzte aus den Knochen herausgeholt wird. Einwendungen und Widersprüche werden einfach mit der Bemerkung abgetan: „Wem's nicht paßt, soll machen, daß er so 'rkommt", oder: „Wenn's Ihnen nicht gefällt, können Sie ja mal 14 Tage zu Hause bleiben!" Arbeit ist das kaum noch zu nennen, was dort verlangt wird. Das ist Schinderei und Wütgerei, die auf die Dauer kein Mensch aushält. Und dabei wird der Belegschaft bei jeder Gelegenheit vorgeworfen, sie leiste zu wenig und arbeite zu teuer. Die Herren scheinen tatsächlich nicht im Bilde zu sein, welche „Wucherlöhne" in ihrem Betrieb gezahlt werden. Ganze 5,80 Mk. ist heute der Spitzenlohn! Soll's denn der Arbeiter noch billiger machen und zu Hause seine Familie verhungern lassen? Er weiß schon heute kaum, was er mit seinem Lohntag anfangen soll. In den vier Tagen, in denen die Belegschaft arbeitet, werden günstigenfalls sage und schreibe 23,20 Mk. verdient. Davon gehen wöchentlich über 6 Mk. für Krankenkasse und bei Werkswohnungsinhabern aller 14 Tage 9 Mk für Miete ab. Mit weniger als 10 Mk muß dann ein solcher Proletarier nach Hause gehen und soll mit seiner Familie dann eine Woche davon leben. Der Ausdruck „Hunger ohn" ist für einen solchen Verdienst gerade gut genug. Seit längerer Zeit muß zum Ueberfluß auch wegen „Arbeitsmangel" jede Woche zwei Tage ausgesetzt werden. 10-Stunden-Tag auf der einen und Feierschichten auf der anderen Seite. Deutlicher läßt sich die Vernunftwidrigkeit dieser kapitalistischen Wirtschaftsweise wirklich nicht beweisen. Die Betriebsvertretung sollte sich allen Ernstes einmal mit den geschilderten Zuständen befassen. Und für die Arbeiterschaft wird es höchste Zeit, daß sie sich restlos organisiert, um in den kommenden Wirtschaftskämpfen nicht ganz an die Wand gedrückt zu werden. Hinein in den Deutschen Metallarbeiterverband, das muß sich jeder denkende Arbeiter für die allernächste Zeit zur Pflicht machen.

Raundorf b. Lauchhammer. Vogelstellerei. In der am Wasserwerk gelegenen Sandgrube sind in letzter Zeit verschiedentlich Leimruten, oft in großen Mengen, vorgefunden worden, mit denen die an den dort stehenden Unkrautstauden Futter suchenden Vögel gefangen werden sollten. Es ist eine bodenlose Roheit, auf diese Weise den doch wirklich nicht allzugroßen Bestand der heimischen Vogelwelt noch weiter zu verringern. Vorübergehende sollten ein aufmerksames Auge auf jene Gegend haben, damit den in Frage kommenden unreifen Burschen einmal ein gehöriger Denkzettel verabreicht werden kann.

Merseburg-Querfurt.

Merseburg, den 12. Februar 1927.

Unterbezirk Merseburg-Querfurt.

Am Sonntag, dem 20. Februar, vormittags 10 Uhr, findet im „Neuen Schützenhause" in Merseburg unsere

Unterbezirkskonferenz

statt.

Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Neuwahlen.
3. Politisches Referat.
4. Presse.
5. Anträge.

Wir laden hiermit alle Ortsvereine ein und bitten um vollzähliges Erscheinen.

Der Unterbezirksvorstand.

Eine Sitzung der Stadtverordnetenversammlung findet am Montag, dem 14. Februar, abends 6 Uhr, im alten Rathause statt. Aus der Tagesordnung heben wir hervor: Bildung einer gemischten Kommission zur Ausarbeitung eines Projekts für die Stadthalle; Bericht über den Stand der Eingemeindungsfrage des Bezirks Leuna; 1. Nachtrag zur Wertzuwachssteuerordnung der Stadt Merseburg vom 2. März 1926; Zustimmung zu dem aufgestellten Fluchtlinienplan für die Weißenfelser Straße zwischen Gotthardt-Teich und Gasanstalt; Einrichtung von drei Lehrerstellen an den städtischen Volksschulen; Errichtung eines neuen Volksschulgebäudes an der Pestalozzistraße; Haushaltspläne.

Eine Reise nach Amerika. Wer möchte da wohl nicht mitmachen? Jedoch uns allen fehlt das nötige Kleingeld dazu. Darum veranstaltet die SAJ. einen Lichtbildervortrag mit diesem Titel und zwar Freitag, den 18. Februar, abends ½8 Uhr, im „Herzog Christian", großer Saal. Der Abend ist als Bildungsveranstaltung durchaus zu begrüßen, und sind darum alle Parteigenossen freundlichst dazu eingeladen. Um die Unkosten zu decken, wird ein Beitrag von 40 Pfg erhoben. Karten sind im Sekretariat beim Genossen Kämpf und bei den SAJ.-Funktionären erhältlich.

Das Kreiskrankenauto ist seit heute wieder in Betrieb genommen worden.

Mücheln Fahrplanänderung. Die beiden nach Querfurt gehenden Züge 2064 W und 9131 W erhalten ab Montag, 14 Februar, folgende Aenderung: Zug 2064 W Mücheln ab 8 58, Querfurt an 10.36; Zug 9131 W Mücheln ab 2 34, Querfurt an 3 45

Jugendbewegung.

Delitzsch. Sonntag, 13. Februar: Halbtagesfahrt (Kleilsjagd). Dienstag, 15. Februar: Aussprachabend. Freitag, 18. Februar: Unterhaltungsabend. Sonnabend, 19. Februar: Turnen und Spiel.

Eilenburg. Sonntag, 13. Februar: Abendspaziergang. Mittwoch, 16. Februar: Aussprache über „Wie stellen wir uns zum Kind?" Freitag, 18. Februar: Esperanto.

Eisleben. Sonntag, 13. Februar: Volkstanzabend. Dienstag, 15. Februar: Bildungsabend. Donnerstag, 17. Februar: Arbeitsabend.

Helbra. Sonntag, 13. Februar: Heimabend (Gen. Wieprich). Dienstag, 15. Februar: Volkstanzabend (Gen. Bauer). Mittwoch, 16. Februar: Bastelabend. Donnerstag, 17. Februar: Was ist Volk? Arbeitsgemeinschaft Gen. Siebold. Nachm.: Kinderfreunde. Freitag, 18. Februar: Bastelabend.

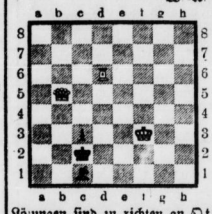
Schachecke.

Bearbeitet vom Arbeiter-Schachklub Halle.

Problem Nr. 9.

W. A. Shinkman.

Matt in 2 Zügen.



Kontrolle der Stellung:
Weiß: K f3, D b5, T d6.
Schwarz: K e2, L e1, e3.

Lösung des Problem Nr. 8.

1. S a7 — c8 K d5 — c4
2. D b4 — c4 ‡ Dies ist das Hauptspiel, ein schönes, reines Matt.

1. —, 1. S b8 — c6 2. S c8 — b6 ‡
1. —, 1. ✓ 2. S c8 — e7 ‡

Lösungen sind zu richten an Otto Lange, Halle, Schwetschkestr. 12.

Verantwortl. f. Politik, Wirtschaft u. Feuilleton: F. W. G. Kalparek; für Lokales und Kommunalpolitik: G. Kalparek; für Gewerkschaftliches und Provinz: Alfred Wieleop; für Sport, Rundfunk und Jugend: Felix Habicht; für den Anzeigenteil: Wilh. Herzig, sämtlich in Halle. — Verlag: „Volksblatt" G. m. b. H. Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei e. G. m. b. H. Hars 42/44.

Das Wirtschaftsgeld reicht heute nicht hin noch her. Trotzdem braucht man sich den Genuß eines guten Tropfens nicht zu versagen. Auch ohne daß man sein Geld vergeudet, kann man jeden, auch den kostbarsten Likör kennenlernen und probieren, wenn man nach alter Sitte seine Schnäpse mit Reichel-Essenzen selbst herstellt. Sämtliche Liköre, Edelliköre, Branntweine und Punschextrakte sind herstellbar. Die Selbstbereitung mit Reichel-Essenzen ist eine einfache Sache und man weiß, was man trinkt. Probieren geht über Studieren. Für gutes Gelingen und stets gleichbleibende Güte bürgt der Name Reichel und die altberühmte Lichtbergermarke. Erhältlich in Drogerien und Apotheken. Daselbst auch Dr. Reichels Rezeptbüchlein umsonst oder, wenn vergriffen, kostenfrei durch Otto Reichel, Berlin SO 33, Eisenbahnstraße 4.

P. K. Kaubonbons — deutsches Fabrikat! Entgegen vielfach vertretener Ansicht, daß diese Bonbons ausländisches Fabrikat seien, macht die Brigien-AG. ausdrücklich darauf aufmerksam, daß es sich um ein rein deutsches Fabrikat handelt, hergestellt von deutschen Arbeitskräften und aus deutschen Rohmaterialien, in der Musterfabrik in Frankfurt a. Main. Der Gebrauch der Kaus-Bonbons wird als den Zähnen zuträglich von ärztlichen und zahnärztlichen Autoritäten sehr günstig beurteilt.

Ueberall sind sie zu Hause, überall sind sie bekannt, die praktischen Maggis Suppenwürfel in ihrer schmucken gelbroten Packung. Als vollwertige Nahrungsmittel erfreuen sie sich allgemeiner Beliebtheit. Die einfache Kochanweisung, die auf jedem Würfel steht, ist bei den vielen Sorten natürlich verschieden. Es ist deshalb unerläßlich, sich stets genau an die Kochvorschrift zu halten. Denn, richtig gekocht, schmecken Maggis Suppen vorzüglich.

Die Kultur des Heimes ist die große und dankbare Aufgabe der geschmackvollen Hausfrau. Dabei gibt jedes Gebiet in Küche und Haus seine besonderen Aufgaben, nicht zuletzt auch der Wäschschrank. Hier ist Kultur und Gesundheit gleichbedeutend mit Klugheit und praktischem Sinn. Die moderne, praktische Hausfrau weiß schon lange, daß die Persilmethode der Erhalter und Pfleger ihres Wäscheschatzes ist, ganz abgesehen von der außerordentlichen Ersparnis an Zeit und Mühe beim Waschen, die dieses einzig zeitgemäße Waschverfahren mit sich bringt.

Kostenlose Feuerbestattung

ohne Wartezeit gegen Zahlung mäßiger Monatsbeiträge.
Bargeldzuschußversicherung bis 2000 Mk.
Politisch und religiös neutral!
Rechtsanspruch! Kein Kirchenaustritt!

Zahlstelle

für Mansfeld und Umgebung, die auch nebenamtlich verwaltet werden kann, zu günstigen Bedingungen zu vergeben. Kaution nicht erforderlich. Zuschriften erbeten unter B. N. H. 2459 an Ala Haasenstein & Vogler, Berlin NW 6. 785

„Lachen links"

Das Witzblatt der Republik!

Preis 25 Pfennig :: :: Zu beziehen durch
Volksblatt-Buchhandlung, Gr. Ulrichstr. 27

Wer seinen Kindern billig und gut eine Freude bereiten will, kaufe eine **50-Gramm-Tafel Schokolade für 10 Pfg.** im **Thüringer Schokoladenhaus** G. m. b. H.
Merseburg: Kl. Rittergasse 1
Weißenfels: Saalestraße 29
Naumburg: Engelgasse 20
Sangerhausen: Kylischestraße 21
Bitterfeld: Halleschestraße 17
Torgau: Bäckerstr. 16

Soeben erschienen!
E. Friedrich
Krieg dem Kriege
II. Band
Preis 5.— Mark
Zu beziehen durch die
Volksblatt-Buchhandlung
Halle (S.), Gr. Ulrichstr. 27

Familien-Nachrichten

Jah und unerwartet erhielten wir heute die Nachricht, daß unser lieber Kollege, der

Werkmeister
Karl Baumann

nach kurzem, schwerem Leiden in die Ewigkeit abgerufen worden ist.

Schmerzlich trifft uns der plötzliche Tod unseres im besten Mannesalter befindlichen Kollegen. Noch viel hatten wir von seinem Wirken erwartet. Er war uns ein treuer Mitarbeiter, der ein leuchtendes Beispiel von kollegialem Zusammenarbeiten unter den Kollegen gab. Sein Andenken wird von uns stets in Ehren gehalten werden.

Wir bitten unsere Kollegen, an der am Montag, dem 14. Februar, nachmittags 2½ Uhr, auf dem Stadtfriedhof Merseburg stattfindenden Beerdigung sich zahlreich zu beteiligen. 779

Deutscher Werkmeister-Verband
Ortsgruppe Leuna-Werke.

20.00 Mark kostet auf Teilzahlg.
1 Volks-Badewanne
G. Brose,
627 Gr. Sandberg 8

Reellste u. billigste Bezugsquelle in neuen Gänsefedern
wie von der Gans gerupft mit voll. Daunen doppelt gereinigt Pfd. 2,50 Mk., bessere 3 Mk., sehr zarte 3,50 Mk., kl. Federn (Halbdaune) 5 Mk., sehr zarte 6 Mk., Edel ¾ Daunen 6,50, Ia 7,50 Mk., gereinigte geriffelte Federn mit Daunen 4 Mk. u. 5 Mk., hochprima 5,75 Mk., Ia 6,25 Mk., allerfeinste 7,25 Mk. und 8,25 Mk., Ia Walldaunen 8,75 Mk. und 10 Mk. Für reelle staubfreie Ware Garantie. Versand gegen Nachnahme ab 5 Pfd. portofrei und nehme was nicht gefällt auf meine Kosten zurück.
Rudolf Gleitsch
Neutrebbin 116, Oderbruch
Gänsemästerei. 633

Amtliche Bekanntmachungen

Halle

Bekanntmachung.

Am Schwarzen Brett im Wagegebäude (Marktplatz 24) befindet sich eine Bekanntmachung betreffend die fluchtlinienplanmäßige Festsetzung von Grünflächen für das Gelände der Brandberge.

Halle, den 9. Februar 1927.

793 **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Am Schwarzen Brett im Wagegebäude (Marktplatz 24) befindet sich eine Bekanntmachung betreffend die Festsetzung eines neuen Bebauungs- und Höhenplanes für das Gebiet nördlich der Mötzlicher Straße und östlich der Trotharer Straße.

Halle, den 8. Februar 1927.

794 **Der Magistrat.**

Delitzsch

Die **Wählerliste** für die am 6. März 1927 stattfindenden Wahlen zur Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen in Halle a. S. liegt vom Sonntag, dem 13., bis einschließlich Sonnabend, dem 19. Februar, während der Dienststunden, werktags vormittags von 8 bis 1 Uhr und Sonntags von vormittags 11 bis 12 Uhr auf dem hiesigen Rathause, Zimmer 6, zu jedermanns Einsicht öffentlich aus.

Einsprüche gegen die Wählerliste sind bis spätestens zum 19. Februar 1927 beim Magistrat (Rathaus, Zimmer 6) schriftlich oder zu Protokoll anzubringen.

Wahlberechtigte, die infolge Betriebswechsels oder Verlegung des Wohnsitzes bis zum Wahltage in einem anderen Stimmbezirk stimmberechtigt werden, haben eine entsprechende Umschreibung in den Wählerlisten zu beantragen.

Delitzsch, den 9. Februar 1927.

778 **Der Magistrat.**

SUNLICHT SEIFE
jetzt billiger!

bei gleicher Güte und gleichem Gewicht wie bisher! — Eine frohe Nachricht für Sie, die Ihnen einen billigeren Waschtag verschafft.

Durch ihre unübertroffene Schaum- und Waschkraft, ihre vollkommene Reinheit und Unschädlichkeit steht Sunlicht Seife seit 40 Jahren an der Spitze aller Hausseifen. Ihre ständige Verwendung bedeutet für Sie große Ersparnis an Arbeitszeit und Geld.

SUNLICHT SEIFE schont die Wäsche.

Bei Einkäufen geht man nur zu den Inserenten unserer Zeitung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270212-11/fragment/page=0011

Blatt der Frau.

Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten

Von Dr. Hilde Grünbaum-Sachs.

Endlich haben weite Kreise erkannt, daß die Prostitution als Massenerscheinung nicht Ausdruck minderwertiger Charaktere, sondern eine soziale Krankheit ist. Die ungerechten und zweckwidrigen Gesetzesbestimmungen, die nur gegen das eine Geschlecht gerichtet sind, haben elend Fiasko gemacht. Sie gleichen Medikamenten, die nur am Symptom herumkurieren, aber den Krankheitsherd unberührt lassen. Freilich kann eine Heilung, die das Uebel an der Wurzel packt, nur von der Ueberwindung der kapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung erwartet werden, denn mehr als alles andere ist es die unterbezahlte Arbeit, die als deren Folgeerscheinungen Wohnungsnot, Alkoholismus, mangelhafte Beaufsichtigung und Erziehung der Kinder und Jugendlichen, was die Prostitution in Blüte hält. Mögen auch noch in einem sozialistischen Staatswesen vereinzelt unsozial Veranlagte sich prostituieren, wie es dann wohl auch noch vereinzelt Alkoholkranke geben wird, so werden die verheerenden sozialen Krankheiten doch als Massenerscheinungen so wenig existieren, wie wir heute noch ein Massensterben an der Pest kennen. Wir können und dürfen aber nicht warten, bis diese Stunde geschlagen hat, sondern müssen dem Uebel sofort im Rahmen des Möglichen zuleibe rücken.

In diesem Sinne bedeutet der Gesetzentwurf zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, der gegenwärtig den Reichstag beschäftigt, einen wesentlichen Fortschritt. Er ist bereits im Sommer 1922 vom Reichstag angenommen worden, aber der Reichsrat erhob Einspruch gegen die Zulassung der Naturheilkundigen, und daran scheiterte das Zustandekommen des ganzen Gesetzes. Leider schließt auch die jetzt vorliegende Fassung die Kurierfreiheit nicht mit der wünschenswerten Energie aus, so daß viele Sachverständige wieder um die Annahme des Gesetzes besorgt sind. Der grundsätzliche Fortschritt liegt in der Aufhebung der Reglementierung und in der Abschaffung der Bordelle. Das herrschende System stellt bekanntlich die gewerbsmäßig der Unzucht nachgehenden Frauen unter Kontrolle, verwehrt aber den Männern in keiner Weise, die Krankheit weiter zu verbreiten. Auch die ärztliche Behandlung der Frauen erzeugt nur eine Scheinsicherheit, weil sie nicht genügend ausgeheilt werden. Die Polizeikontrolle erschwert den „Eingeschriebenen" die Rückkehr in ein Leben der Arbeit, und der Staat erkennt die Prostitution als Gewerbe an. Das ist moralisch und hygienisch ein Zustand, wie er nicht deutlicher die innere Hohlheit eines modernen Kulturstaates zeigen kann.

Mit der Beseitigung der Reglementierung und des Bordellwesens ergibt sich nun die Notwendigkeit neuer, positiver Maßnahmen. An die Stelle der Sittenpolizei werden Gesundheitsbehörden und Pflegeämter treten. An 61 Polizeiämtern bestehen bereits Fürsorgestellen und Pflegeämter. Den sogenannten Fürsorgestellen obliegt die Betreuung der erstmalig Ausgegriffenen und der Jugendlichen, denen sie Obdach und nach Möglichkeit Arbeit verschaffen. Unter Pflegeämtern ist eine Einrichtung zu verstehen, die ein größeres Wirkungsfeld hat, stärkere Verantwortung trägt und selbständiger vorgeht. Den Pflegeämtern werden noch vor der ersten Vernehmung sämtliche Ausgegriffenen zugeführt. Hier werden sie vernommen und ärztlicher Untersuchung und nötigenfalls Behandlung zugeführt. Das Pflegeamt übt Schutzaufsicht aus und sorgt dafür, daß die Entrantten erst nach völliger Ausheilung entlassen werden. Der Erfolg dieser Arbeit hängt in hohem Grade davon ab, daß ein Schutzhaus besteht, in dem die Ausgegriffenen bis zur endgültigen Unterbringung bleiben können. Ausgezeichnetes wird in dieser Hinsicht seit mehreren Jahren z. B. in Hamburg geleistet. Fast alles klappt bei solcher Arbeit von der Persönlichkeit der Heimleiterin und ihrer Gehilfinnen ab. Wo ein Geist phrasenloser Menschenliebe herrscht, kann auch ohne Zwang bei sehr vielen Menschen in erstaunlich kurzer Zeit eine Gewöhnung an Sauberkeit, Ordnung und Pünktlichkeit eintreten, und wer einmal an einer solchen Atmosphäre Gefallen fand, wird sich so leicht mehr einem zügellosen Leben zuneigen. Immer wieder wird beobachtet, wie Trotz, Auflehnung und versteckte Bosheit — lauter Kennzeichen des entmutigten Menschen — in sich zusammenfallen, wenn die Mädchen sich wider Erwarten nicht als „Gefallene" behandelt sehen, sondern einfach und natürlich als hilfsbedürftige Mitmenschen. Es gibt kein besseres Zeugnis für ein Schutzheim als dasjenige, das die Insassinnen ihm selbst ausstellen, indem sie späterhin ihre Sonntage freiwillig dort verbringen und, wenn sie doch rückfällig geworden sind, von selbst zurückkehren, um Schutz und Hilfe bittend.

Wenn das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten angenommen wird, müßten über ganz Deutschland Pflegeämter mit Schutzhäusern errichtet werden, denen auch einige Geldmittel zur Verfügung stehen, um die Lumpen durch Kleider zu ersetzen, Pfänder auszulösen, Schuldverhältnisse zu lösen und dergleichen mehr. Andernfalls wird vieles nur auf dem Papier stehen bleiben. Auch abgesehen davon droht eine Verwässerung des ganzen Gesetzes, die seinen praktischen Wert sehr beeinträchtigen kann. Die Abolitionisten — so nennen sich diejenigen, die seit etwa dreißig Jahren für die Abschaffung der Reglementierung und Kasernierung kämpfen — beanstanden mit Recht den sogenannten Kirchturmsparagraphen, der die nähere Umgebung von Kirchen, Schulen und anderen zum Besuche durch Kinder und Jugendliche bestimmten Oertlichkeiten unter besonderen Schutz stellt. (§ 361 Ziffer 6a.) Darin liegt doch die stillschweigende Genehmigung, in anderen Straßen „gewohnheitsmäßig zum Zwecke des Erwerbs" der Unzucht nachzugehen. Hier ist eine Hintertür geschaffen, durch die sich die Kasernierung wieder einschleichen kann. Dieser Passus würde den neuen § 351 nur abschwächen, der jeden Menschen, „der zur Unzucht auffordert oder sich anbietet", unter Strafe stellt. Wir wollen deshalb hoffen, daß die Beratungen im Reichstagsplenum noch die notwendigen Aenderungen bringen werden. Es handelt sich um ein Gesetz von großer Tragweite, das der Zersetzung der Volkskraft entgegenwirken und zahllose Unglückliche vor dem Untergang bewahren soll.

Vorbildliche soziale Arbeit im Rheinlande. Die Stadt Ohligs hat eine Reihe von Wohlfahrtseinrichtungen geschaffen, die als vorbildlich gelten können. So werden täglich mehr als 400 Kinder unentgeltlich in der Volksküche gespeist. Für Lungenkranke hat man besonders durch eine vermehrte Bautätigkeit gesorgt und gesundheitlich günstige Wohnungen für eine große Zahl der in Betracht kommenden Familien geschaffen. Die dortige Arbeiterwohlfahrt will ein Ledigenheim, verbunden mit einem Kinderhort, bauen. Sehr gut ausgestaltet ist auch die Fürsorgearbeit für kriminelle und gefährdete Jugendliche. Dabei ist hervorzuheben, daß die Vernehmungen in Verbindung mit dem Jugendamt geführt und von geeigneten Personen vorgenommen werden, so daß Vernehmungen durch die Polizei vermieden werden. Diese rege Fürsorgearbeit ist um so mehr zu bewundern, als Ohligs nur eine Stadt von etwa 30 000 Einwohnern ist. Man sieht also, wieviel trotz aller materiellen Beschränktheit unserer Zeit bei gutem Willen doch geleistet werden kann.

Bubikopf und kurzer Rock bei den christlichen Jungfrauen

Von Hans Hackmack.

Zu den mancherlei Parteien, mit denen wir gesegnet sind, gibt es seit Jahr und Tag noch zwei neue: diejenige für und diejenige gegen den Bubikopf. Der Kampf dieser beiden Parteien tobt mit ziemlicher Heftigkeit und hat schon gebrochene Freundschaften, aufgehobene Verlobungen, Familienkrach usw. zur Folge gehabt. Die neueste Wendung im Streite aber scheint die zu sein, daß jetzt auch kirchliche Organisationen und Zeitschriften erhitzt über das Für und Wider des Bubikopfes und anderer Modeerscheinungen disputieren.

Da erscheint z. B. eine im bekannten Traktätchenstil gehaltene, vom evangelischen Pastor Ernst Modersohn (Bad Blankenburg) herausgegebene „Wochenschrift für jedermann": „Der Weg zum Glück".

Hierin veröffentlicht vor kurzem der genannte Pastor ein erfundenes Gespräch zwischen einem „alten Herren", der sich selbst wohlbestallter Großpapa nennt, und einem jungen Mädchen, das einen Bubikopf, Bluse mit Halsausschnitt, kurzem Rock und „fleischfarbene" Strümpfe trägt. Dem pastörlichen Opa, der sich zufällig allein mit dem jungen Mädchen im Abteil befindet, fällt die „scham- und zuchtlose" Kleidung des Mädchens gleich derartig in die Augen, daß er das Mädchen solange fixiert, bis dieses ihn schließlich um den Grund seiner aufdringlichen Neugier fragt. Und dann entwickelt sich zwischen den beiden ein hochmoralisches Gespräch, an dessen Ende der pastorale Großpapa das „scham- und zuchtlose" Mädchen so breitgeredet hat, daß es verspricht, fromm zu werden und noch selbigen Tages sich einen Zopf wachsen zu lassen und ihre Oberlichtbluse, ihren Fußfreien und ihre Fleischfarbenen in die Lumpenkiste zu werfen. „Gott segne Ihren Entschluß!", damit schließt das Traktätchen, das wahrhaftig nur ein evangelischer Pastor an seinem Schreibtisch erfunden haben kann. Denn: so dumme Gänse, wie in diesem Gespräch eine geschildert wird, gibt es glücklicherweise nicht und normalerweise halten Großväter einem frischen, lebensfroh gekleideten Mädel keine moralisierenden Vorträge über ihr „unsittliches" Aeußere, sondern erinnern sich lieber jener Zeiten, wo sie selbst noch zu dem jungen Volk gehörten. Es mögen hier ein paar der muckerigen, verschrobenen Sätze Platz finden, mit denen Pastor Modersohn auf der Eisenbahnfahrt die Kleidung des Mädchens unserer Zeit verdammt und verdonnert.

„Die jetzige Mode ist ein Verstoß gegen göttliche Ordnungen, sie sucht uralte Schöpfungsordnungen über den Haufen zu werfen. (Die uralten Schöpfungsseltern waren doch splitternackt? D. V.) Sie ist ein Verstoß widergöttlichen und widerchristlichen Wesens." Es heißt dann weiter, von alterslher hätten die Frauen lange Haare getragen: dadurch hätten sie sich vom Manne unterschieden und das sei das Zeichen ihrer Unterordnung unter den Mann gewesen. „Das Weib will nichts mehr von der Unterordnung unter den Mann wissen, obwohl das doch göttliche Ordnung ist." Der Bubikopf „ist ein Ankämpfen gegen eine uralte, göttliche Ordnung". Als das Mädchen dem frommen Herrn antwortet, daß das kurze Haar eine Erlösung von dauerndem Kopfschmerz infolge der starken Haare ist, entgegnet der wahrscheinlich glatzköpfige Opa gelassen: „Unsere Mütter und Großmütter haben das auch getragen und sind nicht daran gestorben." Und als das Mädchen den natürlichen Mut hat, sich zum freien Hals und fußfreien Rock zu bekennen, da salbadert ihm der Greis das folgende vor: „Diese Mode ist ein Verstoß gegen Scham und Zucht... Hat es je solche Röcke gegeben wie jetzt? Gott hat die Menschen nach dem Sündenfall bekleidet, aber der moderne Mensch entkleidet sie wieder." Dem Pastor ist die Modesünde wieder den lieben Gott aber noch nicht scheußlich genug ausgemalt. Er jammert dem jungen Ding etwas von der „Nacktkultur in weiten Kreisen", von dem Nacktturnen in den Schulen" und dem „Nackthaden" vor und zum Schluß erzählt er ihm noch, in der Nähe von Berlin hätten junge Männer an einem öffentlichen Weg vollständig nackt mit jungen Mädchen zusammen Ball gespielt. Das Mädchen zeigt sich entsetzt über diese Nacktschändungen, worauf der Pastor gleich die Antwort zur Hand hat: „Aber das ist ganz dieselbe Linie, auf der Sie sich auch bewegen." Warum tragen Sie denn diese hellen, fleischfarbenen Strümpfe? Doch nur, um den Schein des unbekleideten Beines vorzutäuschen. In diesem Ton geht es noch weiter über die ausgeschnittenen Ausen und die fußfreien Röcke.

Derselbe Pastor Modersohn gibt noch ein Wochenblatt „Heilig dem Herrn" heraus, worin er einen ähnlichen Ton anschlägt und außerdem die nackten Arme der Mädchen in den Bann tut. Aus einem längeren Artikel ist aber die hochinteressante Tatsache zu entnehmen, daß der Sinn für gesunde, zeitgemäße Kleidung auch in den evangelischen Jungfrauenvereinen sich Bahn bricht. Zum Schrecken natürlich der vermuckerten und vertrockneten Betschwestern beiderlei Geschlechts! Wie sehr die teuflische Verderbnis in Gestalt von Bubikopfen, Halsausschnitten, nackten Armen, kurzen Röcken und farbigen Strümpfen die evangelischen Jungfrauenvereine heimgesucht hat, das erkennt man aus folgenden Zitaten aus „Heilig dem Herrn":

„Ihr wißt selbst, wie mehr und mehr in unsere E.-C.-Bünde (E.-C. heißt „Entschiedenes Christentum". D. V.) der Weltgeist einzieht in Kleidung und Haartracht und ihm leider Tür und Tor geöffnet werden."

„Entgegen dem Worte Gottes, daß es dem Weibe übel ansteht, verschnitten Haar zu tragen, sieht man in E.-C.-Bünden Töchter mit Bubiköpfen. Das ist eine Schande! Wollen wir nicht unter den Fluch Gottes fallen, dann müssen wir uns davon trennen. Ferner Kleider mit Halsausschnitten, welche die Keuschheit vermissen lassen oder verletzen, nackte Arme dürfen in unseren Bünden nicht geduldet werden. Wie schamlos sind nicht auch die engen Knieröcke und die fleischfarbigen oder sonst so auffallenden bunten Strümpfe!!"

„Unser Verbandsvorstand hat sich in seiner letzten Sitzung mit dieser Sache beschäftigt. Er bittet alle Jugendbund-Leitungen, darin Zucht zu üben. Wenn man es fertig bringt, mit Florstrümpfen, Dirnenkleidung, Bubikopf und Entschiedenes-Christentum-Nadel in Versammlungen zu kommen, so strecke man getrost die E.-C.-Nadel ab. Auch bitten wir, in unseren E.-C.-Chören auf einfache Kleidung zu sehen."

„In dem Vorstand, dem ich angehöre, wurde kürzlich das Eindringen der dirnenhaften Frauen- und Mädchenmode in die gläubigen Kreise sehr ernsthaft behandelt, und es wurde beschlossen, in dem uns anvertrauten Gebiet mit allem Ernst gegen die Auswüchse einer den niedrigsten sinnlichen Motiven entspringenden Entartung der Frauenmode vorzugehen." Und dann kommt der pessimistische Nachsatz: „Freilich waren wir uns dabei wohl bewußt, daß mit Kleiderverordnungen erfahrungsgemäß garnichts erreicht wird."

Das darf man den entschiedenen Christentümlern schon glauben! Selbst wenn sich die Mucker und Betschwestern, die am liebsten jedweden Geschlechtsunterschied und jede noch so gesunde Sinnlichkeit hinwegbeten möchten — dazu anfraßen wollten, jeden Bubikopf und jeden nicht bis zu den Knien reichenden Rock mit dem Ausschluß aus den frommen Jungfrauenvereinen zu ahnden, würden sie mit ihrer Welt- und Menschenfremdheit Schiffbruch leiden. Der gesunde, natürliche Sinn der Mädchen und Frauen, die nicht ihnter jeder vernünftigen Freiheit in der Kleidung eine Schweinerei oder einen Sinnenkitzel suchen, wird über diese Dunkelmänner der Kirche siegen!

Pariser Modeneuheiten — zuerst in San Franzisko.

Wie ein schlechter Scherz mutet die Neuyoker Meldung an, daß die Pariser Modeneuheiten in Neuyork und sogar in San Franzisko zwei Stunden früher bekannt seien als in der Seine-Stadt selbst. Dabei ist nicht etwa von solchen „Pariser" Modellen die Rede, die in den Schneider-Ateliers der großen amerikanischen Modehäuser entstehen, sondern von französischen Original-Entwürfen, die neuerdings mit außerordentlicher Geschwindigkeit zur Kenntnis der amerikanischen Konfektionäre gebracht werden. Ueber 3000 Einkäufer aus den Vereinigten Staaten halten sich zurzeit in Frankreich auf, um die Frühjahrsmode in statu nascendi zu studieren. Um neun Uhr früh stellt sich nun der besonders tüchtige Vertreter eines Modehauses von San Franzisko bei dem Pariser Modellzeichner ein und prüft dessen letzte Ideen. Bereits eine halbe Stunde darauf ist der beste Entwurf photographiert, und ein Brief, der die Abbildung und den erklärenden Text enthält, ruht im Postsack des ersten Flugzeuges, das täglich von Paris nach London fliegt und im Flughafen von Croydon ungefähr 2¼ Stunden später eintrifft. Dort wird der sehnsüchtig erwartete Brief von einem anderen Vertreter des Modehauses sofort in Empfang genommen und zur Londoner Funkstation gebracht, die das Bild durch drahtlose Telegraphie nach Amerika überträgt; der erklärende Text folgt gleichzeitig auf dem gewöhnlichen Funkweg. Die Uebertragung eines Bilde von London nach Neuyork dauert durchschnittlich 55 Minuten, und ebensoviel Zeit beansprucht die Bildübertragung von Neuyork nach San Franzisko. Um 2½ Uhr nachmittags — westeuropäischer Zeit — befindet sich Bild und Text in den Händen der westamerikanischen Firma; da aber die Sonne in San Franzisko erst acht Stunden später als in Paris aufgeht, so zeigt die Uhr im Augenblick der vollendeten Uebertragung erst auf 6½ Uhr, und auf diese Weise ist es möglich, daß die großen Konfektionshäuser von San Franzisko die neuesten Pariser Entwürfe — nach der Ortszeit, wohlverstanden — vor ihrer Vollendung kennen. Und schon drei Stunden später, wenn die Kaufhäuser San Franziskos ihre Türen öffnen, kann die elegante Amerikanerin die allerneuesten Modelle aus Paris kaufen.

„Vor unserer Heirat hast du mir immer gesagt, es gäbe keine zweite Frau auf der Welt, wie ich eine bin." — „Na, und? Ich habe meine Meinung nicht im geringsten geändert!"

„Hörst, Albert, du wirst jetzt gleich noch einmal zum Bäcker gehen und ihm sagen: wenn er mir den Leberkuchen noch einmal in einen so faden Zeitungsroman einwickelt, werden wir nicht mehr bei ihm kaufen!"

Der „Karl Marx" und seine weibliche Schiffsbesatzung.

Ganz Odessa spricht nur noch von der erfolgreichen Mittelmeerfahrt des russischen Dampfers „Karl Marx", und die Bewunderung, die auch die ältesten Seebären der Leistung dieser Schiffsbesatzung zollen, erscheint nicht unberechtigt. Befand sich doch, abgesehen vom Kapitän, nicht ein einziger Mann an Bord. Alle Verrichtungen, vom untersten Schiffsjungen angefangen bis zum Mechaniker, Heizer und Steuermann, wurden von Frauen ausgeführt. Die weiblichen Matrosen, die in Männerkleidung Dienst taten, erwiesen sich als überaus tüchtige Seeleute. Ungeachtet der Strapazen, die eine lange Seefahrt dem Personal eines Dampfers auferlegt, gaben ihre Leistungen im Heizraum oder beim Erklettern der Masten denen der geübtesten Matrosen nichts nach, und der Kapitän selbst, ein alter erprobter Seemann, hat nach der Rückkehr erklärt, daß er noch nie mit einer Besatzung so zufrieden gewesen sei wie mit dieser. Der erstaunliche und unerwartete Erfolg dieses Versuchs soll auch dazu beitragen, die rauhen Sitten der Matrosen zu bessern und den russischen Frauen auch in der Schiffahrt ein Betätigungsfeld eröffnen.

Sinkende Geburtenziffern in England. Die Statistiken, die jetzt in England für das Jahr 1926 veröffentlicht werden, zeigen, daß die Geburtenziffer 17,8 je Tausend beträgt, das heißt, je 0,5 je Tausend niedriger ist als im Jahre 1925. Dies ist mit Ausnahme des Jahres 1918 die niedrigste bis jetzt verzeichnete Ziffer. Aber auch die Sterblichkeitsziffer in England hat in noch stärkerem Maße abgenommen. Sie betrug nur 11,6 je Tausend, d. h., sie war um 0,6 je Tausend niedriger als im vergangenen Jahr. Nur das Jahr 1923 zeigte ein noch günstigeres Ergebnis im Rückgange der Sterblichkeit.

Aus der italienischen Frauenbewegung. Im allgemeinen haben die Frauen noch wenig öffentliche Rechte in Italien. Um so mehr Aufsehen hat es erregt, daß in einem Orte eine Frau einstimmig für das Amt des Podesta vorgeschlagen worden ist, also für den höchsten Posten in der Gemeinde. Ob sie diesen Posten freilich wirklich erhalten wird, ist dennoch fraglich, da die italienischen Frauen noch keine politischen Rechte haben. — Die katholisch-konfessionelle Universität Mailand hat für Frauen ein besonderes Institut zur Ausbildung für den höheren Unterricht. Der Papst hat ihm jetzt noch ein weiteres Institut angliedern lassen, in dem Klosterinsassinnen aufgenommen werden, die sich dem Universitätsstudium widmen wollen. — Eine italienische Historikerin, Maddalena Trivulzio, hat eine Geschichte der Päpste von der Anfangszeit des Papsttums bis zur Gegenwart geschrieben. Von jedem der Päpste wird eine in sich geschlossene Biographie gegeben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270212-11/fragment/page=0012